

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig, des Polizeipräsidiums der Stadt Leipzig und des Stadtrats zu Groß-Lichterfelde.

Besorgspreis mit illustrierter Beilage Volt und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.—Märk., für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogenen 2.—Mark ohne Poststellgeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. Telefon Sammelnummer 72206 — Postcheckkonto Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72206. — Verlag in Leipzig,
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72206

Inseratenpreise: Die Wochenvol. Kolonelzeile 25 Pg., bei Blattvorrichtung 40 Pg.
Stellenangebote 10 Gep. Kolonelzeile 25 Pg. Familiennotizen von Privaten
die 10 Gep. Kolonelzeile mit 50% Nachl. Klammernotizen 2 Pg. Inserate u. ausw.:
die 10 Gep. Kolonelzeile 40 Pg. bei Blattvorrichtung, 50 Pg. Klammernotizen 2.25 Pg.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Ausgeber, unsere Zweinachläge und alle Postanstalten entgegen

„Reine Konzession an den Volkswillen“

Das Enteignungsgesetz abgelehnt. — Sozialdemokratische Interpellation über den Flaggenkonflikt.

Geständnis eines Nationalsozialisten.

Die gestrige Reichstagsitzung, die die Entscheidung über den Fortgang des Volksentscheids bringen musste, war nur von kurzer Dauer. Nichtsdestoweniger war sie an Stürmen reich und vielleicht das bedeutamste Ereignis der zweitürkündigen, aber heftigen Debatte war ein Geständnis des deutschösterreichischen Dr. Fried, eines der Oberputzbielen unseligen Angeklagten aus München, daß dem Volksputsch seiner Konzessionen gemacht werden durften. Ansonsten pflegen sich diese Vorkämpfer des Faschismus in Deutschland mit dem Namen einer „Arbeiterpartei“ zu belegen. Gestern hat nunmehr Dr. Fried diese Demagogie zwar ungewollt, aber rücksichtlos enthüllt.

Doch kaum war ihm das Wort entfahren... Da der Reichstag dieses Geständnis sofort durch mächtiges Hallo quittierte, empfand der Herr Oberamtmann unmittelbar die grenzenlose Dummheit, die er begangen hatte. Er wurde völlig aus dem Konzept gebracht und die Rede dieses Oberdemagogens endete so dann in einem beinahe hilflosen Gestammel, das noch mehr dazu beitrug, die völkische Bewegung, vor allem in der Arbeiterschaft, zu läudieren.

In der Haupthalle wurde die gestrige Debatte durch eine Rede Scheidemanns bestritten, der nochmals mit den Deutschnationalen, insbesondere ihrem Führer, dem „ausgefahrener Grafen“ Westarp, wie ihn Hitler bezeichnete, und wofür er mit einem Zwischenruf zu quittieren hatte, Abrechnung hielt. Scheidemann hatte dem edlen Schimpfsprachen wiederum so sehr auf die Zehen getreten, daß er, zuletzt nicht mehr Herr seiner Ferten, zum Entschluß seiner eigenen Fraktionsmitglieder, die nur zögrend folgten, einen Exodus, eine abermalige Flucht, vielleicht erneut in den Kleiderkram, kommandierte. Das war selbst seinen treuen Schädeln zweck. Einige folgten, andre, wie Herr Löwenzahn, blieben sitzen, und Everling, der getreue Fürstentümchen, erholt großmütig die Genehmigung, in den Sitzungssaal zurückzukehren zu dürfen. Trotzdem haben die Männer Westarps stillschweigen und es war nicht mehr erforderlich, Herrn Everling den Rat zu erteilen, sich einen Aufschwung geben zu lassen. Er schwieg auch ohnedies.

Am Schluß seiner Rede kam Genosse Scheidemann, im Auftrag der Fraktion und als erster Redner im Plenum des Reichstags, auf die Flaggenfrage zurück. Zwar meldeten beinahe alle bürgerlichen Organe, daß Herr Dr. Luther die Abstimmung abgelehnt habe, Scheidemann unmittelbar die Antwort zu erteilen. Obwohl er aber im Hause wußte, ließ er sich im Plenum nicht erwidern. Er genügte sich wohl mit dem Kuhhandel hinter dem Rücken, um seine Lebenszeit um einiges zu verlängern. Jedenfalls steht fest, daß kommenden Dienstag die sozialdemokratische Interpellation über die Flaggenfrage bestimmt verhandelt wird. Die Abstimmung dürfte kommenden Mittwoch in Sessie gehen. Dabei werden die Zentrumsrepublikaner und die der Demokratischen Partei zu beweisen haben, ob es ihnen mit dem in so durchdringenden Worten angekündigten Kampfe gegen Herrn Dr. Luther ernsthafte ist. Schrieb doch die Germania, im Vorberetzen des Kampfes gegen den bishergigen Herrn und Meister: Herr Luther könne viel — er kann auch fallen.

Wir lassen zunächst noch dahingestellt, ob es die Zentrumsfraktion fertig bringen wird, in entscheidender Stunde gegen Herrn Luther zu stimmen. Wir vermuten vielmehr, daß sich bis dahin die republikanischen Geister im Zentrum befriedigt haben können. Zuletzt dürfte sich die ganze Aufregung gleich einem Sturm im Wasserglas erwischen, der die direkten Schneider Wippel eigentlich ganz zu Unrecht in Erregung brachte. Jedenfalls zeigten auch gestern wieder die Demokraten noch die Zentrumsleute irgendwie Neigung, den Kampf gegen die Fürsten auch nur mit einiger Energie zu führen. Lediglich sieben Demokraten haben es fertig gebracht, an die Seite der 12½ Millionen zu treten. Sie verliehen vor der Abstimmung den Sitzungssaal. Ein zweiter Exodus an dem kurzen Verhandlungstag, was freilich nicht dazu beizutragen vermochte, die Kräfteverteilung im Reichstage irgendwie zu ändern.

Wie bereits im Ausschuß, wurde alles abgelehnt. Der Verwässerungsantrag des Zentrums wurde in namentlicher Abstimmung mit 282 gegen 108, der Antrag der Demokraten wurde durch Scheben von den Blättern im Handumdrücken abgetan und nur der völkische Antrag zur „Enteignung des Vermögens der Bant- und Börsenfürsten und anderer Volksparasiten“ hielte einige humoristische Episoden im Gefolge. Auch dieses Meisterwerk der Demagogie war dem Ausschuß überwiesen worden. Neben den deutschösterreichischen hatten sich leider die deutschnationalen und volksparadieschen Parteigenossen des Bant- und Börsenfürsten erhoben, was nicht dazu beigetragen haben mag, die Gabefreudigkeit dieser Kreise zu erhöhen. Und das ist bei der traditionellen Jugendknüpfe aller Junker für die Deutschnationalen von besonderer Bedeutung. Jedenfalls erklärte Graf Westarp in einer kurzen Bemerkung, daß die Sache nicht so schlimm aufzufassen gewesen sei und auch der Fraktionsführer der Volkspartei, Dr. Scholz, der selten aus seiner Reserve aufzusuchen ist, trat eigenhändig auf den Plan, um zu erklären, daß die damalige Geste nicht so ernst zu nehmen wäre.

Die deutschösterreichischen hatten namentliche Abstimmung über ihren Gesetzwurf gefordert. Am Ende der erforderlichen 50 Stimmen, die zur Unterstützung notwendig sind, erhoben sich die 15 Männer der Föderation, von denen Lubendorff fortbauernd zu subtrahieren ist, wonach die Entscheidung über dieses klassische Initiativgesetz im vor-

malen Abstimmungsweg vor sich ging. Dabei ergab sich eine Episode, die stürmische Heiterkeit im Gefolge hatte. Über den Artikel 1, in dem die verschiedenen Schichten, die auf Grund dieses Gesetzes enteignet werden sollten, verzeichnet sind, wurde getrennte Abstimmung vorgenommen. Für die Enteignung der „Bant- und Börsenfürsten“ erhob sich mit den Deutschösterreichischen die kommunistische Fraktion. Das war eine ehemals traditionelle Ercheinung, aber auch bei der Erledigung dieses Gesetzes machte sich der Moskauer Reformismus Stalins geltend. Als über die Enteignung des „zugesogenen Ostjuden und sonstigen Fremdkrämmigen“ abgestimmt wurde, standen die Bölkischen allein auf weiter Flur. Zuletzt blieben auch die Kommunisten sitzen, was stürmische Heiterkeitsausbrüche im ganzen Hause im Gefolge hatte. Die Kommunisten sahen wie die begossenen Pudel da, noch viel mehr, als sie auch die Enteignung der Kriegs- und diverser anderer Inflationsgewinner mit den geläufigen anderen Parteien negierten. Damit schloß das parlamentarische Finale über das Enteignungsgesetz. Der Reichstag hat gesprochen. Nunmehr haben die breiten Massen des Volkes das Wort.

Wann der Volksentscheid vor sich gehen wird, ist noch immer nicht abzusehen. Noch haben wir eine Regierung. Scheidemann hat Herrn Dr. Luther den härtesten Kampf angezeigt, der sich freilich bei der Abstimmung über das Misstrauensvotum der Kommunisten, die heute erfolgen soll, noch nicht auswirken dürfte. Welches Schicksal aber auch Herrn Dr. Luther beschieden sein wird — die Reichsbannerkameraden Kühl und Dr. Marx sind nicht weniger schuldig — bis zum nächsten Mittwoch werden sie bestimmt noch zu leben haben, und auch dann hängt ihr ferneres Dasein von den „Republikanern“ ab, die jetzt mit Worten so wader zu kreifen vermöchten.

Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn...

Die Interpellation der Sozialdemokratie.

SPD. Die von der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag eingebrochene Interpellation hat folgenden Wortlaut:

„Ist die Reichsregierung bereit, Auskunft über die Beweggründe zu geben, die den Reichskanzler zur Gegenzeichnung des Flaggenverlasses veranlaßt haben?“

Hält die Reichsregierung den Erfolg mit dem Sinn der Reichsverfassung für vereinbar?

Fürchtet sie nicht, daß der Erfolg statt zur Versöhnung beizutragen, die Gegensätze innerhalb des deutschen Volkes verstießen wird?

Ist sie endlich bewußt, daß das Hissen der Flagge des Kaiserreichs die fremden Regierungen zu Schlaflosigkeiten veranlassen kann, die der auswärtigen Politik des Reiches abträglich sein würden?“

Nach einer mehrstündigen Debatte beschloß die Fraktion in ihrer Sitzung vom Donnerstag, folgenden Mithrauenantrag im Reichstag einzubringen:

Der Reichstag missbilligt die Verordnung über das Hissen der Flaggen auf den Gebäuden der Deutschen Mission im Ausland und spricht dem Reichskanzler, der die Verordnung verantwortlich gegenseitig hat, das Mithrauen aus.“

Die Sozialdemokratie ist der Überzeugung, daß die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung in diesem Kampf hinter ihr steht und sie mit allen Kräften stützen wird.

In der Abstimmung über den kommunistischen Antrag wiedersich die sozialdemokratische Fraktion der Stimme enthalten. Sie ist zu diesem Entschluß gekommen, weil sie den Kampf gegen den Reichskanzler bis zur letzten Konsequenz ausspielen will und nicht die Absicht hat, der Reichsregierung bei der Abstimmung am Freitag durch die Ablehnung des kommunistischen Misstrauensantrages, gegen den mit Ausnahme der Deutschnationalen alle bürgerlichen Parteien stimmen werden, zu einem indirekten Vertrauensvotum zu verhelfen. Das Signal steht trotzdem auf Sturm, der am kommenden Dienstag bei der Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation seinen Höhepunkt erreichen wird.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat inzwischen dem Reichskanzler mitgeteilt, daß sie nicht in der Lage ist, gegen einen sozialdemokratischen Misstrauensantrag zu stimmen.

Die Meldung einzelner Sensationsblätter, daß das Reichsbanner ein Volksbegehrung über die Reichsbarben einleiten will, entspricht nicht den Tatsachen. Richtig ist, daß die Flaggenverordnung der Reichsregierung in der am 14. Mai vorgezogenen Bundesauschüttung des Reichsbanners besprochen wird.

Republikaner heraus zum Protest!

Eine dreiste Herausforderung

der gesamten republikanisch gebliebenen Bevölkerung hat die Reichsregierung gewagt. Ohne Rücksicht auf die Gewähr der republikanischen Bevölkerung, ohne Zustimmung der Volksvertretung hat sie durch eine Verordnung die überseeischen deutschen Gesandtschaften, Botschaften und Konulate gezwungen,

die schwarzwärtige Kaiserfahne
die Flagge der Kriegsheer und der Rechtsputzscharen als amtliche Flagge der Deutschen Republik aufzuziehen. Unter dem Druck der schwarzwärtigen Nationalisten und Monarchisten hat die Reichsregierung diesen Schlag gegen die Republikaner geführt. Dieser neue reaktionäre Streich ist nur ein weiteres Glied in einer lange Kette von Anschlägen gegen die Republik.

Arbeitende Bevölkerung, Republikaner, wehet euch gegen diesen neuen Vorstoß der

offenen und verlappten Feinde der Republik!

Heraus zur Massenkundgebung am Sonntag, dem 9. Mai, 1/2 11 Uhr vormittags auf dem Markt.

Reichstagsabgeordneter Crispin, Berlin, spricht.

Werktätige Bevölkerung, Republikaner Leipzigs, heraus zum Massenkundgebung! Gebt die gebührende Antwort auf die freche Herausforderung der Feinde der Republik!

Wahrt die Rechte des Volkes!
Schützt die deutsche Republik!

Sozialdemokratische Partei Groß-Leipzig.

Gewerkschaftskartell Leipzig.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Leipzig-Stadt und Land.

Der Allgemeine freie Angestelltenbund (Ortskortell Leipzig) und der Allgemeine deutsche Beamtenbund (Ortsausschuß Leipzig) richten an alle republikanischen Angestellten und Beamten die Aufforderung zur Beteiligung an der Protestkundgebung.

Die republikanische Bevölkerung der Umgebung Leipzigs wird aufgefordert, sich geschlossen an der Kundgebung zu beteiligen.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat die Gauleitungen im Reiche angewiesen, alle Ortsgruppen aufzufordern, am Sonntag gegen den Flaggenraub durch den Reichskanzler Dr. Luther zu demonstrieren. Es wird erwartet, daß alle Ortsgruppen von sich aus die nötigen Vorbereitungen treffen, damit am Sonntag im ganzen Reich einmütig schärfster Protest gegen die herausfordernde Haltung des Reichskanzlers erhoben wird.

Der Prozeß mit den falschen Angeklagten. Windischgrätz oder die Konterrevolution?

(Von unserem ungarischen Korrespondenten.)

Am 7. Mai beginnt vor dem Strafgerichtshof in Budapest die Hauptverhandlung gegen den Prinzen Windischgrätz, gegen den Polizeiminister Nádossy und Geheimsen, wegen der Fälschungen der französischen Noten. Seit Wochen wird der Vorsitzende des Gerichtshofes von der Presse der ganzen Welt um Eintrittskarten bestürmt, aber es müßte in Budapest sehr merkwürdig auftreten, wenn diejenigen, die große Sensationen oder die Auflösung der Wahrheit von dem Prozeß erwarten, auf ihre Rechnung kommen würden. Der wirkliche Verbrecher, die ungarische Konterrevolution, sitzt nicht auf der Anklagebank, sondern bereitet die Regierung des Prozesses vor. Psychologisch und sozial sind Windischgrätz und Nádossy gewiß interessante Angeklagte und es wird ein ungewohnter Blick auf einen Prinzen und einen Polizeiminister als die Führer einer Geldfälscherbande aus der Bank der Angeklagten zu sehen; die entscheidende Frage ist aber, ob diese Angeklagten über die technischen und organisatorischen Fragen der Frankenfälschung hinausgehen über die politischen Hintergründe dieses tollen und verbrecherischen Planes und vor allem über die wirtschaftlichen Schuldigen sprechen, oder aber ihr bisheriges Stillschweigen fortsetzen werden. Die ganze Prozeßführung ist so angelegt, daß es dazu überhaupt nicht kommen soll und im Grunde genommen wird der Prozeß von der folgenden Tatsache bestimmt werden: Ist Windischgrätz der Meinung, daß er mit einer geringeren Strafe davonkommt, wenn er die Regierung Bethlen preisgibt, ihren Sturz herbeiführt und möglicherweise dazu beiträgt, daß Graf Bethlen und Graf Teleti, der Minister des Innern Nároovszky von den Ministerstaaten auf die Bank der Angeklagten gelangen; oder aber ist er der Meinung, daß es für ihn besser sei, wenn er schweigt, eine Verurteilung auf sich nimmt, mit der Verabredung, daß seine Haft, solange sie international notwendig ist, so angenehm als möglich gestaltet wird und bald durch eine Amnestie oder durch einen Krankenurlaub unterbrochen wird? Nur diese zwei Möglichkeiten kommen in Betracht. Bethlen und Teleti sind in den Händen des Windischgrätz; spricht er, müssen sie ins Gefängnis, schweigt er, dann ist die Krise der Konterrevolution überwunden, das System ist gerettet, alles andere wird sich schon später irgendwie finden.

Alle Vorberechnungen sind getroffen, damit der Prozeß aller seiner politischen Hintergründe und Verwicklungen entfeindet werde. Die erste Maßnahme war, daß nur Verteidiger zugelassen worden sind, die den geheimen faschistischen Verbänden angehören, damit also kein Rechtsanwalt mit unbekannten Fragen an die Angeklagten und Zeugen das abgesetzte Spiel föhren könne. Der Präsident wird Géza Tóth, der berüchtigte Richter des weißen Terrors sein, der mit Nádossy und Windischgrätz und dem Grafen Bethlen demselben Geheimverband angehörte. Die Anklage wird vom ersten Staatsanwalt Straße vertreten werden, der ebenfalls Mitglied der Geheimorganisation war, in der die Fälschungsaffaire beschlossen wurde. Sie werden natürlich alles aufzubauen, um verfängliche Fragen nicht zuzulassen und die Hauptverhandlung auf die rein technische und kriminelle Seite der Geldfälschung zu beschränken.

Aber es ist natürlich, daß bei einem Jahre hindurch betriebenen Verbrechen, in das hunderte eingeweih waren und die nun alle gleich liegen müssen, um die Fiktion, an der der ungarischen Regierung vor allem gelegen ist, aufrechtzuhalten, irgendwie ein Regiefehler geschehen kann, der das ganze Kartengebäude zusammenstürzen läßt. Bethlen und dem Regime droht nur von einer Seite ernste Gefahr. Ein Teil der legitimistischen Aristokratie ist darüber sehr erbittert, daß Windischgrätz mit Wissen und Zustimmung der Grafen Bethlen und Teleti die Aktion geführt hat und daß dieselben Grafen ihn jetzt als einen gemeinen Verbrecher einsperren lassen wollen. Schon in dem Parlament hatten der Marquis Pallavicini und der Graf Sigray, intime Freunde des Windischgrätz, die schärfsten Angriffe gegen Bethlen und Teleti gerichtet, sie der Mitschuld gezeichnet, sie wurden auch von dem Untersuchungsrichter verhört, wahrscheinlich wird man es nicht umgehen können, sie als Zeugen vorzuladen. Nun weiß man noch immer nicht, ob sie im Auftrage des Windischgrätz gehandelt haben, der all dies, was er nicht sagen wollte, durch seine Freunde sagen ließ. Aber es ist auch möglich, daß sie nur als freiwillige Retter aufgetreten sind oder aber ihre mit Andeutungen gespielten Aussagen und Reden nur ein Expressionsmittel waren; sie wollten es Bethlen zu verstehen geben, daß wenn er Windischgrätz schlecht behandeln läßt, sie aus ihrer Reserve herausstehen und sprechen werden. Der Prozeß wird also im Grunde genommen ein Kampf um die Seele und die Nerven des Windischgrätz sein, ob er seine Freunde, die ihn vielleicht wider seinen Willen retten wollen, in Stücke lassen wird oder aber in die Bethlen feindliche Front der legitimistischen Aristokratie eintreten wird. Das ist das Problem des Prozesses und dieses steht mit den rechtlichen Fragen, die zu entscheiden sind, in gar keinem Zusammenhang.

Bethlen, Teleti und das hinter ihnen stehende ganze konterrevolutionäre System werden mit dem Mut und der Entschlossenheit der Verzweiflung kämpfen, denn für sie steht die Sache so, daß sie entweder die Macht behalten oder aber ins Gefängnis wandern müssen. Die Aussichten für Bethlen sind nicht schlecht, denn was nicht hinter ihm steht, ist durch den Terror seiner Verwaltungseinrichtungen und durch die „dritte“ schwarze Regierung der Geheimverbände so eingeschüchtert, daß ihm von dort keine wirkliche Gefahr droht. Die Fälschung der französischen und der tschechischen Noten war eine Aktion des ungarischen Generalstabes. Das kartographische Institut, wo die Noten hergestellt wurden, ist dem Chef der Operationsabteilung des Generalstabes, dem Obersten Ludwig Fischer unterstellt. Wie stark der Druck ist, unter dem die ganze Öffentlichkeit steht, beweist die Tatsache, daß sogar in den geheim geführten Verhandlungen der parlamentarischen Untersuchungskommission über diese militärische Seite nicht gesprochen werden durfte. Was hinter den gepolsterten Türen eines parlamentarischen Ausschusses nicht möglich war, wird noch viel weniger in der offenen Gerichtsverhandlung berüht werden. Da liegt aber das eigentliche machtpolitische und internationale bedeutsame Problem der ganzen Fälscherangelegenheit. Ob die französischen Beamten, die als Privatbeteiligte an dem Prozeß teilnehmen werden, die Möglichkeit, die Macht und vielleicht auch den Auftrag haben werden, diese Seite der Frage zur Diskussion zu stellen, ist recht ungewiß. Ob sie, wenn sie es versuchen sollten, nicht auf eine eherne Mauer stoßen werden, wird sich sehr bald zeigen.

Aber nichts desto weniger ist dieser Prozeß ein Existenzkampf der Konterrevolution. Ihr Glück ist, daß es ihr schon bisher gelungen ist, das militärische Problem

Der Kampf des englischen Proletariats

Ausgezeichnete Stimmung der Streikenden Eine Teilniederlage der Regierung.

SPD. London, 6. Mai.

Das Ringen zwischen Regierung und Gewerkschaften hat auch am dritten Tage des Generalstreiks seine wesentliche Veränderung erlebt. War waren die Bemühungen der Eisenbahngewerkschaften, einzelne Züge im Fern- und Vorortverkehr zu lassen, von einem Erfolg gekrönt, aber von einer Bewilligung des Verkehrs kann auch nicht im entferntesten die Rede sein. Dagegen haben sich die Verkehrsbehörden dadurch erschwert, daß die Gewerkschaft der Autodroschken-Chausseure beschlossen hat, in den Streik zu treten. Angesichts der Tatsache, daß ein großer Teil dieser Chausseure selbst Besitzer der von ihnen gefahrene Wagen sind, ist das Ausmaß der Befolzung der Streitparteien erstaunlich.

Das wichtigste und bedeutendste Ereignis des Tages ist eine Teilniederlage der Regierung: In Newcastle-on-Tyne ist die von der Technischen Röthilfe verordnete Lebensmittelversorgung völlig zusammengebrochen. Der Vollommunist, Sir Wood, ein früherer Minister, ist darauf an die Gewerkschaften herangegangen und hat sie aufgefordert, die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zu übernehmen. Die Regierung hat sich dagegen verpflichtet, die Technische Röthilfe und die Truppen aus dem Bezirk Newcastle zu rückzuziehen.

Im übrigen geht aus den im Hauptquartier des Generalrats ständig eingehenden Berichten hervor, daß die Stimmung der streikenden Arbeiter überall ausgezeichnet ist. Das gilt für alle großen industriellen Gebiete Englands, Schottlands und Wales. Ein Bericht aus Glasgow meldet, daß sich die zum Streik nicht aufgetretenen Arbeitergruppen des Schiffbaus und der Maschinenbauindustrie nur mit Mühe von der Notwendigkeit, die Arbeit fortzuführen, überzeugen lassen. Für die Stimmung unter den Arbeitnehmern ist ein Vorfall bezeichnend, daß die Journalisten, die an sich nicht im Streik stehen, sich geweigert haben, an der Herstellung einer Zeitung zu arbeiten, die von Streikbrechern hergestellt werden sollte. Liverpool, das zweitgrößte Hafen des britischen Weltreiches, liegt vollkommen still. Die Absicht der Streitleitung, vor allem den Güterverkehr einzufrieren, ist vollkommen geplündert. Ausnahmen werden nur in der Lebensmittelversorgung gemacht. Kohlentransporte sind strengstens unterbunden.

SPD. London, 7. Mai (Radio).

Der Donnerstag ist im ganzen Lande völlig ruhig verlaufen. Auch im Londoner Osten, wo sich am Mittwoch eine gewisse Unruhe bemerkbar gemacht hatte, ist der Tag ohne Zwischenfall verlaufen.

In Edinburgh wurden sechs Personen, die am Mittwoch bei Ausschreitungen einige Feuerwehrzettel zertrümmerten und Polizeibeamte mit Steinen bewarfen, zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Ein Bericht von der Tötung eines Polizeibeamten in London hat sich als falsch herausgestellt.

Der Streik der Droschkenchausseure ist als völlig gelungen zu bezeichnen. Seit Donnerstagabend sind die Autodroschken aus dem Londoner Verkehr verschwunden.

Die British Gazette veröffentlicht am Freitag morgen einen Leitartikel „Von einem Kabinettminister“, nach dem Stil zu schließen von Lord Curzon. Dieser Artikel stellt eine Beantwortung der Feststellungen des Generalrats der Gewerkschaften dar und bestätigt sich ebenfalls mit der Schulfrage am Ausbruch des Streiks. Die Regierung hätte in den letzten Stunden des Sonntags nicht nachgeben können, weil sonst der Eindruck hätte entstehen können, daß sie aus Angst vor der Generalstreikdurchsetzung kapitulierte habe.

Weitere Sympathiekundgebungen.

SPD. Brüssel, 6. Mai.

Die Hafenarbeiter von Antwerpen haben beschlossen, jede Verfrachtung von Kohle nach Antwerpen einzustellen.

SPD. Genf, 6. Mai.

Der Vorstand des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes hat auf Freitag eine Sitzung einberufen, um zu dem englischen Generalstreik Stellung zu nehmen.

Die Gewerkschaftskommission und die sozialdemokratische Partei des Kantons Genf haben eine Versammlung eingeleitet zur Unterstützung der im Generalstreik stehenden englischen Arbeiter.

Das große Tauziehen in England.



Aus dem "New Leader"

auszuhalten und daß die Massen sogar durch die ungeheurensten Enthüllungen aus ihrer lethargie nicht ausgerüttelt wurden. Diese lethargie ist die Folge der noch immer anhaltenden Verfolgungen, teils der unerträglichen wirtschaftlichen Not, die alle Begriffe übersteigt und von der man sich eine Vorstellung bilden kann, wenn man weiß, daß seit anderthalb Jahren eine entsetzliche Arbeitslosigkeit im Lande wütet, daß es aber in Ungarn überhaupt gar keine Arbeitslosenunterstützung gibt! Bethlen steht also nur einer Handvoll Aristokraten gegenüber, die ihn persönlich hassen, die aber bestreitigt werden können, wenn er Windischgrätz gimpflicher behandelt. Es ist also kaum anzunehmen, daß diese Krise zum Sturz der Konterrevolution führen wird; die Richter, die den Geheimverbänden angehören, die Grafen, die derselben Klasse, wie Bethlen entstammen und die Diplomaten am Quai d'Orsay, die in Frankreich diese Angelegenheit führen, sind nicht die Kräfte, die die nowenigen Konsequenzen aus dem Fälschungsprozeß der Konterrevolution ziehen und das terroristisch-oligarchische Regime stürzen werden. Es wird ein Sensationsprozeß werden, aber der ungarische Konterrevolution wird in dem Budapester Gerichtsaal kaum der Prozeß gemacht werden!

WTB. Ontario (Kanada), 6. Mai.

Der hierige Industrie- und Arbeiterrat hat eine Entschließung angenommen, in der er den britischen Kohlenbergarbeitern moralische und finanzielle Unterstützung zusagt.

Das Sekretariat der Sozialistischen Jugendinternationale hat an den Internationalen Gewerkschaftsbund Amsterdam folgendes Telegramm geschickt:

„Die in der Sozialistischen Jugendinternationale vereinigte arbeitende Jugend verfolgt mit großer Anteilnahme den Riesenstreik der englischen Arbeiterschaft. Sie übermittelt dem Internationalen Gewerkschaftsbund das Gesäß, daß die junge Garde des internationalen sozialistischen Proletariats an der Durchführung aller aus diesem Anlaß notwendig werdenden Unterstützungsaktionen der internationalen sozialistischen Arbeiterschaft mit aller Kraft mitwirken wird. Die Sozialistische Jugend ist erfüllt von dem Bewußtsein, daß der Kampf der englischen Arbeiterschaft um menschenwürdige Lebensbedingungen gleichzeitig ein Kampf für eine hellere Zukunft der arbeitenden Jugend ist.“

WTB. New York, 6. Mai.

Nach einer Associated Press-Meldung aus Mexiko trifft die dortige Arbeiter-Büroorganisation Vorbereitungen, um die Verschiffung von mexikanischen Nahrungsmitteln, von Petroleum und anderen lebenswichtigen Erzeugnissen nach England zu erschweren oder zu verhindern. Der Bürosverband berät auch zur Zeit über eine finanzielle Unterstützung der streikenden englischen Arbeiter.

SPD. Amsterdam, 7. Mai (Radio).

Der Internationale Gewerkschaftsbund wurde vom englischen Gewerkschaftsbund darauf aufmerksam gemacht, daß Bestrebungen im Gange sind, die englischen Zeitungen in Paris oder anderswo drucken zu lassen. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat sofort alle Organisationen telegraphisch von diesem Plan unterrichtet und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß überall Solidarität geltet wird. (Wie hierzu aus Paris gemeldet wird, haben die französischen Buchdrucker-Gewerkschaften an ihre Mitglieder bereits die nötigen Anweisungen ausgegeben. Ned.) Auf telegraphisches Ansuchen aus Holland hat der Internationale Transportarbeiterverband die nötigen Maßnahmen getroffen, daß jede Fischausfuhr von Holland nach England eingestellt wird.

Beim Internationalen Gewerkschaftsbund sind aus allen Teilen der Welt Sympathiekundgebungen für die englischen Arbeiter eingetroffen.

Kein Nachgeben der Regierung.

SPD. Das englische Unterhaus hat sich am Mittwoch u. a. mit dem Generalstreik befaßt, ohne daß die Debatte zu einem positiven Ergebnis führte. Die Regierung wurde von den maßgebenden Arbeitersprechern wiederholts aufgefordert, aus wirtschaftlichen Gründen in den Streik einzutreten und durch neue Verhandlungen den Versuch zu seiner Beseitigung zu machen. Das hat der englische Ministerpräsident abdingungslos abgelehnt.

Die wirtschaftlichen Schäden der großen Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit tragen unter diesen Umständen ausschließlich die englische Regierung. Ihre Haltung, die dem Willen der englischen Unternehmer entspricht, und für die Lage der englischen Bergarbeiter entspricht, und für die Lage der englischen Gewerkschaften nicht das geringste Verständnis zeigt, wird in der internationalen Arbeiterschaft das Gefühl der Solidarität nur stärken und ein Anteil sein, jetzt erst recht moralisch und finanziell die im Ausland befindlichen Arbeitskollegen zu unterstützen. Die in den nächsten Tagen zu erwartenden Beschlüsse der maßgebenden Instanzen werden das klar und deutlich zeigen.

Der Ministerpräsident hat seit Ausbruch des Generalstreiks zu verschiedenen Malen und zuletzt am Mittwochnachmittag im Unterhaus festgestellt, daß die Regierung vor dem Generalstreik nicht kapitulieren werde. Eine Wiederaufnahme der Verhandlungen sei erst nach Abbruch des Streiks möglich. In dem am Donnerstagabend zum zweiten Male erschienenen offiziellen Streitblatt der Gewerkschaften rief der Generalrat an die Regierung eine Antwort, wobei er feststellt, daß er jederzeit bereit sei, die Verhandlungen für einen ehrenhaften Friedensschluß anzunehmen. Der Generalrat stelle hierfür keinelei Voraussetzungen. Es sei jedoch selbstverständlich, daß ohne vorherige Kenntnis des von der Regierung geplanten weiteren Vorgehens der Generalrat der Aufforderung Baldwin's, den Generalstreik zu beenden, nicht nachkommen könne. Der Generalrat kennt nochmals, daß er keine Verantwortung für den Abbruch der Verhandlungen trage. Der Streik habe seine Ursache in der Weigerung der Regierung gehabt, eine Zusicherung der Auspeckung der Bergarbeiter zu veranlassen, weiter in der herausfordernden Stellungnahme der Regierung zugunsten der Bergbaununternehmer und schließlich in dem Abbruch der Verhandlungen zu einem Zeitpunkt, wo der Generalrat bestreit war, eine Formel für eine friedliche Regelung des Konflikts zu finden. Jedenfalls einleitende Begegnungen mit dem Zweck, eine Basis für die Wiederaufnahme der Verhandlungen und den Abbruch des Generalstreiks zu finden, könnten ausschließlich in einer freien und ungezwungenen Atmosphäre, aber nicht unter dem Druck eines Ultimatums der Regierung stattfinden.

Die Notstandsverordnung genehmigt.

WTB. London, 7. Mai.

Um Schluß der Debatte über die Notstandsvollmachten versieg die gesamte Arbeiterspartei das Unterhaus. Die Vollmachten werden ohne namentliche Abstimmung genehmigt.

Die polnische Regierungskrise.

WTB. Warschau, 6. Mai.

Der Obmann des christlich-demokratischen Sejmklubs Chański hat versuchswise den Auftrag zur Kabinettsbildung übernommen. Seine Bemühungen bewegen sich vorläufig in der Richtung, eine Mehrheit aus den Rechsparteien und der Mitte zu schaffen. Die polnischen Linksparteien haben eine gemeinsame Erklärung herausgegeben, in der sie eindeutig vor dem Versuch warnen, eine soziale Basis für die Wiederaufnahme der Verhandlungen und den Abbruch des Generalstreiks zu finden, könnten ausschließlich in einer freien und ungezwungenen Atmosphäre, aber nicht unter dem Druck eines Ultimatums der Regierung stattfinden.

Der französische Gesandte bei Pilсудski.

WT. Warschau, 7. Mai.

Der neue französische Gesandte in Warschau, Dela Noche, hatte am Donnerstag eine längere Besprechung mit dem Marschall Pilсудski in dessen Landwohnung in Sulejowice. Dieser Unterredung wird in politischen Kreisen Warschau große Bedeutung zugeschrieben.

Erschließung hoher Beamter. Wie aus Moskau amtlich mitgeteilt wird, sind drei Beamte der Devisen-Abteilung des Finanzministeriums wegen Devisen-Spekulationen, die zum Sturz des Tschernowitz weSENTLICH beitrugen haben, er schlossen worden.

Das Enteignungsgesetz abgelehnt.

Scheidemann gegen die Fürstenknechte.

Berlin, den 6. Mai 1926.

Die Sitzung wird um 2½ Uhr eröffnet.

Der Gesetzentwurf über ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Belgien, betreffend die Ausübung der Heilkunst in den Grenzgemeinden wird ohne Beratung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Enteignung der Fürstenvermögen. Damit verbunden wird die Beratung des vollen Antrages über Enteignung des Vermögens der Bank- und Börsenfürsten und anderer Volkspatrioten. Über die Verhandlungen des Rechtsausschusses, der die Ablehnung des Gesetzentwurfs und der dazu gestellten Anträge der Demokraten und des Zentrums empfiehlt, berichtet der Abg. Pfeiffer (Baptistische Volkspartei).

Erster Redner aus dem Hause ist der Vertreter der Sozialdemokratie.

Abg. Scheidemann (Soz.).

Nachdem meine Freunde Rosenfeld und Saenger zu dieser Frage schon ausführlich gesprochen haben, nehm ich noch einmal das Wort, um das, was vom Grafen Westarp verarrêt worden ist, wieder ins rechte Licht zu bringen. Ich muß zunächst feststellen, daß die ganze hässliche Tonart von der rechten Seite in den Kampf hineingetragen worden ist. (Unruhe rechts.) Um die Fürsten herauszustrecken, ist der Versuch gemacht worden, uns herunterzurücken und uns zu versenden. Eine Partei, eine Fraktion, deren Vorstand lange Zeit ein Freiherr v. Hammerstein gewesen ist, sollte doch von Korruption schweigen! (Sehr richtig! b. d. Soz.).

Die Verteidiger eines Kaiserreichs, dessen aussichtige Politik von Herrn v. Holstein gemacht worden ist, der sich als ein ganz gewöhnlicher Wiedereinsteiger entpuppte, sollten doch über Korruption nicht reden. (Sehr wahr! b. d. Soz.).

Graf Westarp hat von einem Raub gesprochen, der an den Fürsten verübt werden sollte. Richtig ist aber, daß wir das Volk fürchten wollten vor dem Raub, den die Fürsten an ihm verübt wollen! (Beifall links!) Ich begnüge mich mit der Aufführung eines einzigen Beispiels, den Erwerb des sogenannten Akademieviertels in Berlin. Der preußische Staat war gezwungen, Grundstücke zu erwerben. Die Hohenholzern verlaufen sie dem Staat für 13 Goldmarktaler. Später stellte es sich aber heraus, daß diese Grundstücke gar nicht den Hohenholzern, sondern dem Staate selbst gehörten. Alle Versuche, die gemacht worden sind, um diese 13 Millionen an den Staat zurückzuholen, sind nicht gelungen. Und der preußische Landtag, in dem Sie (zu den Deutschnationalen) geherrscht haben, hat diese schändbare Handlung der Hohenholzern noch gutgeheissen! Ich empfehle Ihnen zur Kenntnis die Hohenholzernlegende ihres Parteigenossen Max Maurenbrecher. Es kann noch sehr viel hinzugefügt werden, was Maurenbrecher bei der Abfassung seines Buches noch nicht wissen konnte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.).

Mein Freund Rosenfeld hat daran erinnert, wie schwer die Belastung der Hohenholzern mit der Schuld an dem Ausbruch des Krieges ist. Wie haben nichts von der Erklärung zurückzunehmen, die wir am ersten Tage des Krieges abgegeben haben. Die Alleinherrschaft Deutschlands am Kriege lehnen wir ab, wir lehnen aber auch die unsinnige Behauptung ab, daß Deutschland das allein unfehlbare Land gewesen sei. Das deutsche Volk hat sicherlich nicht den Krieg gewollt. Aber wenn wir vom deutschen Volke reden, dann muß die Persönlichkeit Wilhelms II. ausdrücklich davon ausgenommen werden.

Die Haager Konferenz, die von Rußland angeregt worden war, um die Rüstungen einzuhören und den Frieden zu sichern, ist von Wilhelm II. höchst unwillig aufgenommen worden. Er schrieb damals, er wolle die Konferenz zwar mitmachen, aber auf die Bedürfnisse pfeife ich! (Hört, hört! links!). Diese Majestät hat noch ein anderes Wort gebraucht, ich will es hier im Reichstage nicht erwähnen. Nur jocic will ich sagen, daß das Wort sich auf rechten und linken reimt. (Lebhafte Heiterkeit!) Das Bündnis mit England hat Wilhelm II. hintertrieben, trotzdem es imstande gewesen wäre, den Weltkrieg unmöglich zu machen. Wilhelm II. hat damals den schändlichen Landesvertrag betrieben, der nur möglich war! (Unruhe rechts, Beifall b. d. Soz.).

Es steht fest, daß Wilhelm II. Jahrzehntelang durch seine törichten Reden die ganze Welt gegen Deutschland aufgebracht hat. Ich empfehle Ihnen als Lektüre über diese Zeit seiner Regierungstätigkeit das Buch des Freiherrn von Seckendorff „Zwölf Jahre am Kaiserhof“. Verlogenheit, Korruption und hässliche Bayreuthscherlei war das Merkmal des kaiserlichen Hofs. Wilhelms Macht war unbegrenzt, es herrschte ein rein persönliches und willkürliches Regiment. Dieser Mann mußte ja geradezu zu seiner grünenhahnähnlichen Einstellung kommen. Dieser Mann, der einmal gegenüber streitenden Straßenbahnhörnern schrie, es müßten von ihnen mindestens 500 Mann zur Strecke gebracht werden. (Hört, hört! bei den Soz.).

Sein Sohn lag frisch in Potsdam, er fuhr zwar mit seiner Gemahlin hinaus, aber er blieb vor dem Schlosse stehen, weil er nicht angefeiert werden wollte. Und sein Sohn war an Lungenentzündung erkrankt. (Hört, hört!).

Dieser Mann, für den das Volk jetzt bluten soll, hat von demselben Volke als von einem Lumpenpaß geredet. (Graf Westarp fordert bei diesen Worten die Deutschnationalen Abgeordneten auf, den Sitzungsraum zu verlassen. Die Linken begleiten den Auszug der Deutschnationalen mit minutenlangen lärmischen Zurufen.)

Abg. Scheidemann (fortfahren): Graf Westarp hat eine sehr seine Nase. Er verläßt uns gerade in dem Augenblick, wo ich anfangen will, mich besonders mit ihm zu beschäftigen. (Heiterkeit!) Er hat zwei Beschuldigungen gegen uns vorgebracht, die des Novemberverbrechens und die andere, daß wir mit der Enteignung der Fürstenvermögen den Volksbeweis missbrauchen. (Beifall rechts, Gelächter, links.) Es handelt sich für die Volkspartei nur um die Aufrechterhaltung des gleichen Rechts. Auf die Flaggenfrage will der Redner nicht eingehen, weil sie nicht zum Gegenstand der Beratung gehöre.

Abg. Münzenberg (Komm.) polemisiert gegen die Sozialdemokratie. Das Regierungsgutachten über den verfassungsändernden Charakter der Enteignungsvorlage sei nur ein politisches Manöver zur Erhöhung des Volksentscheids.

Abg. Dr. Breit (Wirtsh. Bvg.) vermitte in der Reichsverfassung ebenso wie im Bürgerlichen Gesetzbuch Bestimmungen, nach denen eine wirkliche Auseinandersetzung zwischen Staatsvermögen und Privatvermögen der Fürsten möglich sei.

Abg. Graf v. Westarp (Din.) lehnt den völkischen Antrag ab, weil er gegen den Begriff des Eigentums verstößt. Aus diesem Grunde würden die Deutschnationalen auch alle andern Anträge zur Abstimmungsfrage ablehnen. Gegenüber dem Abg. Scheidemann meinte der Redner, daß die Deutschnationalen nur Beratung für derartige Verleumdungen und Beleidigungen hätten. (Zurufe bei den Soz.).

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Dr. Frits (Wölk.) schließt die Aussprache.

In namentlicher Abstimmung wird der Gesetzentwurf des Zentrums mit 282 gegen 105 Stimmen bei 1 Enthaltung abgelehnt. Für den Antrag haben außer dem Zentrum auch die Wirtschaftliche Vereinigung und die Demokraten gestimmt.

In einfacher Abstimmung wird hierauf der demokratische Antrag gegen die Anträge und die Wirtschaftliche Vereinigung abgelehnt.

Als nunmehr die namentliche Abstimmung über den Gesetzentwurf des Volksbegehrens auf entschädigungslose Fürstenenteignung beginnt, verlassen die demokratischen Abgeordneten Korell, Däumer, Scheidemann, Brixhäuser, Brodau, Siegler und Königsburg den Saal, weil sie nicht unter dem Druck des Fraktionszwangs gegen das Volksbegehr stimmen wollen.

Die Enteignungsvorlage wird in namentlicher Abstimmung mit 236 gegen 142 Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten abgelehnt.

Präsident Löber: Nachdem alle Teile des Gesetzentwurfs abgelehnt worden sind, findet eine dritte Abstimmung nicht statt. Der Reichstag reicht der Reichsregierung den Gesetzentwurf zurück, damit es ohne Berücksichtigung, wie es in der Verfassung vorgeschrieben ist, den Volksentscheid vornimmt. (Lebhafte Heiterkeit!) Bei der Abstimmung über den völkischen Gesetzentwurf stimmen für die Enteignung der „Bank- und Börsenfürsten“ neben den Völkern auch die Kommunisten. Bei der Abstimmung über die Enteignung von „Ostjuden und anderen Fremdstämmen“ bleiben die Kommunisten unter dem Gelächter der Rechten strotzen. Ein Antrag der Völkischen, den Volksentscheid über die Fürstenenteignung für ungültig zu erklären, wird gegen die Stimmen der Völkischen und Regierung geblieben sind, bis zu dem sie sich an den Jöllen und des Abg. Dr. Everling (Din.) abgelehnt.

Steuern bereichert hatten. Sie reden von Zug und Trug, Sie, die Sie Zug und Trug zu einem politischen System gemacht haben. (Lebhafte Heiterkeit bei den Soz.)

Sie reden aber auch von Terror! Wer hat denn das deutsche Volk lange Zeit terrorisiert? Wer hat dem Volke das gleiche Wahlrecht vorerhalten? Es waren die über 200 Konservativen, die das preußische Abgeordnetenhaus beherrschten, trotzdem hinter ihnen weniger Stimmen standen als hinter den 11 Sozialdemokraten. Das war Terrorismus! Erst jetzt weiß beim Volksbegehr zeigt es sich, welcher Terror in den ostdeutschen Gefilden verübt worden ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Diese Herren haben sich als treue Trierier Seiner Majestät aufgespielt und getan, als ob sie ihr Leben für den König hingegeben wollten.

Über am 9. November 1918 wollten sie doch lieber republikanisch leben, als monarchisch sterben. Es gab damals gar nicht genug Monarchen, in die sie strotzen zu verschwinden trachteten. (Lebhafte Heiterkeit.)

Der Graf Westarp will jetzt die Fürstenforderungen zur Parole im Kampfe für die Monarchie machen. Wir akzeptieren das! Aber wir werden in diesem Kampfe deutlicher werden als je zuvor. Wir werden dem deutschen Volke sagen, was es heißt: Republik oder Monarchie. Wir werden das Volk daran erinnern, welchen herrlichen Zeiten uns die Monarchie entgegengeführt hat. Wir werden es daran erinnern, wie es während des Krieges bis in den Herbst 1918 hinein belogen und betrogen worden ist, wie ihm die alten Machthaber bis zuletzt die Rechtsgleichheit verweigert haben. Monarchistische Gesinnung, d. h. Putschismus, Ermordung der Republikaner, Attentate, Gemordete, das ist der Weg, den die Politik der rechten Seite geht. (Sehr wahr! bei den Soz.).

Alle Morde und Pässe sind unter dem Zeichen der schwärzeweiss-roten Fahne begangen worden. Und nun haben der Reichspräsident und der Reichskanzler eine Verordnung herausgegeben, die jeden Republikaner aufs tiefste empören muß. (Sehr richtig! links.) Die Welt hat sich noch nicht beruhigt über den Vertrag mit Rußland, weil ein Zeitpunkt zu seinem Abschluß gewählt worden war, der zu Mißverständnissen Anlaß geben konnte. Nun wird durch die Flaggenverordnung neues Misstrauen gegen uns hervorgerufen. Die Regierung scheint von allen guten Geistern verlassen zu sein. Herr Dr. Luther hat einmal gesagt, daß er kein Politiker sei.

Hier hat er den glänzendsten Beweis dafür geleistet.

Die Verordnung ist ein Schlag für alle Republikaner, die in der schwärz-roten Fahne das Zeichen für die friedliche Entwicklung des Volkes sehen. (Sehr wahr! links.)

Die Anhänger der schwärz-weiss-roten Fahne hätten sich schon längst mit der Tatsache abfinden müssen, daß die Nationalversammlung schwärz-rot-gold als die Farbe des Reichs bestimmt hat und das sind die Farben, die das Reich überall zeigen muß, nicht die schwärz-weiss-rote Fahne, die nun einmal zur Fahne der Putschisten geworden ist. (Sehr richtig! bei den Soz.) Dem Reichskanzler sagen wir: er soll die Finger lassen von solchen Dingen, wenn er sie sich nicht dabei verbrennen will. Die neue Verordnung hat einen Sturm der Entrüstung im ganzen Lande gemacht. Auf einen einsamen Alarmruf sind gestern abend 20.000 Menschen zum Protest gegen diese Verordnung aufmarschiert. In den nächsten Tagen werden wir noch größere Kundgebungen für die Flagge der Republik erleben. Wir werden eine Interpellation einbringen und die Frage nicht nur so nebenbei behandeln, sondern sie so gründlich wie nur möglich erledigen, und wir werden dann deutlich mit der Regierung reden.

Das eine aber will ich schon jetzt sagen: eine Regierung, ein Reichskanzler, der das verantworten kann, was jetzt geschehen ist, wird von uns belohnt werden bis zum Neujahr, einen Reichskanzler, der Schindluder freibt mit dem, was den Republikanern hellig ist, wird von uns nicht geduldet werden. (Lebhafte Heiterkeit bei den Soz.)

Die Reaktion will die Monarchie wieder herstellen, dazu soll ihr die Republik die Mittel liefern. Die Fürstenforderungen sollen ihnen das Geld geben, damit die Monarchisten den Kampf gegen die Republik führen können.

Die Republik auf demokratischer Grundlage ist die einzige Möglichkeit, um das deutsche Reich zu retten. Wir feiern uns nach dem Tage der Abrechnung, je schneller er kommt, desto besser. Wir werden kämpfen für die Republik, gegen die Fürsten, gegen die Putschisten. (Stimmen. Beifall bei den Soz. und Handelsätschen.)

Abg. Scholz (D. V.) legt Verwahrung ein gegen einige Äußerungen des Vorredners, weil sie geeignet seien, die Gefühle eines großen Teils der Mitglieder dieses Hauses zu verletzen. (Beifall rechts, Gelächter, links.) Es handelt sich für die Volkspartei nur um die Aufrechterhaltung des gleichen Rechts. Auf die Flaggenfrage will der Redner nicht eingehen, weil sie nicht zum Gegenstand der Beratung gehöre.

Abg. Münzenberg (Komm.) polemisiert gegen die Sozialdemokratie. Das Regierungsgutachten über den verfassungsändernden Charakter der Enteignungsvorlage sei nur ein politisches Manöver zur Erhöhung des Volksentscheids.

Abg. Dr. Breit (Wirtsh. Bvg.) vermitte in der Reichsverfassung ebenso wie im Bürgerlichen Gesetzbuch Bestimmungen, nach denen eine wirkliche Auseinandersetzung zwischen Staatsvermögen und Privatvermögen der Fürsten möglich sei.

Abg. Graf v. Westarp (Din.) lehnt den völkischen Antrag ab, weil er gegen den Begriff des Eigentums verstößt. Aus diesem Grunde würden die Deutschnationalen auch alle andern Anträge zur Abstimmungsfrage ablehnen. Gegenüber dem Abg. Scheidemann meinte der Redner, daß die Deutschnationalen nur Beratung für derartige Verleumdungen und Beleidigungen hätten. (Zurufe bei den Soz.).

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Dr. Frits (Wölk.) schließt die Aussprache.

In namentlicher Abstimmung wird der Gesetzentwurf des Zentrums mit 282 gegen 105 Stimmen bei 1 Enthaltung abgelehnt. Für den Antrag haben außer dem Zentrum auch die Wirtschaftliche Vereinigung und die Demokraten gestimmt.

In einfacher Abstimmung wird hierauf der demokratische Antrag gegen die Anträge und die Wirtschaftliche Vereinigung abgelehnt.

Als nunmehr die namentliche Abstimmung über den Gesetzentwurf des Volksbegehrens auf entschädigungslose Fürstenenteignung beginnt, verlassen die demokratischen Abgeordneten Korell, Däumer, Scheidemann, Brixhäuser, Brodau, Siegler und Königsburg den Saal, weil sie nicht unter dem Druck des Fraktionszwangs gegen das Volksbegehr stimmen wollen.

Die Enteignungsvorlage wird in namentlicher Abstimmung mit 236 gegen 142 Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten abgelehnt.

Präsident Löber: Nachdem alle Teile des Gesetzentwurfs abgelehnt worden sind, findet eine dritte Abstimmung nicht statt. Der Reichstag reicht der Reichsregierung den Gesetzentwurf zurück, damit es ohne Berücksichtigung, wie es in der Verfassung vorgeschrieben ist, den Volksentscheid vornimmt. (Lebhafte Heiterkeit!) Bei der Abstimmung über den völkischen Gesetzentwurf stimmen für die Enteignung der „Bank- und Börsenfürsten“ neben den Völkern auch die Kommunisten. Bei der Abstimmung über die Enteignung von „Ostjuden und anderen Fremdstämmen“ bleiben die Kommunisten unter dem Gelächter der Rechten strotzen. Ein Antrag der Völkischen, den Volksentscheid über die Fürstenenteignung für ungültig zu erklären, wird gegen die Stimmen der Völkischen und Regierung geblieben sind, bis zu dem sie sich an den Jöllen und des Abg. Dr. Everling (Din.) abgelehnt.

Die Abstimmung über ein von den Kommunisten gegen die Regierung eingebrachtes Misstrauensvotum wird in der Freitagssitzung vorgenommen.

Um 5½ Uhr verlädt sich das Haus auf Freitag 2 Uhr: Fortsetzung der Beratung über die Aenderung der Abstimmungsparagraphen, Gemeindebestimmung steht.

Der Wortlaut der Flaggenverordnung.

Berlin, 6. Mai.

Die vom Reichspräsidenten am 5. Mai 1926 erlassene und vom Reichskanzler gegenzeichnete Zweite Verordnung über die deutschen Flaggen wird in der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes veröffentlicht. Sie hat folgenden Wortlaut:

Die Verordnung über die deutschen Flaggen vom 11. April 1921 (Reichsgesetzbl. S. 483) wird wie folgt geändert:

1. In Abschnitt I erhält die Nr. 10 folgende Fassung: „Nr. 10. Die Deutsche Flagge der übrigen Reichsbehörden zur See wie die Handelsflagge darau, etwas nach der Stange hin verschoben, in den schwarzen und roten Streifen je bis zu einem Fünftel überreicht, der Reichskanzler, den Adler nach der Stange gewendet. Verhältnis der Höhe zur Länge des Flaggentuchs wie 2 zu 3.“

2. In Abschnitt IV erhält Absatz 2 folgenden neuen Satz 2: „Die gekrönte Reichsflagge und königliche und konsularische Behörden des Reichs an außereuropäischen Plätzen und an solchen europäischen Plätzen, die von Seehandelschiffen angefahren werden, führen außerdem die Handelsflagge.“

Zur Regierungskrise.

Stimmen der Berliner Morgenpost.

SPD. Berlin, 7. Mai. (Radio.)

Der Reichskanzler hat am Donnerstagabend die Reise nach Darmstadt angekündigt, wo er der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates beizwohnen gedacht. Die anschließend geplante Fahrt nach der heutigen Zone des ehemals befreiten Gebietes wurde mit Rücksicht auf die innerpolitische Lage „verhoben“.

Der amtliche Bericht über die Reise Luthers spricht also nicht von einem Bericht, sondern ausdrücklich von einer „Berichtung“. Der Reichskanzler scheint also immer noch nicht an den Ernst der Lage zu glauben. Ein Blick in die heutige Morgenpost bestätigt diesen Ernst in seinem vollen Umfang zu rechtlich, da sich die Blätter in der Beurteilung der Situation äußerst stark unterscheiden, aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Sozialdemokratie ihre ganze Kraft am Dienstag gegen den Reichskanzler Dr. Luther richten wird, und zwar mit dem Ziel, den Führer der gegenwärtigen Regierung zu füren.

Das Berliner Tageblatt bestätigt, daß die demokratische Fraktion für den Misstrauensantrag stimmen wird und gibt der Aussicht Ausdruck, daß eine Regierungskrise kaum zu vermeiden ist. Das Blatt stellt diese Möglichkeit auch für den Fall der Ablehnung des sozialdemokratischen Misstrauensantrages in Rechnung und sagt an anderer Stelle:

„Die Sozialdemokratie wird sich hoffentlich vor allem überlegt haben, wie sich die Dinge weiter gestalten, sobald Luther stirbt. Eine Partei, die eine Regierung zu Hause bringt, übernimmt zugleich die Verantwortung dafür, daß es unmittelbar danach die neue Regierung gebildet werden kann.“

Die Germania habe ausdrücklich hervorgeholt, daß sie gegen die sozialdemokratische Misstrauensverordnung nicht gehen wird, sondern nur gegen die Regierung Dr. Luther richten. Das Blatt schweigt sich über die Haltung des Zentrums aus, aber es ist immerhin bemerkenswert, daß es eine Regierungskrise nicht nur ausgeschlossen hält, sondern sogar als wahrscheinlich hält.

Die Volkszeitung spricht dagegen von einer Art „Kompensation“ und redet im Übrigen von einem „Weg des Volksentscheids“, durch den die Flaggenfrage entschieden werden soll.

Abbruch der Verhandlungen



Ihr ständiger Begleiter

ist der Anzug. Er begleitet Sie von der Wohnung zur Arbeit, von der Arbeit zum Vergnügen. Ist er es nicht wert, daß Sie ihn mit liebevoller Sorgfalt auswählen? Wählen Sie ihn nicht billig, sondern preiswert; wählen Sie ihn fertig im Spezialgeschäft, dann sehen Sie sofort wie er Sie kleidet und wählen Sie ihn bei uns, dann können Sie versichert sein, daß er noch mehr hält, als er beim ersten Augenblick verspricht!

Besichtigen Sie unsere Schaufenster mit Frühjahrs-Anzüge und Mäntel bester Qualitäten:

Mk. 58.— 75.— 90.— 115.— und 138.—

Verlangen Sie unsere Zeitung „Leipzig im Frühlingskleid“

Bamberger & Herz

Leipzig

Augustusplatz.

Gummi-Klose

Spezial-Haus
für modernen jungen
Bauern
Leipzig
Marktstraße 17-19

Leser
der Volkszeitung
berücksichtigt
nur unsere
Inserenten

Für die Reisezeit und für Wanderungen

Gaeblers Automobil- u. Radfahrerkarten

Leipzig, 120 Kilometer nach Süden	Gefahrt in Decke Mk. 2.00
Leipzig und Halle	Gefahrt in Decke Mk. 2.00
Chemnitz, Erzgebirge und Vogtland	Gefahrt in Decke Mk. 2.00
Dresden, Oberlausitz und Nordböhmen	Gefahrt in Decke Mk. 2.00
Thüringen, Kassel, Erfurt, Coburg und Fulda	Gefahrt in Decke Mk. 2.00
Dieselben Karten auf Leinen aufgedruckt	In Decke, Stoff Mk. 5.40
Neueste Touristenkarte für Leipzig und Umgebung	Mk. 0.75
Führer durch Leipzig engere und weitere Umgebung	Mk. 2.00
Illustrierter Führer durch Leipzig und Umgebung	Mk. 1.25
Führer durch die Dübener Heide, mit Karte	Mk. 1.20
Spezialkarte vom Freistaat Sachsen	Mk. 2.00
Neue Karte der Kreishauptmannschaft Leipzig	Mk. 0.75
Große Wanderkarte des Erzgebirges	Mk. 2.00
Wegekarte vom Thüringen und Frankenwald	Mk. 0.60
Hörzclub-Wanderkarte	Mk. 0.50
Praktische Wanderkarte durch die Dübener Heide, mit Karte	Mk. 2.00
Spezialkarte vom Jüttelgebirge	Mk. 1.25
Führer durch Ostthüringen, Saale-Eller-Waldgebiet, mit 2 Nebenk.	Mk. 2.00
Wegekarte der Annaburger Heide	Mk. 0.40
Wegekarte der Döhlener Heide	Mk. 0.50
Reichskarte Sachsl.-Böhmis. Schweiz, 1:100000, in 2 Farben Mk. 1.50	
Reichskarte des Vogtlandes, 1:100000, in 2 Farben	Mk. 1.50
Reichskarte der Umgebung von Leipzig, 1:100000, in 6 Farben Mk. 1.50	
Mittelbache neueste Spezialkarte vom Riesengebirge	Mk. 1.75
Kleiner Führer mit Kärtchen von Grimma	Mk. 0.25
Kleiner Führer mit Kärtchen von Naumburg	Mk. 0.25
Kleiner Führer mit Kärtchen vom Waldental	Mk. 0.25
Kleiner Führer mit Kärtchen von Oschatz	Mk. 0.25
Kleiner Führer mit Kärtchen vom Schopatal	Mk. 0.25
Kleiner Führer mit Kärtchen von Naundorf	Mk. 0.25
Kleiner Führer mit Kärtchen von Cossen, Eisenberg	Mk. 0.25
Plan von Leipzig, neueste Ausgabe, mit Straßenverzeichnis usw. Mk. 0.75	
Reichs-Herbergsvorbericht 1925/1926	Mk. 0.90

Boerls Reisehandbücher. Große Auswahl am Lager. Besondere Wünsche auf andere Führer, Karten, Pläne usw., die nicht am Lager vorrätig sind, werden schnellstens ausgeführt. Alle Aussträger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen

Leipziger Buchdruckerei AG, Leipzig E1
Lauchaer Straße 19-21 * Abteilung Buchhandlung



Frühjahrsgesell- Augenzebot

Kleider aus modern gemusterter Waschseide, in jugendlicher, flotter Verarbeitung.....	14.75, 9.75, 6.95
Kleider aus einfarbigen oder karrierten, reinwollenen Stoffen, mit langen Ärmeln, in modern. Ausführung.....	12.75
Mäntel aus prima reinwollenem Gambia, flotte Formen, in solid Verarbeitung.....	24.50
Mäntel aus reinwoll. Rips, neueste Farbtöne, in eleganter Ausführung.....	29.50
Kostüme aus soliden englisch-artigen Stoffen, in flotten Formen.....	9.75
Kostüme aus reinwollenem Cheviot, auf gutem Futter, mit Tressen garniert.....	22.50
Jumper aus kariert oder gestreifter Waschseide, in aparter Verarbeitung.....	4.95
Röcke aus reinwollenem, weißem Cheviot, in neuesten Macharten.....	6.95
Weiche Tagalhüte, kleine, fesche Form, mit reicher Band-Garnierung, in allen mod. Farben vorrätig.....	9.75
Häkelhüte, die große Mode von.....	11.75 an

Pellach

Stat-Spieler

1/4- und 1/2-Stat sowie Doppelstopfspieler finden nachmittags 4 Uhr Anpfiff.
Gündels Restaurant, Schönherrehe Str. 62

Solide Möbel

aus eigener Fabrik und Polsterei

Gute Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung

Schuhe :: Wäsche

Angenehmste
Zahlungserleichterung

M. Rath & Co.

G. m. b. H.

Kurprinzipstr. 5

Billige Preise! Größte Auswahl!

Ich bringe, wie seit über 15 Jahren bekannt, gut und billig

Turnschlüpfer weiß mit Ledersohle
Gr. 41/46 1.10, 36/40 9.5,-, 31/35 8.0,-, 27/30 6.5,-, 23/26 nur

50,-

Cord- u. Plüschpantoffel mit Trockenfilz und Ledersohle
Gr. 43/46 1.65,-, 36/42 1.35,-, 31/35 1.15,-, 24/30 nur

9.50,-

Hausschuhe mit Ledersohle, in verschiedenen reizenden Farben
Gr. 36/42 nur

1.95,-

Kinder-Spangenschuhe schwarz
Gr. 25/26 3.25,-, 23/24 2.75,-, 21/22

2.25,-

in braun 50 Pf. mehr!

Damen-Spangenschuhe engl. Absatz, vorzügliche Qualität (Gelegenheitskauf)
Gr. 36/42 nur

4.90,-

Damen-Spangenschuhe braun, bekannt
gutes Fabrikat
Gr. 36/42 nur

6.90,-

Außerdem geht der billige Verkauf der

Rindleder-Sandalen Lederkeppe, Lederbrandsohle, unverändert weiter

42/46 5.25,-, 36/41 4.45,-, 31/35 3.45,-, 27/30 2.95,-, 23/26 2.65,-, 21/22 2.35,-

Schuhwarenhaus

Nur Windmühlenstr. 1-5

M. Fried

Nur Windmühlenstr. 1-5

Beachten Sie bitte meine 2 Schaufenster u. 2 Schauküsten

Justiz

Durch Schwammulage mit
Obermeier's Herba-Seife
ersteht ein tolle Seifung. Frau handhabt
in W. Ver. St. M. - 00, 20% verflacht W. 1-
und Nachbehandlung ist Herba-Creme be-
sonders zu empfehlen. Zu haben in allen
Apotheken, Drogerien und Parfümerien

Große Fleisch- und Wurstzentrale

Hainstr. 17/9, Durchgang U.T., Inh.: Mag. Ufer

Extra-Angebot

Fr. Kalbsleisch zu Rießerleisch Pf. 85,-

Fr. Hammesleisch zu Ragout Pf. 75,-

Fr. gepf. Schweinstothen Pf. 50,- bei 5 Pf. 45,-

ger. Leberwurst ... Pf. 55,- bei 5 Pf. 50,-

ger. Mettwurst ... Pf. 1.10,- bei Pf. 30,-

Kleine Anzeigen

in der
Leipziger
Volkszeitung
bringen
stets

großen Erfolg!

Die Parteizerstörer am Werke.

Was manchem Genossen noch als unwahrscheinlich erscheinen möchte, ist nunmehr Tatsache geworden: die Dreiundzwanziger haben die Spaltungarbeit aus der Unklarung in die Praxis umgesetzt! Die Parteizerstörer sind ans Werk gegangen und versuchen, die Organisation der sächsischen Sozialdemokratie zu sprengen. Sie haben eine eigene Organisation geschaffen, die überall in Sachsen die Partei zu unterminieren beginnt, die das feste Gefüge der Partei auseinanderreissen strebt und so von rechts her das tut, was von der andern Seite die KPD zu vollbringen sich bemüht. Die Dreiundzwanziger sind somit auch auf organisatorischem Gebiete offen in das Lager der Feinde der Sozialdemokratie übergeschwenkt.

Die erste offizielle Handlung in dieser Richtung ist in Leipzig am Donnerstagabend erfolgt, obwohl uns nicht unbekannt geblieben war, daß bereits seit einiger Zeit gewisse Kreise unter den verschleierten Aushängeschildern Zusammenkünfte gehabt haben, um die Ministerarbeit vorzubereiten. Am Donnerstagabend aber ist es möglich gewesen, die Später mit Sicherheit zu stellen, so daß ein Ableugnen wie bisher nicht mehr möglich ist.

In einem unlängst veröffentlichten Schreiben der Abgeordneten Eva Blüttner vom 20. April dieses Jahres kündigen die Dreiundzwanziger „in Sachsen ein Netz von Vertrauensmännern in allen Orten“ an. Bei der Verteilung der Vorarbeiten für die einzelnen Kreise war der Brieftypewriter der Kreis Löbau zugesessen. Für den Kreis Leipzig hat diese Funktion offensichtlich das Mitglied der Leipziger Parteigemeinschaft Kurt Kaulfuß übernommen, der als Einberücker einer am Donnerstagabend im Kammermusiksaal des Zentraltheaters abgehaltenen Spaltungssammlung fungierte. Die Einladungen waren entsprechend dem Blüttnerischen Schreiben an „strenges Vertrauen verdienende Genossen und Genossinnen“ ergangen und, wie das Faksimile der hier wiedergegebenen Einladung zeigt, vor der Spitze der Dreiundzwanziger-Organisation, von deren Arbeitsausschuß, unterzeichnet. Die Fäden dieser Organisation laufen augenscheinlich bei dem früheren Gewerkschaftssekretär Richard Tempel in Dresden zusammen, der unter der verhassten Zeigner-Liebmann-Regierung zum Präsidenten der Landesversicherungsanstalt avancierte. Die Einladungskarten waren alle namentlich ausgestellt und mit laufenden Nummern versehen. Die Einladungen waren natürlich vor allem an prominente Rechte ergangen; linksstehende Genossen waren vollständig ausgeschlossen und eine scharfe Türkontrolle, die unten auf der Straße Kurt Kaulfuß als Empfangsdirektor und oben am Saale der Reichsbanner-Schiffmann-Bettermann-Neuß ausübten, sorgte dafür, daß die Trabanten der sächsischen Bourgeoisie ihren Sermon unbeschwert zum Stapel lassen konnten. Ein den Rechtern vermutlich nicht ganz loscher erscheinender Genosse wurde zum Saale hinausgeföhrt.

Als Referent marschierte der neue Chef der sächsischen Staatszeitung auf, der Abgeordnete Karl Beihle, der sich erst über den Ton der Leipziger Volkszeitung entrüstete, und

dann von den „politischen Trotzeln“ sprach, die in ihr sähen. Da er die Dreiundzwanziger-Politik zu rechtfertigen versuchte, braucht als selbstverständlich nicht besonders erwähnt zu werden. Erwähnt zu werden aber verdient das Zeugnis, das Beihle dem Parteivorstand in Berlin aussetzte. Er erklärte ziemlich wörtlich, der Parteivorstand, der sich jetzt gegen die Dreiundzwanziger gewendet hätte, versteünde überhaupt nichts von sozialdemokratischer Politik. Nur die Dreiundzwanziger in Sachsen hätten sie begriffen. Sie hätten aber nicht die Absicht, sich dem Urteilsspruch des Parteivorstandes zu folgen und wollten, da eine Presse und Meinungsfreiheit in der Partei nicht mehr herrsche, die Konsequenzen daraus ziehen und

zur nächsten Landtagswahl mit eigenen Listen

austreten. Daß der Parteivorstand nichts von sozialdemokratischer Politik versteunde, das hätten die letzten Jahre bewiesen. Seine Parole sei: „Nin in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln!“ — Erwähnt zu werden verdient ferner, daß Beihle die Meinung eines Redners, die Zeit für eine Spaltung der Partei sei noch nicht gekommen, barh abseztigte mit der Bemerkung:

Wir werden auch vor diesem Schritte nicht zurücktreten!

Welche Ankündigung ja bereits zur Tat geworden ist durch die Errichtung des Arbeitsausschusses der neuen Dreiundzwanziger-Organisation. Mit diesem Vorgehen haben die Dreiundzwanziger deutlich den

Trennungsrück zwischen sich und der Partei

gezogen, insbesondere durch Annahme einer Entschließung, in der die Politik der Dreiundzwanziger aufgeheissen wird und sie aufgefordert werden, auf dem bisherigen Wege weiterzugehen. Womit sich die Zustimmenden für die Spaltung der Partei ausgesprochen haben.

Die Leitung der Versammlung hatten nach den uns gewordenen Mitteilungen Gewerkschaftssekretär Hermann Siebold, Regierungsamt Mann Wilhelm Werther, der Präsident der Landesversicherungsanstalt Richard Tempel-Dresden und Kurt Kaulfuß-Leipzig. Als Diskussionsredner traten auf der Wahrheits-Müller, im gegenwärtigen Beruf Wirtschaftsminister der sächsischen Bourgeoisie, dann der Regierungsamt Mann Werther, der, wie uns gesagt wurde, den Saal bestellt hatte, und der ehemalige Landtagsabgeordnete Richard Buck, der 1923 während einer wichtigen Abstimmung im Landtag einen Abstecher nach Tirol machte. Der in der Versammlungseinladung angekündigte „frühere sächsische Ministerpräsident Genosse Wilhelm Buck“ und der von der Koalitionsregierung neugebaute Amtshauptmann Schnitz aus Plauen waren nach den uns gewordenen Mitteilungen nicht erschienen. Dafür aber waren führende Männer des Reichsbanners vertreten, so Bruno Stephan und Reichshauptmann

a. D. Heinrich Lange, der sich in der Diskussion gegen einen Vorwurf von Kaulfuß wehrte, daß das Reichsbanner zur Mafetzer

Ueber die sächsische Politik wurde die Leipziger Parteigenossenschaft bisher nur einseitig unterrichtet. Diesem Überstand abzuheften, soll

am Donnerstag, den 6. Mai, abends 1/8 Uhr
im Zentraltheater, Kammermusiksaal
Eingang Dittrichring

eine Versammlung stattfinden, in der der frühere sächsische Ministerpräsident Gen. Wilhelm Buck und die Landtagsabgeordneten Gen. Wirtschaftsminister Hermann Müller und Schnitz-Plauen diese Frage behandeln werden. Wir laden Sie zu dieser Versammlung ein

Der Arbeitsausschuß

I. A.:

Richard Tempel
Dresden, An der Picardie 2a

Curt Kaulfuß
L.-Neustadt, Kirchstr. 103

N.B. Diese Karte gilt als Ausweis und ist beim Eintritt abzugeben. Die Versammlung ist eine geschlossene. — Sollten Sie, werter Genosse, noch einzelne Parteimitglieder kennen, die mit unserem Vorgehen sympathisieren, von uns aber keine Einladung erhalten haben, dann schreiben Sie, bitte den Betroffenen mit Ihrer Empfehlung eine Einladung, die ebenfalls am Eingang abzugeben ist.

nicht mit seinen Fahnen erschienen sei. Kaulfuß konnte sich auch die gelstreiche Bemerkung nicht verkneifen, die Schuld an den Vorfällen auf dem Ausstellungsgelände, an dem frechen Vorgehen der Roten Frontlämpfer, trügen „die Leipziger Radikalfinstie“.

Bemerkenswert dürfte auch noch sein, daß an der Versammlung Nichtmitglieder der Partei, also Bürgerliche teilgenommen haben. Bemerkenswert ist ferner, daß nach uns geworrender Mitteilung der Arbeitsausschuß der Dreiundzwanziger-Organisation in kommender Woche im Bezirk Döbeln Versammlungen mit dem Landtagspräsidenten Winkler als Redner veranstalten will.

Die Spaltungarbeit wird also planmäßig über ganz Sachsen betrieben.

Bemerkenswert ist schließlich noch, daß die Dreiundzwanziger-Organisation jetzt ihr

Mitteilungsblatt als Wochenorgan herausgibt, zu beziehen zum Preis von 1.50 Mk. pro Quartal. Als Tageszeitung dient Ihnen ja jetzt die Sächsische Staatszeitung, an deren Spitze der Karl Beihle gestellt haben.

Als Kuriosum möge noch erwähnt werden, daß Kurt Kaulfuß der Leipziger Volkszeitung mit Parteigriff die nachstehende Resolution zuschreibt, die in der Dreiundzwanziger-Versammlung im Zentraltheater angenommen wurde:

„Die am 6. Mai 1926 im Zentraltheater tagende Versammlung von etwa 200 Mitgliedern der SPD in Leipzig billigt das Verhalten der 23 nunmehr ausgeschlossenen Parteigenossen im sächsischen Landtag.“

Die Versammlung sieht im Wirken dieser 23 Landtagsabgeordneten die einzige Möglichkeit, im Rahmen der bestehenden wirtschaftlichen und politischen Machtverhältnisse dem werk täglichen Volke zu dienen.

Die Versammelten sind sich bewußt, daß Wohlhabend und fruchtbare Opposition das werk tägliche Volk nicht einen Schritt vorwärts bringen.

Die Versammelten fordern deshalb, daß die Ausgeschlossenen, nunmehr „Fraktion Alte Sozialdem. Partei“, ihre positive Staatsmitarbeit konsequent weiterführen.“

Über die Annahme der Dreiundzwanziger, sich als „Alte Sozialdemokratische Fraktion“ zu bezeichnen, ist kein Wort zu verlieren. Nachdem alle entscheidenden Instanzen der Partei — Parteivorstand, Parteiausschuß, Landesversammlung und Landesinstanzen — ihr Urteil gefällt und übereinstimmen zur glatten Ablehnung der dreiundzwanziger Spalter gekommen sind, kann diese Firmensicherung nur noch als ein krankhaftes Vermögen gewertet werden, Sand in die Augen derer zu streuen, die gewissen Leuten mehr auf das Maul als auf die Hände zu sehen gewohnt sind.

Nachdem die Dreiundzwanziger bereits in Dresden organisiert vorgegangen sind, haben sie nunmehr auch in Leipzig ihren „eigenen Laden“ ausgemacht, um im Jargon eines ihrer treuesten Anhänger und Schüler zu reden. Nach den Ankündigungen im Parteiausschuß wird nunmehr der Parteivorstand nicht umhin können, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, die er dort gegen die Organisationszerstörer angestellt hat.

Die Parteigenossenschaft aber möge auch ihrerseits auf dem Posten sein, um die Zerstörung der Partei im Keime zu erwidern.

Wie er vorwärts schreitet.

Nach dem jüngsten Utteriat, das seine Nasenspitze verlieh, hat Mussolini sogleich eine Rede gehalten. Er sagte:

„Es geht vorwärts. Wenn ich vorwärts schreite, folgt mir! Wenn ich zurückweiche, tööt mich! Wenn ich sterbe, rächt mich!“

Während des Nasenblutens, meint ein Deutscher in einer Zeitschrift an die „Innsbrucker Nachrichten“, hat der große Staatsmann vorgesessen, den Verfasser dieses Ausspruches zu nennen.

In den „Mémoires de Madame la Marquise De La Rochefoucauld“ ist auf Seite 64 zu lesen, daß der junge Rochefoucauld, der im Alter von 22 Jahren erdrosselt wurde, gelegentlich seiner Erstnennung zum General des armées de la Vendée (zwei Jahre vorher) ausgerufen habe:

„Mes amis, si mon père était ici, vous auriez confiance en lui. Pour moi, je ne suis qu'un enfant; mais par mon courage je me montrerai digne de vous commander. Si j'avance, suivez-moi; si je recule, tuez-moi; si je meurs, venger-moi.“

Das heißt auf deutsch: „Freunde! Stütze mein Vater an meiner Stelle, ich hättet Vertrauen zu ihm. Ich bin ein Kind; aber durch meinen Mut werde ich mich würdig erweisen, euch anzuführen. Wenn ich vorwärts schreite, folgt mir; wenn ich zurückweiche, tööt mich; wenn ich sterbe, rächt mich!“

Wie bei allen seinen Reden und Handlungen rechnete Mussolini auch diesmal mit der Beregkeitlichkeit der Menschen. Das betreffende Buch erschien im Jahre 1828. Diese zweite verschleierte Auflage eines Cäsars prägt keine eignen geflügelten Worte, sondern lebt begümer von dem geistigen Eigentum Totet. Und eine mit Reserven in Schach gehaltene Nation blüht bewundernd zu ihm auf.

Der Bajazzo hat jetzt nichts mehr zu tun, als zu sagen, Rochefoucauld habe ihn vorausgeahnt.

Nebenbei die getreue Wiedergabe der Einladungskarte für die Versammlung im Zentraltheater. Am Rande der Karte stand die handschriftliche Adresse des Empfängers, am unteren Kartentande die laufende Kartennummer.

Für jede Figur die richtige Passform in fertiger Kleidung

Verblüffend niedrige Preise ***** Große Auswahl

Herren-Anzüge Mk. 15.— 24.— 33.— 39.— 47.— 52.— 59.— 64.— 73.— 78.— 85.— 89.— bis 110.—

Herren-Mäntel Mk. 19.— 23.— 31.— 39.— 46.— 49.— 54.— 59.— 63.— 69.— 76.— 83.— 89.— 98.—

Herr.-Sport-Anz. Mk. 27.— bis Mk. 67.—

Herren-Hosen . . . Mk. 2.90 bis Mk. 24.—

Gummimäntel . . . Mk. 13.50 bis Mk. 59.—

Echt Continental

Leipzig
Roßplatz 1

Friedrich Treumann

Knab.-Wasch-Anz. Mk. 0.95 bis Mk. 15.—

Knab.-Stoff-Anzüge Mk. 3.75 bis Mk. 24.—

Knaben-Hosen Mk. 1.30 bis Mk. 7.—

Im Hotel

„Grüner Baum“
neben der Markthalle.

Gewerkschaftsbewegung

Der pfändungsfreie Teil des Lohnes.

Die Frage, ob von dem pfändungsfreien Teil des Lohnes Steuern und Versicherungsbeiträge abgezogen werden dürfen, unterlag der Beurteilung der Kammer 7 des Berliner Gewerbegerichts aus Anlaß des folgenden Falles.

Ein Arbeiter hat Alimente zu zahlen, die der Arbeitgeber auf Grund eines Gerichtsbeschlusses vom Lohn einzubehalten und der Alimentenempfängerin auszuzahlen hat. Das Gericht hat den pfändungsfreien Teil des Lohnes dieses Arbeiters auf 28 Mark für die Woche festgesetzt. Er verdient 31 Mark, also wurden ihm 3 Mark zugunsten der Alimentenempfängerin eingeschalten. Von den 28 Mark hat der Arbeitgeber die Steuern und Versicherungsbeiträge abgezogen. Der Arbeiter hält das für unzureichend. Er ist der Meinung, die pfändungsfreie 28 Mark stellen sein durch Gerichtsbeschluß anerkanntes Existenzminimum dar und dieses müsse ihm unverkürzt verbleiben.

Er stellte daher beim Gewerbegericht auf Rückzahlung der abgezogenen Steuern und Versicherungsbeiträge. Das Gericht trat der Auffassung des Klägers bei und verurteilte den beklagten Arbeitgeber, diese Abzüge zurückzuzahlen.

Maßnahmen der Unternehmer zur „Gefundung“ der Wirtschaft.

Die Unternehmer des Baugewerbes im Bezirk Annaberg unterbreiteten der Arbeiterschaft nachstehenden Ratsvors:

„Mit Rücksicht auf den stattgefundenen Lohnabbau der Industrie, sowie der allgemeinen Wirtschaftslage und zur Beobachtung der Wirtschaftlichkeit verzögerte ich mich freiwillig, ab 29. April 1926 zu einem Stundenlohn von 0.85 M. einschließlich Werkzeuggeld zu arbeiten und erklärte hiermit ausdrücklich, auf alle Nachforderungen und Streitigkeiten zu verzichten.“

Annaberg, den 4. Mai 1926.
Der Stundenlohn soll entsprechend dem Willen der Arbeitgeber um 17 Pg. abgebaut werden, das Werkzeuggeld von 1½ Prozent des Lohnes soll gänzlich bestätigt werden. Rücksichtlos soll die Notlage der Arbeiter ausgenutzt werden. Dagegen nimmt man von einem Abbau der überaus hohen Geschäftsunkenntnis der Unternehmer, auf den die Offenheitlichkeit schon lange wartet. Abstand. Die Arbeiter des Baugewerbes werden auf dieses freche Ankerbieten der Unternehmer entsprechende Maßnahmen treffen. Aber heute schon erinnern wir die Unternehmer, mit ihren bekannten Vorwürfen über die „mahllose Begehrlichkeit“ der Arbeiter etwas vorsichtig zu sein.

Lohngeregelung für Gedingearbeiter in den Sonnabendschichten im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Die Oberstabsstelle für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat in einer Sitzung vom 16. April 1926 (Streitfall 65/26) eine für die Gedingearbeiter außerordentlich beachtenswerte Entscheidung gefällt.

Bekanntlich ist an Sonnabenden auf Grund des Schiedspruches vom September 1925 für die Frühstück um 4 Uhr Schluss. Die Arbeitszeit ist also gegenüber den übrigen Wochentagen um 1½ Stunde gekürzt, für die jedoch für Schichtlöhner der volle Lohn gezahlt werden muss.

Auf einem Werke war nun Streit darüber, ob auch die Gedingearbeiter die an Sonnabenden gefürkt arbeiten, den Mehrlohn von 1,50 M., also für 1½ Stunde, Schichtlohn als Lohnzuschlag erhalten sollen. Der Streitfall lag der Oberschiedsstelle zur Entscheidung vor, und diese hat einstimmig die folgende Entscheidung gefällt:

„Der Anspruch wird für die Gedingearbeiter, die an Sonnabend Frühstück gemacht haben, für die Zeit seit 1. Oktober 1925 anerkannt.“ In der Begründung wird gesagt:

Im vorliegenden Falle ist durch den Schiedspruch vom 29. September 1925 mit Wirkung ab 1. Oktober für die in Frage kommenden Betriebsteile, Abraum und Grube, der Sonnabend-Frühstück eingeführt. Die Arbeiter haben seitdem das Recht, soweit nicht andere Vereinbarungen getroffen werden, am Sonnabend um 4 Uhr ihre Schicht zu beenden. Aus den Arbeitszeitabschlägen und der Parolevereinbarung folgt, daß sie hierbei gegenüber den übrigen Wochentagen eine Lohnentnahme nicht haben sollen. Infolgedessen hält es das Sprunggericht für angebracht, den Gedingearbeitern ab 1. Oktober einen Anspruch auf Bezahlung von 1½ Stunden über den Gedingeerdienst hinaus zuzugestehen.

Diese Entscheidung ist endgültig.“

Nach dieser ganz eindeutigen Entscheidung haben also die Gedingearbeiter, die in den Sonnabendschichten gefürkt arbeiten, Anspruch auf einen Schichtlohnzuschlag von 1,50 M. seit 1. Oktober 1925. Wir empfehlen diese Entscheidung den Betriebsräten und Belegschaften zur besonderen Beachtung.

Gemeinden eines Unternehmer-Göldlings.

In der Textilindustrie in Landeshut in Schlesien herrscht Kürzarbeit. Die „Löhne“, die zur Auszahlung gelangen, reichen kaum aus, um das nackte Leben zu fristen. In all dem kommt noch eine mahllos schmale Behandlungswise der Arbeitnehmer und Arbeitgeberinnen, durch die einzelne Unternehmer und deren Direktoren anscheinend ihr soziales Verständnis und ihre Bildung dokumentieren wollen.

Die Textil-Wollfirma Melchner u. Frohne in Landeshut steht seit Jahresfrist unter der Leitung eines Direktors Richter. Die schikanöse Behandlung, die gleich nach seinem Amtsantritt einsetzte, hat unter der Arbeiterschaft große Erbitterung hervorgerufen. Besonders die Arbeitnehmerinnen, darunter Schwangere, muhten sich die schamlosen Ausdrücke und Beleidigungen dieses Herrn gefallen lassen. Die beleidigte Menschenwürde der beschimpften Arbeitnehmerinnen empörte sich endlich, als der gebildete Herr den Arbeitern zuließ:

„Sie sind keine Menschen, Schweine sind ihr! Die Damen, die solche Stoffe tragen, sind keine schönen Schweine, wie sie zum großen Teil in Landeshut herumlaufen! usw.“

Eis der beleidigten Frauen und Mädchen, die den Hunger einer ernsthaft gemeinen Behandlung noch vorziehen, reichten nunmehr die Bekämpfungslage gegen den menschenfeindlichen Herrn Direktor ein. In der ersten Instanz saß er noch auf dem hohen Pferde, vor dem Schöpfgericht aber war der Herr sehr kleinlaut, und er willigte schließlich in einem vom Vorrichten angeregten Vergleich ein, nachdem er die beleidigenden Neuerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknimmt und die gerichtlichen Kosten des Verfahrens trägt.

Ein kleiner Denkzettel für diesen modernen Direktor einer Weltfirma, der anscheinend zu seinem Leidwesen 400 Jahre zu spät auf die Welt gekommen ist. Zu den slawischen Vauen, die vor 400 Jahren die Wälder um Landeshut rodeten und vor der Peitsche der „Grundherren“ zitterten, hätte er als Slavenherr besser gepasst!

Eine katastrophale Pleite!

Aus Freudenkreisen wird uns geschrieben: Der Bund deutscher Feuerwehren und Freiwilligen, Ortsgruppe Groß-Leipzig, hatte für Dienstag, den 4. Mai, abends 8 Uhr, in Halle a.d. Saale eine öffentliche Versammlung der Selbständigen und Arbeitnehmern im Feuerwehrverein einberufen, um die dortigen Kollegen für seine gelben Interessen zu gewinnen. Als Referent war der Bundesauptwohntorath Bartholomäus Otto Wulff bestellt. Bei Beginn der Versammlung verwies man darauf, es seien zwei Berufskreide zugegen und zwar Gauleiter Pacher aus Leipzig und ein Vertreter des Ortsausschusses vom ADGB in Halle. Aber aus dem geplanten Hinzuwurf wurde schon deshalb nichts, weil die Kollegenschaft sehr zahlreich vertreten war und keinen Zweifel darüber aufkommen ließ, daß sie die beibehaltenen nicht missen möchte, die Gelben aber ihre helle Strafe ziehen könnten, wenn es ihnen nicht passe. Darauf erhielt das Wort Herr Otto Wulff aus Leipzig. Er verkündete der staunenden Menge in knapp vier Minuten, daß er überhaupt nichts zu sagen habe. Beim Anblick unserer Kollegenschaft und der Begrüßung ihres Gauleiters hatte Wulff nämlich schon erkannt, was los sei, und darauf war ihm das gelbe Herz in die Hosen gerutscht. Eine artindustrielle Abfuhr durfte wohl jemals ein Streiter ums Urrecht erfahren haben, wie es diesem harmlosen Männchen erging. Vom Vertreter des Ortsausschusses, Genossen Ströhler, muhten sich die gelben Männer sagen lassen, daß sie noch nicht einmal imstande seien, eine Versammlung zu leiten. Der Referent aber sei geradezu ein Standart, denn wenn er noch nicht einmal wisse, was er eigentlich wolle, so möge er nicht Leute zu einer Versammlung bestellen. Die Kollegenschaft und die Gauleitung ließen keinen Zweifel darüber, daß die Brüder wohl besser getan hätten, erst einmal denken zu lernen. Nach kaum dreißig Minuten, daß er überhaupt nichts die Versammlung geschlossen werden, weil die Leutchen uns nicht sagen konnten, was sie wollten. Sie wollen die Kollegenschaft im Interesse der Unternehmer auszunanderorganisieren. Es wurde der bestimmte Beweis erbracht, daß diese gelbe Organisation nur ein Innungsbücher ist. Herr Feinkosthändler Görges wird nun wohl über Abel einmal selbst nach Halle kommen müssen, um dort seine Befreiungen durchzuführen. Wir wünschen dazu viel Glück, freuen uns auch schon auf den amüsanten Abend. Jedenfalls hat der gelbe Leipziger Bund erfahren, daß er am Ende ist, darüber hilft selbst der so besonders hervorgehobene Nationalstolz nicht hinweg.

Die Unfallgefahr in der Holzindustrie.

SPD. Der Deutsche Holzarbeiterverband führt auf der „Gehölz“ (Ausstellung für Gesundheitspflicht, soziale Fürsorge und Leibesübungen in Düsseldorf) in einer selbständigen Gruppe die verschiedensten Holzbearbeitungsmaschinen mit vorbildlichen Schutzvorrichtungen im Betrieb vor. Aus diesem Anlaß hat der Verband eine Schrift: „Der Deutsche Holzarbeiterverband und sein Kampf gegen die Unfallgefahr an den Holzbearbeitungsmaschinen“

herausgegeben. In dem Inhalt werden besonders die beiden Kapitel: „Die Holzverordnung“ und „Das Maschinenstrukturgesetz“ interessieren. Sie zeigen den Kampf des Holzarbeiterverbandes für einen Ausbau des Unfallliches, der leider an dem Widerstand des Deutschen Maschinenbauanstalten und dem Verband der Deutschen Bergungsgenossenschaften gescheitert ist. Gerade das Schicksal der Holzverordnung und des Maschinenstrukturgesetzes zeigt die Schwierigkeiten, die sich den Bemühungen um Änderung der Gesetze im Sinne der Arbeiterwünsche entgegenstellen. Trotzdem muß der Kampf nach dieser Richtung fortgesetzt werden.

Gesetzgebung der sächsischen Techniker. Die Techniker Sachsen halten am Donnerstag, dem 13. Mai (Himmelfahrtstag) in Leipzig ihren 7. ordentlichen sächsischen Gesetztag ab. Die Tagessordnung dieses Gesetzes des Bundes der technischen Angestellten und Beamten (Bataab) bringt zunächst den Gesetzesbericht des Gauleiters, Ingenieur Genosse Geissel - Dresden, der sich insbesondere mit der Einwirkung der Wirtschaftskrise auf die Verhältnisse der technischen Angestellten und Beamten befaßt wird. Der Beschäftigungsgrad der Techniker und der Zugang zum technischen Beruf wie auch die Ausbildung beschäftigten bereits den vorjährigen Gesetztag in Plauen. Es darf deshalb gesagt werden, daß der Tagung auch in dieser Beziehung Bedeutung beigemessen werden muß, die noch dadurch erhöht wird, daß der Leiter der Abteilung Schul- und Bildungswesen des Bataab-Berlin, Geschäftsführer Lenzen, das Thema „Der Bund und die technische Jugend“ behandelt.

Aus der Umgebung

Lößnichen. Der Schulneubau. Am 30. April feierte die Gemeinde das sogenannte Nichtfest, nachdem das neu zu errichtende Schulgebäude im Rohbau fertiggestellt ist. Erst am 15. März ist mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen worden. Mögen, begünstigt durch einigermaßen gutes Wetter, die Handwerker ihre Arbeiten bald zum Ende bringen, so daß im neuen Schulgebäude der Unterricht schon nach den Sommerferien erteilt werden kann.

Störmthal. Wie die Großagrararbeiter alle, so scheint auch der Besitzer des hiesigen Rittergutes, Herr von Wahdorff, ungeheuer unter den vielen Abgaben, die das Staatsädel leiden zu müssen. Kein Wunder, wenn dieser „Nolleidende“ auf den Gedanken kommt, den letzten Grassalm zu Geld zu machen. Und wenn es sein Grassalm ist, dann sind es eben Maiblumen, die der unter der „Steuerlast“ schluchzende Rittergutsbesitzer in Klingende Münze umformt. Der arme Mann braucht das Geld „notwendiger“, als jene alten ortsnahen Leute, die sich seit mehr als einem Menschenalter regelmäßig durch das Pfosten und den Verlauf von Maiblumen einen kleinen Betrag verdienten. Ein Förster, ein Kriminalbeamter und drei Waldarbeiter halten in diesem Jahre treue Wache über die Maiblumen Wahdorffs, während eine Anzahl Frauen die Blumen pflücken, die durch W. mit gutem Gewinn weiterverkauft werden. Rechtlich läßt sich dagegen nichts einwenden, aber moralisch ist die Handlungswise W.s, der absolut nicht auf die paar Pfennige angetreten ist, nicht zu verstehen.

Bad Lausick. Brennender Güterwagen. Auf dem Bahnhof Lauterbach-Steinbach geriet auf noch unauffällige Weise eine mit Preßstroh beladene Lore in Brand. Vom Stroh konnte trotz preßigem energischem Eingreifen des Bahnhofspersonals sowie der Ortsfeuerwehr nichts gerettet werden, und auch der Eisenbahnwagen wurde durch den Brand stark beschädigt.

Gerichtszaal

Ein hartherziger Verleumder. Ist der Nationalsozialist Alfred Bok. Rücksicht mußte er sich wegen schwerer Bedrohung und Beleidigung des Ortsrats für Kriegerfürsorge vor Gericht verantworten. Bok vertreibt völkische Zeitungen. Um diesen „Betrieb“ zu erweitern, kellte er beim Ortsrat für Kriegerfürsorge den Antrag um ein Dorfchen. Da der Antragsteller aber vorbestraft ist und einen sehr schlechten Beurteilung hat, wurde das Dorfchen verweigert. Nun kannte die Wut des Nationalsozialisten keine Grenzen. In mehreren Briefen bedrohte und beschimpfte er das Ortsamt aus großblütig, bis tödlich Strafantrag gestellt werden mußte. Der Staatsanwalt beantragte wegen der Hartnäckigkeit des Verleumders Monate Gefängnis; das Gericht verurteilte Bok zu vier Monaten Gefängnis.

Keine Kautionsstellen! Nicht genug, daß die Arbeitskraft bis aufs äußerste ausgenutzt wird, fordern manche Winkelunternehmer von ihren Arbeitskräften auch noch die Hinterlegung einer Kautions. Diese Kautions wird oft als willkommenes Betriebsmittel benutzt, ohne daß Baulen zu zahlen wären. Da die Arbeitslosigkeit groß ist, stellen manche tatsächlich ihre lauer ererbten Großen an solchen Zwecken zur Verfügung und lassen sich auf doppelte Weise ausbeuten. So fiel auch eine Kontoristin auf ein Interat in der L.A.R. Planze eine Kautions und stellte 300 Mark Kautions, nur um überhaupt arbeiten zu dürfen. Schließlich betrunnen der lauernde Arbeitgeber aber die Angestellte auch noch um die Kautions. Gestattet muß er allerdings für die verbrecherische Handlungswelt leicht Wochen ins Gefängnis, doch die Proletarierin wird ihr Geld wahrscheinlich für immer los sein. Lasse sich die Vorkommnis jedermann zur Warnung dienen und stelle nie Kautions.

Die große Auswahl der besten Qualitäten billige Preise

Herren-Sakko-Anzüge moderne glatte Stoffe, solide Verarbeitung	29.-	Herren-Sport-Anzüge mit 2 Hosentaschen, in den besten Stoffen, elegante Formen	110.-	Herren-Windjacken in Coverc. u. mod. Pastellfarben, neueste Formen, imprägniert	18.-
Herren-Sakko-Anzüge in Whipcord, Gabardine, Kammgarn, Cheviot, mod. Farben	59.-	Herr.-Sommer-Mäntel in Ulster- und Schlipfseiform, moderne, glatte Stoffe	37.-	Knab.-Norfolk-Anzüge Größe 7, kräftige, praktische Stoffe	25-
Herren-Sakko-Anzüge beste Stoffe und Zusätze, neue Modelle, vorzügl. Paßform	98.-	Herr.-Sommer-Mäntel in Whipcord, Gabard., Covercoat, teils mit kariertter Alseite	69.-	Knab.-Schlupf-Anzüge Größe 6, farbig und blau	9.-
Herren-Sport-Anzüge in haltbaren Cheviots und Cord, teilweise mit zwei Hosentaschen	39.-	Herr.-Sommer-Mäntel die best. Stoffe in d. neust. Farb. u. Form., vorz. Sitz u. Verarb.	98.-	Kieler-Knaben-Anzüge Größe 6	13.-
Herren-Sport-Anzüge in Cord, Whipcord, Gabardine u. mod. gemusterte Stoffe, mit 2 Hosentaschen	75.-	Herren-Windjacken in Zeltbahnenstoffen, imprägniert	8.-90	Knaben-Sommermäntel Größe 6, in Homespun, Donegal und Covercoat	9.-75

GötzenKampf

Leipzig, Brühl 28-32

Herren-Sporthosen
Cord, Whipcord und Monschaster

8.-90

Herren-Sporthosen
Knickrucker, englisch gemusterte Stoffe

19.-

Bon Nah und Fern

Tod infolge fächerlicher Züchtigung.

In der Volksschule in Dieburg in Hessen ereignete sich ein folgendermer Unfall, der eine ernste Warnung für alle Lehrerinnen vor auch nur leichten fächerlichen Züchtigungen sein sollte. Die Handarbeitslehrerin Kaiser schlug während des Unterrichts einer elfjährigen Schülerin auf den Hinterkopf. Das Mädchen hatte eben eine Stricknadel in der Hand, die sich in der Schulbluse festhielt und bei dem Schlag dem Kind zwischen Auge und Nase in den Kopf drang. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe in Anmarsch genommen wurde, starb das Mädchen noch in der Nacht. Die Lehrerin ist seit dem Vorfall verschwunden.

Genau das Schlägen in der Schule ist schon viel geredet und geschriften worden. Außer Gebrauch gestellt wird es leider immer noch sehr wenig. Es ist sicher auszugeben, daß solange auf die fächerliche Züchtigung nicht auch im Elternhaus verzichtet wird, die Schule einen schweren Stand hat. Der Berliner Lehrerverein hat dieser Tage in einer Entschließung ausgesprochen, daß er in der fächerlichen Bildung ein Erziehungsmitte habe, das durch die neuen Erziehungsreformen überwunden werden wird. Er fordert dazu: Von den Behörden, daß sie die Schulfaschen weiter verkleineren (so sollte Höchstbelastung sein) und für schwer erziehbare Kinder Fürsorgekassen einrichten. Von den Eltern: daß sie ihre Kinder von dieser Strafe ihrerseits entwöhnen. Von den Lehrern: Dafürlichkeit, daß sie mehr als bisher ihre Verantwortung der Jugend gegenüber durch Selbstsicherung befunde. Solange diese Voraussetzungen noch nicht erfüllt sind, will der Berliner Lehrerverein ein Verbot der fächerlichen Züchtigung nicht als wünschenswert und berechtigt ansehen. Demgegenüber ist jedoch zu bemerken, daß es schon seit langem eine statliche Reihe von Lehrern gibt, die die fächerliche Züchtigung nicht nur theoretisch, wie es der Berliner Lehrerverein hier tut, verworfen, sondern sie auch praktisch nicht mehr üben. In der Volksischen Zeitung wurde kürzlich die Frage der Schulzüchtigung in zahlreichen Zuschriften aus Lehrerkreisen behandelt. Alle haben die Brüderstrafe abgelehnt und den Standpunkt vertreten, daß ein Lehrer, der ein guter Pädagoge ist, ohne Schläge auskommen kann. Um so befremdlicher ist die Stellungnahme des Berliner Lehrervereins. Sedenfalls möhnt der tragische Ausgang der Züchtigung in dem eingangs erwähnten Falle ebenso, der entwürdigenden und auch den Charakter schädigenden Brüderstrafe im Elternhause sowohl wie in der Schule endlich endgültig den Abschluß zu geben.

Der Prozeß gegen Spittweber.

Im Spittschieberprozeß wurde zunächst die Anklageschrift in der Brandstiftungslache gegen den Angeklagten Hermann Spittweber verlesen, der beschuldigt wird, ein Spittschieber in Brand gesetzt zu haben, um in den Genuss der nicht unbedeutlichen Versicherung zu kommen. Seinem Bruder Heinrich Spittweber, wird in diesem Falle Beihilfe, Urkundenfälschung und schwerer Betrug vorgeworfen. Der Angeklagte Peters äußerte sich dann über die damaligen Verhältnisse im Spittschieberhandel. Von allen Seiten seien ungeheure Mengen nach Deutschland hereingeschafft. Das Monopolamt habe in vielen Fällen große Mengen Spitt ohne jede Prüfung bewilligt. Die Finanzbehörde habe die Untersuchung gegen ihn nicht objektiv geführt, sondern sei von dem Wunderlich ausgegangen. Peters ist schuldig. Es kam dann der Fall Hallman zur Verhandlung. Hallman wird Bestechung vorgeworfen. Der Chef der Verkaufsstelle der Berliner Kriminalpolizei, Kriminalinspektor Käbler, erklärt als Sachverständiger, daß der von der Verteidigung auf Entlastung Peters herangewogene Fall der Sängerin Juriewska

nicht in Frage komme. Dass es sich bei der Juriewska nicht um ein Verbrechen, sondern um einen Selbstmord einer Ausländerin im Ausland handele. Der Sachverständige erklärt weiter, Peters habe pflichtwidrig zwei entlassene Beamte eigenmächtig weiterbeschäftigt und ihr Gehalt vom Angeklagten Weber bekommen. Auch die Schweinsbeschuldigung der 23 Häuser bei Kopp sei pflichtwidrig gewesen. Ebenso müsse das Ablegen der Aten durch Peters als unausländisch bezeichnet werden. — Der Angeklagte äußerte sich dann über seine persönlichen Beziehungen zu dem Angeklagten Weber. — Die Verhandlungen wurden dann auf Freitag vertagt.

Umweltschutz Nordpolfahrt.

Das Luftschiff Norge ist am Donnerstag morgen um 4 Uhr in Badö eingetroffen und wurde, nachdem es etwa eine Stunde über die Stadt gefreist batte, am West festgemacht. Nachmittags 2.50 Uhr leitete es seine Fahrt mit Kurs entlang der Küste fort. Von Badö hatte das Luftschiff noch ungefähr 200 km bis zum Nordpol und von dort weitere 1000 km bis Kingsbay auf Spitzbergen zurückzulegen.

Streik in einem Berliner Gymnasium.

In einem Berliner Gymnasium wurde ein Schüler, der vor dem Examen zur Zulassung zum Polytechnikum stand, bestraft und mußte die Antike verlassen. Aus diesem Grunde ist unter den ebenfalls vor dem Examen stehenden Schülern eine Streikbewegung entstanden, die den Direktor des Gymnasiums veranlaßte, das Schulgebäude durch Polizei bewachen zu lassen.

Eine neue Sibylle-Herrsch-Angelogenheit.

In Le Havre ist man ebenfalls einer heimlichen Einschiffung von Passagieren auf die Sowjet gelassen. Sechs Passagier waren durch vier Matrosen gegen das Versprechen, bei Ankunft des Schiffes in New York 30000 Franken zu zahlen, heimlich an Bord eines nach Amerika fahrenden Dampfers gebracht worden. Als sie in dem engen Gelch, in dem sie untergebracht waren, dem Ersten nahe waren, meldeten sie sich beim Kapitän. Ein Galtwirtschaftsbeamter und vier Matrosen wurden daraufhin in Le Havre verhaftet. Nach weiteren Mitteln wird gefahndet.

Eine Schwerpunktaktion für leichtgeschlechte Frauen.

Die amerikanischen Eisenbahngesellschaften sind von der neuen Kleidermode der Frauen recht summervoll berührt. Die moderne Frau pflegt nur wenig anzuziehen, damit sie selbst angenehmer wird. Und für das Wenige, womit sie sich kleidet, wählt sie obendrein noch recht leichten Stoff. Dadurch fühlen sich die Eisenbahngesellschaften schwer benachteiligt, weil in dem Lande der vielen Reisen diese starke Gewichtsverminderung des Geplats, so paradox es klingen mag, auf die Einnahmen aus der Geplatsförderung drückt. Eine der amerikanischen Eisenbahngesellschaften hat daher bereits bei der Regierung um die Genehmigung nachgefragt, ihre Geplatskäufe erhöhen zu dürfen, da sich ein empfindlicher Rückgang in der Förderung schwerer Koffer geltend gemacht habe. Die Eisenbahngesellschaft erachtet die Regierung um Erhöhung der Tarife für Zugspäne, das zur Förderung weiblicher Toilettenstühle geeignet sei. Demnach hält die Eisenbahngesellschaft sich für berechtigt, die reisenden Frauen mit einer gewissen Summe zu schöpfen, um bedrängt darum, ob die Gegenleistung der Eisenbahn solche Tarifzölle rechtfertigt. Über die Frauen werden beruhigt sein dürfen. Es soll alles Zugspäne, die zur Förderung weiblicher Toilettenstühle geeignet seien können, mit dem erhöhten Tarif be-

dacht werden. Dies bringt die Gefahr, daß auch das „Männer gegen“ davon betroffen wird. Das wird den gentlemanlike Sinn der Regierung noch stärken und die Frauen vor der Geplatsversteuerung bewahren.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Der Elektriker Brochner aus Greifswald, der sich vor dem Schwurgericht in Stargard unter der Anklage zu verantworten hatte, das Schaffnerchenergator Paul ermordet zu haben, wurde wegen manscliner Beweise freigesprochen. — Im Steinbruch Siegel bei Schüppitz ist der Steinbrucharbeiter Paul Knoll tödlich verunglückt. Sein Sohn erlitt bei der Nachricht einen Herzenstschlag und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Mittwoch abend gegen 12 Uhr kam es nach Beendigung einer Verkündung des Stahlhelmverbundes in Kraus bei Eisen zwischen einem Mitgliedern dieses Verbundes und einer Anzahl Kommunisten zu einer blutigen Schlägerei, in deren Verlauf es mehrere Verletzte gab. Ein Arbeiter erhielt einen Schuß in den Mund, ein anderer einen Oberarmbruch, und ein dritter trug schwere Verletzungen am Hinterkopf davon. — Der Malergeselle Braetlow in Berlin wurde wegen Totschlags zu vier Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 8 Monaten Unterforschung verurteilt. Er hatte eine junge Arbeiterin durch einen Schuß in die Schläfe getötet, aber den Tatbestand eines Selbstmordes vorausätzlich vernekt. Das Gericht nahm Tötung auf ausdrückliches Verlangen an. — In Neuhausen sind etwa 30 Einwohner unter Vergiftungsverdacht erkrankt. Sie müssen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die größtenteils nicht geübten Erkrankungen sollen auf den — Die Verteidiger des Gräfin Bothmer werden beim Landgericht Potsdam den Antrag stellen, für die zu Gefängnis verurteilte Gräfin Bothmer eine Bewährungsstrafe zu gewähren. Die zuständige Kammer wird sich zunächst mit diesem Antrage beschäftigen. — Auf der Bahnhofstraße Bahnhofsveld - Blumenthal sind Anklagen entdeckt worden, die durch Werben von Explosionskörpern gegen die Bahnhof-Signalanlagen verübt worden sind. 17 Signalblenden, Laternen u. d. Ä. durch Knallkapseln zerstört worden. — Auf dem Löwentin-See bei Löwen (Ostpreußen) sankte ein mit zwei jungen Leuten beklebtes Paddelboot. Die beiden Insassen des Bootes sind ertrunken.

Versammlungskalender

Freitag, den 7. Mai 1926

Metallarbeiter (Mechaniker), Volkshaus, 18 Uhr. Beamtenkreis Groß-Weißensee der SPD. (Gämtliche Arbeitsgemeinschaften), Volkshaus, 8 Uhr. Bund für Friedenser (Kleinasiatischer), Terrasse, 18 Uhr. Bund für Friedenser (Deutsch), Schwarzer Peter, 18 Uhr. SPD. Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleußig, Felsenkeller, 18 Uhr. Sonnabend, den 8. Mai 1926. Heizungsmontiere und Helfer, Volkshaus, 18 Uhr. Tagesordnungen u. d. Ä. in vorauvergagten Interessen erschließlich.

Nieren- und Blasenleiden erfordern oft eine teure Badekur; die Anwendung von Wildunger Tee und Wildunger Tabak haben die besten Erfolge. Allein echt König-Salomo-Apotheke (Ecke Nikolaistraße). Postversand nach auswärtigen. Grimmaische Straße 17

XLEINER ANZEIGER

Verkäufe

Gegründet 1892.
Schon mit
M.K. 2.-
Abzahlung
Damen-Mäntel
Herren-Mäntel
Wer bei Scherbel kauft, geht in ein altes, solides, schon 33 Jahre bestehendes Geschäft.
Alte Kunden ohne Anzahlung.
S. Scherbel Möbel-Waren-Kreditkasse
Katharinenstraße 20.

Reformbetten

Patent- und Auflegematten
Rel.-Unterbetten, Chaiselongues *
Steppdecken, Diwandecken
Kleiderschränke u. Küchen
Teilzahlung o. Aufschl., sof. Lieg.
F. Enke, Elsterstr. 46, I.

Für Pfingsten

Mehrere tausend
moderne und solide

Herren-

Damen-

Kinderkonfektion

alle
Größen

auch
extra
weit

Damen-
Hüte!

in 3 Monats-Raten
oder in 12 Wochen-Raten
sofortige Aushändigung der Ware
Anerkannt niedrige Preise!

Liebau
Rößplatz Nr. 8, 1. Etage
Enke Kurprinzestr. Eingang Rößplatz



SLEIPNER 5 Pfg.

A·BATSCHARI
CIGARETTENFABRIK A.G. BADEN-BADEN.

Baumgärtel gibt Dir Zahlungsfrist,
Wenn Du nicht gleich bei Kasse bist!

Herren: Mäntel, Anzüge, Sport-Anzüge, Hosen, Wind-Jacken, Gummi-Mäntel

Damen: Kleider, Kostüme, Cape-Mantel

Kinder
Anzüge / Kleider / Mäntel

Baumgärtel
Königsplatz 9, 1. Etage
Durchgang Kramerstraße.

Prüfen Sie dieses Angebot

Sportanzüge f. Herrn, m. lang. o. Sporthose . . . 32.00
Gabardine-Anzüge 50.00
Eleg. Windjacken in Covercoat 14.50
Sporthose, sehr haltbar 8.00

Für Nichtzugesondes zahlte bis 3 Tage anständlos

Betrag zurück.

Blauner, Reichsstraße 45, I.
Kleiderfabrik. — Jeden Sonnabend geschlossen.

Auf Teilzahlung
Anzüge, Hosen, Mäntel, Kleider
auch für Kinder
Karl Hertlein
Eisenbahnhstr. 38, II.

Von Herrschalten
wenig getragene
Herr.-Kleideroberte
billig
zu verkaufen
Karin Hertlein, 13, I.

Auf Kredit
Schränke
billig
zu verkaufen
Scherbel
Katherinenstr. 20

Rinderbetten, Holz
in Eisen, 17.4 an
Teilzahl. Soi Mitte
Elsterstr. 46, I.

Fahrräder

saubere, sol. Hand-
arbeit und Garantie
85-140 Mk.

Entmobilien, ver-
mietet von Jahr u.
Motorräder, Repar-
aturen aller Art,
billig gut u. billig
Alb. Jacob, Leipzig-Kl.
Siemensstraße 27,

Markenrad f. 35, Dam-
Rad, neu 85.- Hübner,
Vo., Kirchstraße 24.*
Soll neu. D.-Rad um-
gebaut, bill. zu v. Hart-
mann, Sternwarten-
str. 25, v. 5 Uhr ab.*

Deutsche
Wagen
v. 45.- an, Klap-
pwan., Puppenwan.,
Teilzahl. Soi Mitte
Elsterstr. 46, I.

Wiener Kinderwagen
a. Stelen, leise gut
erhalten, bill. zu ver-
kauft. Kronprinz 12, Mitte.

Diejenigen Personen,
die am Mittwoch, den 14. April, abends
gegen 11 Uhr, in der Linie 3 nach Groß-
schenker Angestellte waren, wie ein
Herr, eine Dame (schwarzer Mantel,
rosa Hut) ins Gesicht schlug, werden
um Angabe ihrer Adressen gebeten unter
Z. 43 a. d. Bl. Laubauer Str. 19-21.

Promenadenwag.

Klappwagen

billig

verkauft

Nürnbergstr. 12, Mitte.

Zahlungs erleichterung

Bettfedern, Bettstullen
Matr., Chaiselongues,
Decken, Schränke,
Schlafzimmer
kauf man bei größter
Auswahl, rooll., solid
und preiswert im
Betten-Spezialhaus

PSIA
Gerberstraße 56
Albertstraße 31.
Plauffeldstr. 20ptr.

Gute

Reklame

durch das
Inserieren in
der Leipziger
Volkszeitung
bringen

Gute

Geschäfte

Kaufgeschäfte

Roule per Rad (gebr.)
d. u. D. Rad, Hübner,
Vo., Kirchstraße 24.*

Soll neu. D.-Rad um-
gebaut, bill. zu v. Hart-
mann, Sternwarten-
str. 25, v. 5 Uhr ab.*

Diverses

Bubikopf
Erster
Spezial - Schnitt
langes Haar Mit 3-
Büscheln . . . 1-
mit Frisur . . . 2-
Frisur Schönbrodt
Querstraße 33 L.*

Wohnungen

Leeres Zimmer f. äl.
Damen (Arbeiter) in
ehemaliger Familiie
im Welt. net. mögl.
b. 800,- off. M.M. 811,-
Vo. Weissenstr. 30,

Das deutsche Zechenkapital und der Generalstreik in England.

Mit Bestürzung sehen die europäischen Ausbeuterklassen die soziale Feuerbrunst jenseits des Ärmelmeeres. Sie scheinen zu fühlen, daß ihre Macht bald zu Ende gehen muß, sofern die Arbeiter des Kontinents ihren englischen Brüdern nachstehen an gewerkschaftlicher Kraftentfaltung und Entschlossenheit. Noch ärger schreit unsere bestehenden Klassen die rückhaltlose Solidaritätsklärung der verschiedenen internationalen Arbeiterverbände für die Engländer. Sie erblicken in ihr mit Recht ein Anzeichen dafür, daß für die nationale Verbesserung des Proletariats die Aussichten immer schlechter werden und daß sich selbst mit diesem beliebten und Jahrhundertlang erfolgreichen Mittel keine Geschäfte mehr machen lassen. Das muß vor allem dem deutschen Bourgeois schmerzlich sein, der seinen stromen Gruß: "Gott strafe England" von der internationalen Arbeiterschaft dem Spotte preisgegeben sieht.

Die deutschen Zechenbesitzer bilden in der Einheitsfront der internationalen Ausbeuter eine besondere Gruppe. Wohl teilen auch sie die Furcht der Weltbourgeoisie vor dem Verfall ihrer Macht und suchen in ihrer Presse den englischen Arbeitskampf als ein bolschewistisches Experiment in Verruf zu bringen. Neben dem allgemeinen Klassengefühl für das Großbürgertum regt sich aber in den deutschen Grubenbesitzern ebenso fröhlig der praktische Sinn einer Gewerkschaft, die im englischen Generalstreik ein gutes Geschäft für den eigenen Beutel wittert. Sie fakturieren, daß bei längerer Dauer des Kampfes nicht nur England selbst — wenn auch auf Umwegen — deutsche Kohle aufnehmen wird; viel stärker ist noch die Hoffnung darauf, daß die früheren Kohlenkunden Englands: Skandinavien, Belgien-Frankreich, Holland, Spanien und Italien, nunmehr deutsche Kohle kaufen und ihr dauernd treu bleiben werden. Aus diesem Grunde schließen unsere Kohlensöldige mit einem weinenden und einem lachenden Auge nach England hinüber. Der Streik ist ihnen als Vorspiel der sozialen Revolution zwar sehr verhaft, aber: "es wäre doch ganz nett, wenn er ein paar Wochen dauerte!"

Um die Grundlagen festzustellen, auf die sich die Spekulation der deutschen Zechenherren stützt, seien hier einige Wirtschaftszahlen eingeschaltet. England ist der größte Steinkohlenproduzent Europas, hinter ihm rangiert Deutschland. Letzteres förderte aber nebenbei so viel Braunkohle, daß es England als Brennstofferzeuger ebenbürtig ist. Bedeutend höher ist allerdings noch die Kohlenförderung der Vereinigten Staaten von Amerika, die aber wegen des weiten Transports auf den europäischen Kohlenmärkten keine sehr große Rolle spielen. Es hatten

	Steinkohlenförderung in 1000 Tonnen	Deutschland	Großbritannien	Vereinigte Staaten
1913*	100 109	202 044	517 002	
1920	131 356	233 218	507 171	
1921**	136 251	165 871	459 397	
1922	130 068	253 613	432 685	
1923***	62 316	250 430	596 474	
1924	118 769	271 405	518 562	
1925	132 729	250 030	530 880	

Legt man für die deutschen Kohlengräben von Anfang an den heutigen Gebietsumfang zugrunde, schalter also schon für 1913 Elsäss-Lothringen, die Pfalz, den Saarbezirk und Ost-Oberschlesien aus, dann ergibt sich für 1913 eine Fördermenge von 140 753 000 Tonnen. Das Jahr 1925 blieb demnach um nur 8 Millionen Tonnen hinter der Rekordjäger von 1913 zurück. Dagegen hat der englische Bergbau eine Verminderung seiner Erzeugung um 41 Millionen Tonnen zu verzeichnen, hat also die Abhängigkeit viel schärfer zu führen bekommen.

Eine weitere interessante Feststellung ermöglicht die vorstehende Tabelle: wie die Kapitalistenklasse eines Landes aus den Schwierigkeiten eines anderen Landes sich Weisen schneidet. 1921 streikten die englischen Bergleute viele Wochen lang. Der Förderausfall gegen das Vorjahr belief sich auf 68 Millionen Tonnen. Nach England selbst ist in den Streikwochen wohl keine deutsche Kohle gegangen; dagegen wurde der englische Aufschluß mit Ruhrkohle stark beliefert — sie erzielte dadurch einen Mehrabsatz von 5 Millionen Tonnen. Daran denken die Kohlenbarone an der Ruhr heute wieder und suchen den Bergleuten einzureden, doch ja wieder behilflich zu sein, damit es diesmal mit der Ausfuhr noch besser klappe; denn das läge doch vor allem im Interesse der Arbeiter

* 1913 Deutschland im alten Gebietsumfang, bis 1922 auch einschließlich Polnisch-Oberschlesiens.

** Streik der Kohlenbergleute in England.

*** Jahr des Ruhtreibes.

siebzig. Natürlich ist das Schwindell. Den Vorteil vom gesteigerten Kohlenabsatz beim 1921er englischen Streik hatten nur die Zechenbesitzer. Wahr stellten sie damals wegen der starken Nachfrage nach Kohle Taufende neuer Arbeiter ein. Als aber dann infolge des unzähligen Ruhtreibes die neuen Kunden alle wieder flöten gingen und die alten dazu, da war man die überflüssigen Arbeitskräfte wieder zum Zechentor hinaus.

Das Ausbeutertum aller Länder ist, denkt und handelt „international.“ Daher machen es die englischen Grubenlords genau wie die deutschen, als 1923 die Ruhrzechen vom Weltmarkt abgesperrt waren. Um 27 Millionen Tonnen vermochten sie während des Ruhtreibes ihre Förderung zu erhöhen — der größte Teil davon wurde in Deutschland selbst abgefeiert. Durchaus falsch und geradezu unverständlich ist es aber, wenn jetzt die Zechenpresse an der Ruhr die Bergleute aufheben will, den Engländern „gleiches mit gleichem“ zu vergelten. Die deutschen Bergleute standen 1923 nicht im Streik, und die englische Kohle kam nach Deutschland herein auf ihren Wunsch und auf Wunsch und mit voller Billigung der Regierung und der Volksmeinheit, die für die aussende Ruhrkohle Eislauf brauchte. Zeit dafür den kämpfenden englischen Kameraden auf Wunsch der Zechenherren in den Rücken zu fallen, lehnen die deutschen Bergleute mit Entrüstung ab. Sie folgten der Lösung des Bergarbeiterverbandes, keine Weberschicht zu machen und zu verhindern, daß auch nur eine Tonne deutscher Kohle nach England geht.

Für eine klare Beurteilung der Rückwirkungen des englischen Streiks auf die deutsche Kohlenwirtschaft sind natürlich die Ziffern des Außenhandels in Kohle am allerwichtigsten. England verlor 1913 ein rundes Drittel seiner Kohlenförderung ins Ausland, nämlich 94,5 Millionen Tonnen. Fast ein Drittel dieser Menge kam nach Deutschland, wo vor allem die Nord- und Ostseestädte, aber auch Berlin, Hannover und Magdeburg viel englische Kohle verbrauchten. Seit 1913 hat sich die englische Kohlenausfuhr dauernd allmählich verringert, besonders in den letzten Jahren. Die Staatssubvention, die eine kleine Preisentlastung zur Folge hatte, vermochte nur vorübergehend den Auslandsabsatz etwas zu heben. Der deutsche Kohlenmarkt selbst ist von ihr fast unberührt geblieben — was darüber die Unternehmerblätter erzählten, war glatt erlogen. Sehen wir uns zunächst die englischen Ausfuhrziffern an.

1913 führte England im Monatsdurchschnitt 7,87 Millionen Tonnen Kohlen aus. Die Ziffer sank im August 1925 — dem ersten Monat der Staatsbeihilfe — auf 4,48 Millionen Tonnen. Und zwar hat die deutsche Kohle der englischen am erfolgreichsten Konkurrenz gemacht, obgleich aus den oft beprochenen westwirtschaftlichen Ursachen der Kohlenbedarf allgemein zurückgegangen. Das Hauptabsatzfeld für deutsche Kohle wird stets Deutschland selbst sein, vermöge seiner entwickelten Industrie und Eisenbahnen. Gleichwohl steigerte der deutsche Kohlenbergbau seinen Außenhandel sehr stark. Interessant sind die Angaben, die der Bergbauliche Verein in Essen hierzu in seinem Jahresbericht für 1925 macht. Er stellt fest:

Im Inlande hat die Ruhrkohle die Auslandskohle stark zurückgedrängt. Auf dem Hamburger Markt hat die Ruhrkohle ihren Anteil von 43 auf 59 Prozent im letzten Jahre gesteigert auf Kosten der englischen Kohle.

Auf dem Berliner Markt erhöhte sich der Anteil der Ruhrkohle gegenüber 1913 von 7,9 auf 15,10 Prozent. Allein im letzten Jahre erhöhte sich hier der Absatz von 632 000 auf 984 000 Tonnen. Den Schadenträgt in Berlin die polnische Kohle.

Die Einfuhr englischer Kohle nach Deutschland betrug im Monatsdurchschnitt: 1913 = 746 000 Tonnen, 1925 = 348 000 Tonnen, hat sich also um mehr als die Hälfte vermindert. Demgegenüber steigerte sich die Ausfuhr von Ruhrkohle allein im letzten Jahr von 7 auf 14,4 Millionen Tonnen, verdoppelte sich also. Die Ausfuhr ist — wenn man die Reparationskohlen einrechnet — sogar schon höher, als im Jahre 1913! Hier sind die Zahlen:

Ausfuhr 1913 22,76 Mill. To.

Ausfuhr 1925 im freien Handel: 14,40

Reparationslieferung 18,56 27,96 Mill. To.

Was damit bewiesen werden soll? Dass es die Zechenbesitzer an der Ruhr nicht nötig haben, zu klagen, und noch weniger, mit falschen Angaben die Bergleute zum Verrat an ihren englischen Kameraden zu verführen. Die Struppellosen Beutemacher werden damit aber kein Glück haben, vielmehr vertiefen sie damit nur die Verachtung, die ihnen alle ehrliebenden Arbeiter schon wegen ihrer früheren Misslizenzen entgegenbringen. Die Ruhrbergleute wissen zu genau, daß die

englischen Kumpels nicht nur für ihren eigenen, sondern für den Lebensstandard der Bergleute aller Länder im Kampfe stehen. Unterliegen sie dabei, dann wird der Übermut des deutschen Grubenspekulanten alle Schranken übersteigen.

Verhehen dürfen wir uns eines nicht: mit List und Verschlagenheit wird das internationale Kapital versuchen, in seinem Haß gegen das erwachte Proletariat und seiner Gier nach kostendem Gewinn, die gute Konjunktur im Kohlenhandel auszunutzen. Möglich auch, daß es den Ruhrzechen gelingt, auf dem Umweg über holländische und schweizerische Firmen ihre Lagernden Kohlenhalden abzusteuern. Verlust ist jeder Zentner, der etwa davon nach England kommt. Uns deutschen Sozialisten steht das englische Volk sozial nahe, gab es doch unseren Pionieren Marx, Engels, Liebknecht und vielen anderen in höchster Bedrängnis ein gärtliches Ohr. Dieses warmherzige Volk aber schwiebt in Gefahr, unter der Tyrannie einiger Hundert kastenhäufige Landlords und Citybankiers zu verkümmern. Die Bergleute waren die ersten, die der Nation und ihrer Regierung den Weg ins Freie zeigten: die Verstaatlichung und moderne Umorganisation des ganzen Kohlenbergbaues. Darum geht der Kampf, mag er auch scheinbar das Erscheinen einer Lohn- und Schichtzeitfrage tragen. Und weiß wir wissen, daß die Kämpfer von England, Schottland und Wales für Fortschritt und Wohlstand aller auf der Schanze stehen, wünschen wir ihnen:

Glück auf zum Siegel!

H. T.

Leipziger Schlachthofmarkt vom 6. Mai 1925. Auftrieb: 163 Rinder Stück, 9 Ochsen, 45 Bullen, 100 Kühe, 9 Kalben, 781 Kälber, 208 Schafe, 1152 Schweine, zusammen 2254. Auferdem von Fleischern direkt zugeführt: 6 Kinder, 51 Kälber, 37 Schafe 161 Schweine. — Preise für 50 Kilo Lebendgewicht (in Reichsmark).

	6. 5.	5. 5.	6. 5.	5. 5.	
Ochsen	1. Kl.	—	52-54	Kälber	1. Kl.
"	2.	—	47-50	"	70-73
"	3.	—	43-47	"	62-69
"	4.	—	40-44	"	50-61
"	5.	—	33-39	Schafe	1. Kl.
Bullen	1. Kl.	50-52	50-52	"	—
"	2.	44-49	44-49	"	58-60
"	3.	38-43	38-43	"	52-57
"	4.	—	—	"	41-51
Rinder	1. Kl.	49-50	49-50	Schweine 1. Kl.	75
"	2.	44-48	44-48	"	73-74
"	3.	32-43	32-43	"	73-74
"	4.	25-31	25-31	"	72-73
Kalben	1. Kl.	—	—	"	71-72
"	2.	52-53	52-53	"	68-70
		46-51	46-51	"	60-68

Metalle. Berlin. 6. Mai. Kupfer (Elektrolyt) 131,50 (131,75) Mark für 100 kg.
Baumwolle. Bremen 6. Mai 1920 (10,87) Mark für 100 kg.

Dollarcent per engl. Pf.

Rundfunkprogramm

Freitag, den 7. Mai. Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise; amerit. Metallmeldungen des Vorabends. 2,45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Del. Rotis. 3,25 Uhr: Berliner Devisen amtlich, Berliner Produktionsamtlich. 5,15 Uhr: Geistliche Mitteilungen für Haus bzw. Verkehrsamt. 6 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Wiederholung von 2,45 und 3,25 Uhr und die laufenden Produktionsbörsen, Berliner Butter, Berliner Metalle amtlich, Berliner Schafe. 6,20 Uhr: Fortsetzung für Baumwolle, Londoner Metalle amtlich und Landwirtschaft. Rundfunk für Unterhaltung und Belohnung. 10,05 Uhr: Verkehrsamt und Weiterdienst. 10,15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,45 Uhr: Weiterdienst und Vorauflage. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. 12,55 Uhr: Rautener Zeitglanz. 1,15 Uhr: Presse- und Börsebericht. 3-4 Uhr: Drahtübertragung aus Berlin (Deutsche Welle). Pädagogischer Rundfunk des Zentralinstitutes. 3 Uhr: C. M. Alstert und Frei. von Eysen: Spanien für Ausländer. 3,35 Uhr: Studienrat Scheffler: „Der Hochfrequenzverstärker.“ 4,30-5,15 und 5,30-6 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters (Nordische Muß). 6,30-7 Uhr: Leiseproben aus den Neuercheinungen auf dem Büchermarkt. 7-7,30 Uhr: Vortrag (von Dresden aus): Prof. Dr. Wagner-Dresden: „Die Aufgabe der deutschen Reichspost in der deutschen Wirtschaft.“ (1. Vortrag.) 7,30-8 Uhr: 4. Vortrag (von Dresden aus) aus dem Institut: „Das Sonnenreich.“ Dr. H. H. Krüger: „Die Königin des Tages.“ 8,15 Uhr: Dresden: Sepp Summer-Abend. Ausführende: Sepp Summer (Sieder zur Gitarre), Carl Blumau (Klarinetten). Anschließend (etwa 8,30 Uhr): Pressebericht und Sportfunk. 10 Uhr: Weimar: Funkbreif.

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte: heute: Gab. Fisch mit Rumoulade. Ab 8 Uhr: Schweinsknochen. Morgen: Ged. Rinderrippe mit Speckknödeln

**Besonders
preiswerte
Lebens-
mittel**

Heboff

Brechbohnen	½ kg-Dose 48,-
Karotten junge, kleine	65,-
Wadisbohnen	65,-
Stangenwadisbrechbohn.	98,-
Bohnenkerne	75,-
Rot-, Weiß-, Wirsingkohl	32,-
Role Beele	65,-
Gemüse-Erbsen	55,-
Junge Erbsen	75,-
Junge Erbsen mittelfein	85,-
Stangenspargel dünn	1,50
Bredispargel	1,60
Grüne Spargelköpfe 2,20	
Bayr. Steinpilze im gl. Saft	1,75
Pfirsiche ganze Frucht	1,30
Ananas ca. 8 Scheiben	1,90
Konfitüren (Qualitätsware) Pfd.-Gillert	95,-
Himbeer-Konf. für Glas	95,-
Johannisb.-Konf. für Glas	95,-
Orang.-Konf. für Glas	95,-
Finn. Importsahne 5 Flaschen	95,-
Fetter Speck gerökert	135
Schwarzfleisch gerökert	155

Gemüse-Nudeln 1 Pfd.	38,-

<tbl_r cells="2" ix

Leipziger Angelegenheiten

Leipzig, 7. Mai.

Die Gnade des Kreuzes.

Das höchste Gebot des Christentums soll die Nächstenliebe sein. In christlichen Reihen ist von ihr nichts zu spüren. Als die christliche Religion Staatsreligion im römischen Reich geworden war, wurde das Christentum mit allen Mitteln des Zwanges und der Gewalt ausgebreitet. Viele Jahrhunderte hindurch hat die Kirchenmacht mit Feuer und Schwert fremde Völker unterstößt und „befehlt“. Viele Menschen sind ermordet worden. Der Klerus glaubte damit noch Gott zu dienen. Henrik Ibsen läßt in dem großen Schauspiel Kaiser und Galilaer I diese Nächstenliebe in folgender Weise ausleuchten:

Helenas: Christus ist gut. O sei fromm, Julian, so vergibt er vieles. Ich werde helfen. Gebete sollen für dich emporsteigen. Gelobt seien die Heiligen. Gelobt seien die Blutzeuge! Glaube mir, wir werden später alles ihñen. Schenke mir die Alemannen zur Belehrung; ich will Priester unter sie aussenden, sie sollen sich der Gnade des Kreuzes unterwerfen.

Julian: Die Alemannen unterwerfen sich ihm nicht.

Helenas: Dann sollen sie sterben. Wie ein höher Opferrauch soll ihr Blut zu ihm, dem gütigen Herrn, emporsteigen. Wir wollen seine Herrlichkeit vermehren; sein Preis soll durch uns verlängert werden. Ich selbst will dabei sein. Die alemannischen Weiber für mich. Unterwerfen sie sich nicht, so sollen sie geopfert werden! Und dann, mein Julian, wenn du mich wiedersehst —; verjüngt, verjüngt! Schenke mir die Alemannenweiber, du Geliebter! Blut! Es ist ja kein Mord, und das Mittel soll untrüglich sein — ein Bad in frischem Jungfränenblut —.

Mit solchen Mitteln ist die Kirchenmacht aufgebaut worden. Viele Jahrhunderte hat sie unumstrickt geherrscht. Der kleinste kulturelle Fortschritt hat sie mühsam abgerungen werden müssen. Jetzt ist sie wieder dabei, in der Republik das Rad rückwärts zu drehen. Und es gibt noch Arbeiterschäden, die das mitmachen, die gleichgültig diesem Treiben zuschauen, die ihre Kinder der Kirche ausliefern, die Steuern für diese Kirchenmacht zahlen, die bei den Elternratswahlen „christlich“ wählen und somit die kirchliche Aktion machtvoller gestalten. Die Leipziger Arbeiterschaft muß sich gegen die Kirchenmacht wenden und dafür werben, daß am 16. Mai bei den Elternratswahlen die weltliche Schule den Sieg davonträgt. Die Finsterlinge müssen eine schwere Niederlage erleiden.

Ermittelt!

Am Donnerstagvormittag fand in der Reichenhainer Straße die Zwangsräumung einer Wohnung statt, die denn doch die Allgemeinheit interessieren dürfte. Als Grund zur Zwangsräumung ist von dem Wohnungsamt angegeben worden, daß der Wohnungsnehmer nicht wohnungsberechtigt sei. Die geräumte Wohnung ist sehr klein und wurde seit Ende Dezember 1925 von einem Ehepaar mit zwei kleinen Kindern bewohnt. Anfangs dieser Woche erhielt die Familie die Aufforderung, die Wohnung zu räumen. Der Hauswart wandte sich darauf beschwichtigend an das Wohnungsamt, um die Räumung rückgängig zu machen, aber vergebens. Am Mittwoch erschien ein Beamter des Wohnungsamtes und forderte die Eheleute W. auf, die Wohnung bis Donnerstag früh 7 Uhr zu räumen. Da die Wohnung nicht geräumt war, wurde die Zwangsräumung in Abwesenheit des Wohnungsnehmers vorgenommen.

Dieses Vorgehen des Wohnungsamtes trifft die Familie besonders schwer, da der Ehemann erst seit kurzer Zeit nach einer mehrmonatigen schweren Krankheit aus dem Krankenhaus entlassen worden ist. Die Familie befindet sich durch das Vorgehen des Wohnungsamtes in einer verzweifelten Lage.

Völkische Pleite.

Die sogenannten Nationalsozialisten hatten für Donnerstagabend eine „Massenversammlung“ nach den Concordialäden einzuberufen, die sich mit den bevorstehenden Elternratswahlen beschäftigen sollte. Statt der Massen erschienen einige Hohenmäher in Hitleruniform und mehrere Spleiter, so daß Saal und Galerie fast leer blieben, als man um 9 Uhr begann. Und statt Schulprobleme und Elternratswahl zu behandeln, erzählte der Reichstagsabgeordnete Dietrich Ammenmärchen von der „abgrundtiefe Verwortheit des jüdischen Gottesbegriffs“ und „unserem“ hochwertigen Blut gegenüber dem der Juden. Jesus, der kein Jude sei, und — Hitler führen denselben Kampf!! In den Schulen mündete den Mädchens gesagt werden, daß es nichts Schlimmeres gäbe, als wenn sich eine deutsche Jungfrau einem Juden hingibt!! Das Judentum sei mit den Regen verwandt. Die Nationalsozialisten würden „mit der ihnen eigenen Brutalität“ (!) dafür kämpfen, daß in den Schulen national-deutsche Politik getrieben wird. Kämpfe man für das Christentum, so bekämpfe man damit am besten das Judentum. In diesen unzähligen Phrasenabriß mischte der Referent noch Dolschist, Feine, Schwarze Reichswehr und verschiedene andere — Schuldinge. Lange Zeit beschäftigte er sich mit der bösen Leipziger Volkszeitung, die das Plakat zur Versammlung glossiert hatte. Nachdem selbst ein Theologe den völkischen Unsinnes Dietrichs angegriffen hatte und eine Christin pathetisch verklärte, daß sie an die unbefleckte Empfängnis der Maria „jetzt“ glaube, löste sich die ins Wasser gefallene Aktion der Hakenkreuzler in Wohlgefallen auf.

Solche Bundesgenossen gönnen wir dem christlichen Elternverein von Herzen ...

Das Stahlbad.

Die Völkischen erstroben einen neuen Krieg. Dabei leiden viele Menschen noch schwer an den Folgen des letzten Stahlbades. So macht darüber der Bericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig für das Jahr 1925 Angaben, denen wir entnehmen:

Die stärkere Inanspruchnahme der Kasse ist nach Rückspülung mit dem Vorstand der Wirtschaftlichen Vereinigung der Ärzte von Leipzig und Umgegend und mit den leitenden Herren Ärzten der städtischen Krankenhäuser zurückzuführen auf den außerordentlich verschlechterten Gesundheitszustand der Bevölkerung gegenüber der Vorriegszeit. Die Kassenärzte müssen immer wieder feststellen, daß Versicherte mit schweren Krankheitsscheinungen nicht frank geschrieben sein wollen, um ihre Arbeit nicht zu verlieren, und daß sie dann, wenn Betriebsstilllegungen usw. eintreten, völlig heruntergebracht werden mit schwersten Krankheitsscheinungen zum Arzt kommen, so daß ihre Wiederherstellung einen verhältnismäßig langen Zeitraum erfordert. In hohem Maße hat auch die Konstitution des Menschen, namentlich des weiblichen Geschlechts, durch den Krieg und den wirtschaftlichen Niedergang gelitten. Die leitenden Ärzte der städtischen Krankenhäuser haben dies besonders hervorgehoben. Die Zahl der schweren Operationen hat sich gegenüber der Vorriegszeit mehr als verdoppelt, die Zahl der Krebsfälle, die zu spät für eine Operation in das Krankenhaus eingewiesen werden, ist erstaunlich groß. Die Kriegsjahre und die verschiedenen Entzehrungen werden also noch auf viele Jahre unheilvoll hinwirken.

Bericht der Leipziger Ortskrankenkasse für 1925.

In der ersten ordentlichen Ausschusssitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig am 29. April 1926 hob der Kassenvorstand aus dem gedruckt vorliegenden umfangreichen Geschäftsbericht für 1925 folgendes hervor: Die im Geschäftsbericht vom Jahre 1924 zum Ausdruck gebrachte Hoffnung, daß die Anforderungen nicht steigen möchten, um Beitragssatz und Leistungen beibehalten zu können, konnte bis gegen Ende des Jahres 1925 aufrecht erhalten werden. Im Dezember 1925 stieg jedoch der Krankenbestand plötzlich von 9000 auf 12000, das wöchentlich gezahlte Krankengeld von 160 000 auf 253 000 M. Die finanzielle Auswirkung wurde noch dadurch erschwert, daß durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit von vielen Tausenden und durch längere Betriebsstilllegungen gleichzeitig eine ganz erhebliche Verminderung des Beitragsinkommens eintrat. Die gleichen Erhebungen traten bei allen Krankenkassen im Reiche auf und führten überall zu einer Notlage der Kassen. Eine vom Oberverwaltungsrat Leipzig einberufene Versammlung von Vertretern aller Kassen des Bezirkes fasste den Beschluss, die Beiträge allgemein unter gleichzeitiger Herauszahlung des Krankengeldes zu erhöhen. Mit Wirkung vom 4. Januar 1926 ob wurde deshalb der Beitragssatz von 5% auf 6 Proz. erhöht und das Krankengeld von 60 auf 55 Proz. heraufgesetzt.

Wenn bei einem Beitragssatz von 5% Proz. im Jahre 1925 trotzdem 19 429 000, nämlich 5 100 000 M. an Beiträgen mehr als im Vorjahr vereinbart wurden, so stehen dieser Erhöhung der Einnahmen Mehrausgaben in Höhe von 6 100 000 M. gegenüber. Es wurden allein 4 100 000 M. für Beiträge und 2 000 000 M. für Sachleistungen mehr ausgezahlt. Von den 19 429 000 M. Beitragseinnahmen sind 17 500 000 M. für Mitglieder in Form von Bet- und Sachleistungen verausgabt worden. Der Stand der Volksgesundheit ist im allgemeinen gegenüber der Vorriegszeit außerordentlich ungünstiger geworden. Einen Beweis hierfür liefern die dem Gesundheitsbericht angefügten Statistiken. Diese statistischen Zahlen lassen geradezu ein Auslagematerial dar. Nach der Sterblichkeitsstatistik der Kinder erreichten von 100 gestorbenen Kindern 86 überhaupt kein Alter bis zu einem Jahre. Die große Zahl der Frauenkrankheiten, der Krebsentzündungen und der Lungentuberkulose geben ein trübendes Bild.

Bei der Reichsgesundheitswoche hat sie ein wahres Hunger der Bevölkerung nach Aufklärung gezeigt. Die von den Vortragenden gegebenen Lehren sind zwar von den Zuhörern richtig verstanden und gewürdigt worden, haben aber für viele direkt niederschlagend gewirkt, weil sie infolge der ungünstigen Lebensbedingungen und Wohnungsverhältnisse einfach nicht in der Lage sind, die einfachsten Gesundheitsregeln zu befolgen. Die Mittel, die für die Volksgesundheit ausgewandt werden können, sind viel zu gering. Angriffe auf die Sozialversicherung, namentlich auf die Krankenkassen, haben keine Berechtigung. Ein Abbau der Sozialversicherung würde gleichbedeutend mit einer weiteren Verschlechterung der Volksgesundheit sein und sich bitter rächen. Die Krankenkassen müssen vielfach Aufgaben übernehmen, die dem Staat zufallen. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge wird auf die Krankenkassen abgewälzt. Die Auswendungen der Krankenkasse Leipzig hierfür betragen im Berichtsjahr über 300 000 M.; von diesem Betrage sind der Kasse nur 100 000 M. zurückerstattet worden. Bestrebungen gehen dahin, auch das eine Drittel den Krankenkassen noch aufzubürden.

Durch die Inflation und die Wirtschaftskrisen sind den Krankenkassen Mitglieder zugeführt worden, die bei normalen Zeiten nie Mitglieder geworden wären. Auch diese Mitglieder stellen eine erhebliche Belastung der Krankenkassen dar. Die ökonomischen Fürsorgestellen werden durch das Eintreten der Krankenkassen direkt entlastet. Der Aufwand für die Leipziger Bevölkerung betrug ungefähr 2 000 000 M., der eigentlich von Fürsorgestellen hätte aufgebracht werden müssen. Die Krankenstand betrug im Jahre 1925 durchschnittlich 3,85 Proz. gegen 3,27 Proz. im Vorjahr und 3 Proz. im Jahre 1912. In Sachsen hat nur Chemnitz einen höheren durchschnittlichen Krankenstand zu verzeichnen, während z. B. Dresden mit 3,20 Proz. bedeutend günstiger gestellt ist. Auch die Zahl der Krankheitsfälle ist gegen die Vorriegszeit bedeutend gestiegen. Während im Jahre 1912 rund 88 000 Krankheitsfälle mit rund 2 000 000 Krankheitstage zu verzeichnen waren, haben sich diese Zahlen im Jahre 1925 auf rund 106 000 Krankheitsfälle und rund 3 600 000 Krankheitstage erhöht. Die durchschnittliche Dauer eines Krankheitsfalls ist von 24,1 Tag im Jahre 1912 auf 34 Tage im Jahre 1925 gestiegen. In der Kriegs- und Inflationszeit ist Raub- und Diebstahl an der Gesundheit der Arbeiterschaft getrieben worden. Dies alles wirkt sich jetzt erst aus. Auch die Krankenhausverpflegung sind von rund 286 000 im Jahre 1912 auf 348 000 im Berichtsjahr gestiegen. Besonders schwere Schuld tragen hierbei die schlechten Wohnungsvorhältnisse, durch die vielfach Krankenhausunterbringung erforderlich war. Ein Krankheitsfall kostete der Kasse im Jahre 1912 42,44 M., während 1925 89,64 M. für einen Krankheitsfall aufgewandt werden müssen. Besonders drastisch wirkt es, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Mitgliederzahl um 7,1 Proz. die Krankheitsfälle aber um 26,71 Proz. und die Krankheitstage um 42,12 Proz. gestiegen sind. Auch die Zahl der Betriebsausfälle ist gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Trotzdem die Kasse ihre Versicherungen seit Jahren auf 52 Wochen ausgedehnt hat, gibt es noch eine große Anzahl ausgesteuerten Mitglieder. Für diese belästigenden Werte besteht ein aus freiwilligen Leistungen aufgebrochener Unterstützungs fonds. Leider stehen nicht soviel Mittel zur Verfügung, daß allen geholfen werden kann. In Heimstätten kamen 4200 Mitglieder untergebracht werden; 400 Anträge müssen infolge der eingetretenden rauhen Witterung zurückgestellt werden. Für die 4200 Fälle kommen rund 61 000 Verpflegstage in Frage. 45 Vorstands- und 90 Unterkommissionssitzungen waren nötig. Durch den Modus der wöchentlichen Beitragseinhebung ist die Kasse von erheblichen Verlusten verschont geblieben. Wie umfangreich die Arbeiten sind, mag daraus hervorgehen, daß rund 124 000 Mahnungen abgehandelt wurden, 45 000 Anwartschaftsstreckungsanträge notwendig waren und 830 erfolglose Abänderungen vorgenommen worden sind. Außerdem waren 186 Konkurse zu bearbeiten. Das Medicomercianische Kinder-Institut wurde weiter ausgebaut, insbesondere auch für die Kinderbehandlung. Die Lungenfürsorgestelle und die Schulzahnklinik wurden finanziell unterstützt. Über die erfolgte Rechnungsprüfung, welche nach den von den Aufsichtsbehörden aufgestellten Richtlinien erfolgt ist, berichtet Herr Obermeister Thalheim. Da sich keine Anstände ergeben haben, wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Der Kassenausschuß beschloß ferner einstimmig, dem Vorstand und der Verwaltung für die im Geschäftsjahr 1925 geleistete Tätigkeit Dank und Anerkennung auszusprechen.

nach wirken. Dazu kommen die ungünstigen Ernährungs- und Wohnungsvorhältnisse. Viele Kranke müssen lediglich deshalb das Krankenhaus aufsuchen, weil beim Verbleib in ihren häuslichen Verhältnissen an eine Besserung ihres Leidens nicht zu denken ist, andere können nicht entlassen werden, weil sie weder Wohnung noch Arbeit haben, und wenn sie entlassen würden, eine Gefahr für die Volksgesundheit bilden würden.“ Angeklagt dieser Tatsachen ist das Streben vieler völkischer Landsleute nach einem neuen Krieg das aller schwerste Verbrechen.

Professorenweisheit.

Eine Genossin schreibt uns: Mein Mai-Ausflug nach Thüringen führte mir auch nach Jena. Ich nahm die Gelegenheit wahr, mit dem Phyletischen Museum am Paradies-Bahnhof anzuschauen. Der Besucher dieses sehr interessanten Museums wird wiederholt aufgefordert, sich in der Hauptfahrt die erläuterten Ausschriften der ausgestellten Objekte genauestens durchzulesen. Dieses befriedigt darf ich im Mittelsaal der ersten Etage an einer prachtvollen Schmetterlingsammlung folgende Ausschrift in Schwarzweissrot umranden, die ich mit wachsendem Erstaunen las:

Erich Steinworth aus Hannover war ein begeisterter Student der Naturwissenschaften und interessierte sich lebhaft für den Ausbau dieses Museums. 1914 zog er als Kriegs freiwilliger hinaus und fiel für Kaiser und Reich und für seine geliebte schwärzweissrote Fahne am 3. September 1916 bei Guislemont. Wohl ihm, daß er aus der Revolution erwachsen ist und Ehre nicht mitteile. In seinem Testamente hat er dieses Museum mit einer großen Spende bedacht. Seinem Andenken sei dieser Saal gewidmet. Es soll nicht umsonst gefallen sein.“

Auf Beifragen, wen dies Museum gehöre, wurde mir die Auskunft, es sei von H. & C. gegründet und eingerichtet und von ihm dann der Universität gehoben, es gehöre weder der Stadt noch dem Staat, sondern der — Universität.

Röhrschilder verließ ich die Städte der reichen wissenschaftlichen Forschung, jener demokratischen Universitätsprofessoren gedenkend, die vor 100 Jahren in Jena wirkten und die das deutsche Volk mit Ehren nennen. — Für die Jenaeer Universität ist also nicht der Krieg, sondern die Revolution die Ursache des ganzen Elends. Was müssen das für Professoren sein, die dies Institut leiten?!

Frogwürdige Gestalten im Roten Frontkämpferbund.

Zu dieser Notiz wird uns mitgeteilt, daß der Rote Frontkämpfer nicht der Heizer Otto Wust, wohnhaft Holteistraße 13, I., sondern dessen Sohn, Zimmerer Otto Wust, ist, der jetzt in der Demmeringstraße wohnt. Der Vater Otto Wust hat nie dem Roten Frontkämpferbund angehört.

Die Erwerblosenunterstützung verloren. Am Freitag, vormittags gegen 11 Uhr, verlor vor dem Hauptbahnhof eine Frau ein Portemonnaie, in dem sich etwas über 15 M. und eine Knipskarte der Straßenbahn befanden. Das Geld ist die Erwerblosenunterstützung, die kurz vorher die Frau vom Manne erhalten hatte. Der ehrlieke Finder wird erachtet, das Geld bei Stiebler, Leuthold, Friedrich-Ebert-Straße 88, II links abzugeben.

Das 14. Erwerblosen-Konzert findet am Montag, dem 10. Mai, abends 8 Uhr — Einlaß 1/2 Uhr — im städtischen Kaufhaussaal statt. Es wird „Das Märchen von der schönen Melusine“ aufgeführt. Dichtung von Wilhelm Osterwald. Zille Solostimmen, Chor und Orchester von Heinrich Hofmann. — Melusine, Gerda, Beismann-Ritter — Graf Raimund, Rudolph Beyer — Klosterhilde, seine Mutter, Johanna Ritter — Sintram, Klosterhildens Bruder, Alfred Simon — König der Nixen und Wassergeister, Alfred Simon. Chor der Nixen und Wassergeister. Chor der Jäger. Chor des Volkes. — Orchester Kammerorchester der Musikfreunde zu Leipzig. — Chor: Gemischter Chor-Gesangverein „Orpheus“. Am Blithnerbügel: Else Henning, Leitung: Kurt Beismann. — Die Ausgabe der Karten findet im Arbeitsamt II, Gerberstr. 3, Zimmer 10, und in der Ab-

teilung für Angestellte, Rathausring 7, gegen Vorzeigung der Kommissariate statt. Nur die Erwerblosen können eine Eintrittskarte erwerben, die bisher noch kein Konzert besucht haben.

Völliger Sonderzug nach Thale im Harz, am Sonntag, 9. Mai, Abfahrt 5 Uhr früh, Fahrpreis 8,30 M. hin und zurück. Besuch des Godelals mit Hagentanzplatz, Rosstrappe, Treseburg usw. Anschluß in Thale nach Albeland. Dort Bekleidung der Tropfsteinhöhlen zu ermäßigten Preisen. Gilt Mittagessen zu Vorzugspreisen ist gezeigt. Alles Nähere siehe amtliche Anhänger und „Führer“. Kostenlos zu haben bei den Fahrtkartenausgaben.

AVZ. Donnerstag, den 13. Mai (Himmelfahrt) Wandern zum Studium der Vogelstimmen in das Lachengebiet zwischen Lippischen und Gunders. Mittwoch, den 12. Mai, abends 8 Uhr, einführender Vortrag im Lehrsaal des AVZ. Referent Walter Salzmann. Anmeldungen im AVZ. Beschränkte Teilnehmerzahl (90).

Heimatkundliche Führungen. Das Naturkundliche Heimatmuseum am Fleischerplatz (Eingang Vorhangstraße 3) veranstaltet am Sonnabendmorgen zwei öffentliche Führungen zum Studium der Vogelstimmen, und zwar nach dem Oberholz (P. Leonhardt) und nach dem Harth (D. Gerber). Die Teilnehmer fahren vom Hauptbahnhof mit Sonntagsfahrt 6,50 Uhr nach Borsigshain oder 7,15 Uhr nach Goschwitz. — Am gleichen Vormittag findet ½ 9 Uhr vom Bahnhof Napoleonstein aus eine botanische Führung durch die blühenden Anlagen des Denkmalparks statt (O. Röhner). — Ferner erfolgt am Sonntag eine halbjährige erdigeschichtliche Führung zum Studium der eiszeitlichen Ablagerungen von Probstheida, Wachau, Marktleber (R. Götsch). Treffen ½ 8 Uhr am Bahnhof Napoleonstein. Die Teilnahme an den Führungen ist für jedermann frei.

Die Bauarbeiten am Königplatz sind soweit vorgeschritten, daß vom Sonnabend, dem 8. Mai 1926, etwa mittags 12 Uhr an die Linie 2 über Georgiring-Rosplatz betrieben und die Wagen der Außenbahnlinie Gauß über Peterssteinweg-Zeitzer Straße verkehren werden. Schienenerneuerungsarbeiten in der Wintergartenstraße nötigen dazu, in der Nacht vom 10. zum 11. d. W. von 10 Uhr an bis Betriebsende Linie 2 vorübergehend über Goethe- und Schillerstraße umzuleiten.

Neue Haltestellenzeichen der Straßenbahn. Um den vielfachen Wünschen der Fahrgäste nach besserer Kennzeichnung der Haltestellen nachzukommen, hat die Große Leipziger Straßenbahn in der Grimmaischen Straße und im Brühl verschiedene neue Haltestellenzeichen vorbringen lassen. Diese bestehen aus einer 30 Zentimeter großen, runden, gelben Scheibe mit einem „H“, welche am Tagwerk der Oberleitung angebracht ist. Falls diese Einrichtung beim Publikum Anklang findet, ist benötigt, sämtliche Haltestellen der Straßenbahn mit diesen Scheiben zu versehen.

Ein neuer Streit zwischen Rat und Stadtverordneten. Der Rat hat dem Bevölkerungsrat der Stadtverordneten, bei Einsendung von Vertretern der städtischen Körperschaften die Zahl der Rats- und Stadtverordnetenvertreter im Verhältnis von 1 : 2 zu wählen, nicht zugestimmt. Es können nur der Sächsische Gemeindetag und der Deutsche Städtebund in Betracht. Die Entscheidung über die Vertretung Leipzigs auf diesen Tagungen sei eine laufende Verwaltungsangelegenheit und steht daher dem Rat zu. Es schlägt vor, fünfzig zu dem Sächsischen Gemeindetag 5 Stadtverordnete und 4 Ratsmitglieder und zu dem Deutschen Städtebund 10 Stadtverordnete und 8 Ratsvertreter zu entsenden.

Die Tätigkeit der Feuerwehr im April 1926. Das Feuerwehramt gibt bekannt: Im April 1926 wurde die Feuerwehr 98 mal alarmiert. Davon waren 1 Groß-, 7 Mittel-, 35 Kleinfeuer, 4 Schornsteinbrände, 1 Landfeuer, 1 Fallfeuer, 10 Feuerlösungen, 13 blinde Alarmierungen, 9 Aufhebungen von T

Wo ruft die Pflicht?

Funktionäre.

Baumsdorf. Morgen Sonnabend, abends 1/8 Uhr, sehr wichtige Funktionierung.
Connewitz. Heute abend 8 Uhr in der Bibliothek.

Wichtig!
Beamtengruppe der SPD. Groß-Leipzig.
(Sämtliche Arbeitsgemeinschaften.)

Heute Freitag, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 5/6, Jahresgeneralversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des zurückliegenden Geschäftsjahr. 2. Bericht über mit dem engeren Bezirk vorstand geprägte Verhandlungen. 3. Verschiedenes. 4. Neuwahl des Vorstandes.

Die Funktionäre der einzelnen Behördenstellen sind gehalten, für weitgehende Verbreitung der Versammlungseinladung besorgt zu sein. Das Erscheinen aller parteigemäßigten Beamten wird zur Pflicht gemacht.

Wohlfahrtspflege.

District 52-550. Versammlung der Fürsorgepfleger am Dienstag, den 4. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant Blaschke, Ecke Ida- und Mariannenstraße. Referat des Genossen Freitag.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Eutritsch. Sonntag, den 9. Mai, Tagesfahrt nach Taucha. Stellen früh 1/8 Uhr am Schmiedplatz, Theresienstraße.

Alle Kinder, welche an der Wintersonntagsfahrt nach Wendisch-Luppau teilnehmen wollen, können sich bis zum 19. Mai beim Genossen Heschel melden.

Großschober. Das Waldfest findet nunmehr bestimmt am 13. Mai (Himmelfahrt) statt.

Sonntag, den 9. Mai, Halbtagsfahrt ins Pleißen- und Götsche. Matze mitbringen. Geld wird nicht gebraucht.

Montag, den 10. Mai, Spiele im Freien. 6 Uhr auf dem Platz. Die Tanzgruppe muss erscheinen.

Mittwoch, den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, Spiele im Freien. Um 6 Uhr übt die Musikgruppe auf dem Platz.

Götsche. Morgen Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, treffen sich alle Gruppen am Heim zum gemeinsamen Spiel im Eutritsch'schen Park. Alle Götscher Kinder sind dazu herzlich eingeladen.

ABJ.

Funktionärschule. Heute Freitag Kursus 1 von 7-1/2 Uhr im ABJ. Kursus 2 von 1/2-10 Uhr im Kartesaal. Kursus 2 und 3 von 7-1/2 Uhr im Kartesaal.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Delegiertenversammlung. Heute Freitag, abends 1/8 Uhr, im Restaurant Ostende, Oststraße, Kursus H 1 und II. Pünktlich und volljährig erscheinen.

Abteilung Nord. Heute Freitag, abends 1/8 Uhr, Monatsversammlung im Ritter-Ausschank. Volljähriges Erscheinen wird erwartet.

Mitglieder-Veranstaltungen

Alt-Leipzig (Osten). Montag, den 10. Mai, abends 1/8 Uhr, im Dresdner Lorhaus, Dresdner Straße, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Lehrer Kammer von der Versuchsschule in Connewitz über Schulreform und Elternratswahl. Wir laden besonders die Mütter zu diesem Vortrage ein. Gäste herzlich willkommen.

Aleinschöber. Morgen Sonnabend, abends 8,30 Uhr, in der Terrasse Mitgliederversammlung. Vortrag über Wirtschaftsförderung. Redner Genosse G. Fuchs. Aussprache hierzu. Parteiangelegenheiten. Recht zahlreicher Besuch wird erwartet.

Polizeinachrichten

Das Leben gereizt wurde durch das schnelle Handeln eines Straßenbahnhüters am 5. Mai nachmittags einem 4½-jährigen Knaben. Der Hüter befand sich mit seinem Straßenbahnhüter in der Alsaer Straße in Baumsdorf auf der Fahrt nach der inneren Stadt. Zu plötzlich rief der neben ihm sitzende Schaffner: "Ein Kind!" Sofort bremste der Hüter mit aller Kraft seinen Wagen. Beim Nachlesen erblieb man den Knaben unmittelbar vor dem linken Vorderrad. Nachdem der Wagen gehoben und das Kind herabgezogen war, konnte festgestellt werden, daß es nur leichte Hautabschürfungen am Hinterkopf und am Gesäß erlitten hatte. Der Knabe hatte mit anderen Kindern auf dem Fußweg gespielt und war plötzlich hinter einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Straßenbahnhüter hervor in die Fahrtlinie des Straßenbahnhüters gelaufen, wovon der Hüter aber nichts gesehen hat.

Schneeballkästchen. Wie schon wiederholt an dieser Stelle berichtet, verkaufen mehrere holländische Firmen, z. B. die Firma G. W. Slapper und Heijder & Brown in Amsterdam Zirkusare, in denen sie Anteilscheine für ein Schneeballkästchen anbieten. Die Anteilscheine kosten 5,75 Mark. Die Teilnehmer sind verpflichtet, vier Scheine zu verkaufen und sollen 2000 holländische Gulden erhalten, sobald eine Reihe von Scheinen verkauft ist. Diese Reihe beträgt 3125 Scheine. Wenn aus dieser Reihe ein Schein fehlt, also nicht verkauft worden ist, wird die Summe nicht gezahlt. Das Polizeipräsidium warnt vor einer Beteiligung, da jeder mit großer Sicherheit das von ihm gezahlte Geld verlieren wird. Außerdem befindet sich die betreffende Firma im Auslande, ist also kaum zur Rechenschaft zu ziehen. Daß der Betrieb dieser Anteilscheine als eine verbotene Ausübung anzusehen ist, die unter die Strafbestimmungen des § 228 StGB fällt, dürfte ein weiterer Grund sein, sich dieser Sache fernzuhalten.

Was der Allholz ankündet. In letzter Zeit sind nächtlicherweise wiederholt in verschiedenen Straßen der Stadt Neklauschilder aus Emaille und Glas offensichtlich von angetrunkenen Personen beschädigt und zerstochen worden. In einzelnen Fällen ist der Schaden nicht unbeträchtlich. So sind z. B. in der Nacht zum 2. Mai in der Südstraße ein großes Glasreklameschild einer Gastwirtschaft im Wert von 150 Mark und ein ebenso großes vor einer zweiten Gastwirtschaft ebenfalls zerstochen worden. Die Kriminalabteilung bittet jeden, der über die Täter Angaben zu machen vermögen, sich baldigst bei ihr zu melden oder ihr ihre Adresse mitzutunen.

Strafensperre. Vom Freitag, dem 7. Mai, ab macht sich auf etwa 14 Tage die Sperrung der Magdeburger Straße zwischen der Georgstraße und der Lindenbäuerle Straße für den durchgehenden Fahrverkehr in beiden Richtungen während der Dauer der Straßenbauarbeiten in der Lindenbäuerle Straße notwendig.

Eine kleine Familie. Nach der Anzeige einer 25jährigen Ehefrau soll ihr ebenso alter Ehemann, etwa im Juni bis August des Jahres 1924 etwa 10 Raubüberfälle in den Waldungen Leipzigs - Rosental, Connewitzer Holz - und auch im König-Albert-Park verübt haben. Sie habe ihm dabei helfen müssen. Der Ehemann bestritt alles, gab aber doch dann einen Überfall zu, weil Zeugnis dieses seiner Schwägerin, die Schwester der Frau, war. Dieser Überfall ist im König-Albert-Park ausgeführt worden. Dem edlen Paare fiel dabei ein Paket mit schmücklichen Wäscheschäften in die Hände, die der Verbraucher mutmaßlich im Bade mit frischer Wäsche verläuft hatte. Es befand sich auch ein naßles Handtuch darunter.

Die Eheleute gingen nach der Schilderung der Frau wie folgt zu Werke: Die junge Frau suchte auf der Straße die Bekanntschaft eines Mannes, mit dem sie sich an die bezeichneten Orte begab, gefolgt von ihrem Gemahl. Dort trat dieser zu einem geeigneten Zeitpunkt an das Opfer heran und schoß ihn mit seiner Scheintypistole ins Gesicht. Sofort griff er dann dem Ersthoden in die Tasche, raubte ihm die Wäscheschäfte, darauf ergrißte beide sofort die Flucht. Im übrigen hatten sie es nur auf Geld abgesehen. - Merkwürdigweise liegen der Kriminalabteilung Anzeigen über Raubüberfälle, die in der geschilderten Art ausgeführt worden sind, nicht vor. Auch der um das Paket Wäsche verübte Mann hat keine Anzeige erstattet. Die Kriminalabteilung bittet diejenigen, die zur Sache Angaben zu machen vermögen, sich baldigst bei ihr zu melden, insbesondere aber der um die Wäsche Verbrauchte. Verschwiegenheit wird auf Wunsch zugesichert.

Sächsische Angelegenheiten

Bürgerliche Rüstungen für die Landtagswahl.

Der Landtag abgeordnete Blüher und 18 Mitglieder der Deutschen Volkspartei haben dem Landtag einen Antrag vorgelegt, ein Gesetz zur Änderung des Landeswahlgesetzes vom 4. September 1920 zu beschließen, das folgende Änderungen enthalten soll:

Das Land besteht aus drei Wahlkreisen, diese bilden einen Wahlkreisverband.

Das Finanzministerium ernennet einen Landeswahlleiter und einen Stellvertreter und für jeden Wahlkreis einen Kreiswahlleiter und einen Stellvertreter.

Innenhalb des Wahlkreisverbandes können auch Wahlworschläge verschiedener Parteien miteinander verbunden werden. Die Verbindung muß von den auf den Wahlworschlägen beruhenden Vertretern oder deren Stellvertretern übereinstimmen spätestens am zweitnach Tag vor dem Wahlgang dem Landeswahlleiter schriftlich erklärt werden (Verbindungsvereinbarungen). Die Verbindung ist nur wirksam, wenn sie übereinstimmen von den gleichen Parteien in allen drei Wahlkreisen erklärt wird.

Zur Prüfung der Verbindungsvereinbarungen und Entwicklungen wegen ihrer Zulassung sowie zur Feststellung des Wahlgebiets wird ein Landeswohlausbau gebildet, der aus dem Landeswahlleiter als Vorsitzender und sechs Beisitzern besteht. Die Beisitzer beruft der Vorsitzende aus den Wählern. Der Landeswahlleiter hat den Kreiswahlleitern die eingegangenen und vom Landeswohlausbau zugelassenen Verbindungsvereinbarungen spätestens am letzten Tag vor der Wahl mitzuteilen.

Parteien, deren Wahlworschläge verbunden sind, werden als eine Partei behandelt. Zur Untererteilung der Sitz auf die verbundenen Einzelwahlworschläge ist das Verfahren nach Abfall 1 bis 3 (in § 27 des alten Gesetzes). D. Ab. zu wiederholen.

Die in dem Antrag durch Zeitdruck hervorgehobenen Stellen sind Neuerungen gegenüber dem jetzigen Gesetz. Das wichtigste an diesem Antrag des Herrn Blüher ist die Verbindung der Wahlworschläge der verschiedenen Parteien und die Schaffung eines Wahlkreisverbands. Im Paragraph 16 des jetzigen Landeswahlgesetzes heißt es: "Die Wahlworschläge derselben Partei sind untereinander verbunden." Herr Blüher will aber die Möglichkeit schaffen, alle Parteien, die dazu das Bedürfnis haben, untereinander zu verbinden. Damit wollen die Bürgerlichen die Verbindung schaffen, daß bei der kommenden Landtagswahl alle bürgerlichen Stimmen gesammelt und für einen bürgerlichen Kandidaten nutzbar gemacht werden, so daß den Bürgerlichen seine Stimme verloren gehen kann.

Ganz offensichtlich spekulieren die Bürgerlichen dabei auf die Zersplitterung innerhalb der Linksparteien. Sie rechnen auf den Gegenzug zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten und auf die angekündigten besonderen Lizenzen der Dreifundzwanzig. Wenn es den Reaktionären gelingt, alle Lizenzen der bürgerlichen Parteien zu verbinden, dann wäre allerdings die Aussicht des Bürgertums für eine bürgerliche Mehrheit im Landtage um einige Grade verbessert. Insofern ist der Plan ganz schlau. Aber er kann Konsequenzen haben, die den Bürgerlichen recht unheilig werden können.

Diese Sammlung aller bürgerlichen Stimmen kann nämlich nur dann zu dem erhofften Ziel führen, wenn die proletarischen Parteien ihre Lizenzen nicht verbinden. Angeblich der großen Gefahr, die sich aus dem Plane der Reaktionäre für das sächsische Proletariat ergibt, müßte aber alles getan werden, die Absichten der Bürgerlichen zu durchkreuzen. Das wäre nur möglich, wenn auch die proletarischen Parteien ihre Lizenzen verbinden. Die Wahl situation würde sich damit glänzend einsatz gestalten:

Hie Bürgerum! Hie Proletariat!

Wer unter solchen Umständen einen Demokraten wählt, unterstützt die Deutschnationalen oder Wölkischen! Klarer könnte die Bahn nicht werden.

Für das Proletariat könnte und müßte eine solche Situation manche Erleichterung des Wahlkampfes bringen, denn wenn um die Mehrheit im Landtage unter so eindeutiger Parole gerungen wird, dann müßten die sonstigen Gegenseite innerhalb des Proletariats weit zurückgedrängt werden. Die Arbeiterbewegung würde davon nur Gewinn haben.

So kann sich der schlaue Plan des Herrn Blüher als ein Teil von jener Kraft erweisen, die das Böse will und das Gute schafft!

Gegen den Staatsstreich der Reichsregierung.

Die Flaggenfrage im sächsischen Landtage.

Im Haushaltsausschuß A des Landtages stellte der Berichterstatter Caspar am Donnerstag beim Finanzministerium folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu veranlassen, bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß der Gesetz der Reichsregierung betreffend den teilweisen Erlass der Reichslagen bei den Auslandsvertretern durch die schwarzweisse Handelslage alsbald zurückgestoppt wird."

Dieser Antrag wurde von unseren Genossen unterstützt, während der Demokrat Dr. Seydel erklärte, er müsse sich der Stimme enthalten, weil er erst mit seiner Fraktion Rücksprache nehmen müsse. Der Antrag wurde bei Stimmenthaltung der Demokraten gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Es geht doch nichts über die Republikstreue der sächsischen Demokraten!

Das Verbot des Verlehrs der Beamten mit den Abgeordneten, das die sächsische Regierung vor einiger Zeit durch eine Verordnung erneuert hat, wurde im Ausschuß eingehend erörtert. Ministerialdirektor Dr. Schulz erklärte, mit der Verordnung sollte nur erreicht werden, daß die Beamten im Verlehr mit dem Landtag die einheitliche Auffassung der Regierung vertreten, das Petitionsrecht der Beamten und das Recht der Abgeordneten, sich sächsische Auskünfte bei den Behörden zu holen, würde durch die Verordnung in seiner Weise berührt. So harmlos, wie der Regierungsvertreter die Verordnung hinstellt, ist sie aber nicht; denn tatsächlich scheuen sich heute vielleicht die Beamten, mit Abgeordneten zu reden, zumal wenn diese bei der Regierung nicht angehören.

Der Ausschuß soll die Verordnung im Wortlaut bekommen und die Regierung soll eine entsprechende Erlösung über die Verordnung im Landtage abgeben.

Unsere Genossen und die Kommunisten stimmten gegen das Gesetz des Ministerpräsidenten und gegen die Münchener Gesellschaft, die Kommunisten lehnten auch die Ausgaben für die Berliner Gesellschaft ab.

Beim Kapitel "Staatszeitung" gab es eine scharfe Auseinandersetzung wegen der Maßregelung des Genossen Jolles. Die Regierung lehnte mit einer faulen Ausrede jede Auseinandersetzung ab, "weil die Prozesse von Edel und Jolles noch unerledigt schwelen". Tatsächlich ist aber das Verfahren abgeschlossen, die Anrede der Regierung stimmt also nicht. Die Sache wird voraussichtlich im Plenum zur Verhandlung kommen.

Beim Kapitel "Höhere Lehranstalten" beantragten unsere Genossen: die Regierung zu eruchen, dem Haushaltsausschuß A eine Auflistung über die Erziehungsbehörden unter Angabe des Berufes der Schülerstellen vorzulegen.

Die Regierung hat sich bereit erklärt, diese Auflistung vorzulegen.

Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Lehrerinnen.

Der Verband berichtet:

Der Verband Sächsischer Lehrerinnen hielt seine Hauptversammlung am 1. und 2. Mai in Meißen ab. Der Gehältsbericht behandelt die Tätigkeit des Verbandes in den letzten 2 Jahren, getrennt nach den verschiedenen Schulgattungen.

Bezüglich der höheren Mädchenschule hat der Verband Stellung genommen zu der Reform des höheren Mädchenschulbildungswesens. Zur Beratung der Neuregelung sind eine Anzahl Akademierinnen des Verbandes zu einer Sitzung im Ministerium eingeladen worden.

In bezug auf die Berufsschule wurden dem Ministerium die Wünsche für die Ausbildung der Gewerbelehrerinnen unterbreitet und auf die Bedeutung der Werkoberschule hingewiesen. Auch bei der Beratung des Berufsschulüberleitungsgesetzes hatte der Verband Gelegenheit, seine Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Weitere Eingaben bezogen sich auf die bessere Einführung der Fachlehrerinnen und erarbeiteten größeres Einvernehmen in bezug auf die Bebildung der Gewerbelehrerinnen.

Für die Volkschule reichte der Verband die Lehrplanwünsche der sächsischen Lehrerinnen ein und betonte die Fächer, die eine besondere Behandlung für die Mädchen erfordern. Auf der Konferenz der Bezirkschulräte hatte eine Lehrerin Gelegenheit, die Wünsche des Verbandes in bezug auf die Ausbildung der Turnlehrerinnen zum Ausdruck zu bringen. Der Verband vertrat bei dem Ministerium die Anschauung, daß bei der Ausbildung der Turnlehrerinnen nicht Lehrerinnen beteiligt werden sollten, um die Schülerrinnen vor Überanstrengung zu bewahren.

Eine weitere Eingabe bezog sich auf die Zustellung der an Volks- und Berufsschulen angestellten Fachlehrerinnen zu den amtlichen Hörsaalreihenkonferenzen oder Junglehrerarbeitsgemeinschaften, resp. Einrichtung besonderer Arbeitsgemeinschaften in den ersten 3 Jahren ihrer Anstellung.

Auch für eine gerechte Behandlung der verheirateten Lehrerinnen bei der Einstellung des Personalabbaus ist der Verband eingetreten, allerdings nicht mit vollem Erfolg. In der 1. öffentlichen Versammlung stand die Lage der Lehrerinnen auf dem Land zur Beratung. Frau Magdalene Lippmann-Hera, Kirchberg, erwartete aus eigener Erfahrung heraus die Aufgabe der Lehrerin auf dem Lande, eine Aufgabe, die an die Lehrerin hohe Anforderungen stellt, ein feines Einschätzen in ihre Umgebung, ein verständnisvolles Eingehen auf die Ansprüche und Bedürfnisse der Landbevölkerung verlangt, bei selbstloser Hingabe an ihre Aufgabe aber auch reichen Erfolg und tiefe Befriedigung bringt. Die Korrespondentin, Frau Scheide, lenkte die Aufmerksamkeit auf die Hindernisse, die sich der erfolgreichen Tätigkeit der Lehrerin auf dem Lande entgegenstellen. Die Wohnungsnot, vergrößert durch das mangelige Verständnis mancher Schulvorstände für die Anforderungen, die an eine Wohnung für eine Lehrkraft zu stellen sind, macht in einzelnen Orten die Tätigkeit der Lehrerin fast zur Unmöglichkeit; kommt es doch vor, daß man ihr auf Jahre hinaus nur eine unehrbare Kammer zur Verfügung stellt. Die Beleidigung an mehreren Schulen, die die Lehrerin oft an seiner Schule heimatberechtigt undheimisch werden läßt, und die außerordentlich schwere Weiterbildung stellen sich einer erfolgreichen Tätigkeit erheblich in den Weg. In der akutesten Aussprache unterstützten mehrere Rednerinnen aus eigener Erfahrung heraus die vielen Schwierigkeiten, die sich gerade für die junge Lehrerin aus der Tätigkeit auf dem Lande ergeben.

In der 2. öffentlichen Versammlung wurde die körperliche Ausbildung der Mädchen vom Standpunkt der Vergleich, der Turnlehrerin und der Lehrerin für Körperpflege beleuchtet. Die Lehrerin betonte u. a. die Notwendigkeit großer Vorsicht bei der Beurteilung des Kindes und der Jugendarbeit von Schülern und Lehrerin. Die Turnlehrerin verlangte die Auswahl der Übungen vom Gesichtspunkt ihrer Wirkung auf den Körper des Mädchens. Die Lehrerin für Körperpflege hob hervor, wie notwendig die Kenntnis der Umwelt der Schülerin als Voraussetzung für einen erfolgreichen Unterricht im Körperpflege sei, wies auf die zahlreichen Hindernisse hin, die die häusliche Umgebung in den Kreisen der Berufsschülerinnen den Forderungen der Körperpflege entgegenstellt und stellte die Forderung auf: für alle Mädchen die Schularztin.

Sozialdemokratische Aussichtsbeschwerde.

Gegen den Oberstaatsanwalt Dr. Weber in Dresden, der in dem gegen den Genossen Dr. Asmus gerichteten Prozeß die Anklage vertrieben hat, ist vom Landesbeamtausschuß als gewöhnlicher Vertretung der parteigemäßigten Beamtenchaft des Landes wegen des von ihm gebrauchten Ausdrucks "Kreaturen Zeigners" wider sozialistische Beamte, die ihre Pflicht im Dienste der Republik getan haben, Aussichtsbeschwerde beim Justizministerium eingelegt worden.

Die sächsischen Sparkassen im Monat März. Der Kassenbestand der sächsischen Sparkassen betrug Ende März 100 000 000 Mark gegen 91 740 000 Mark im Monat Februar. Es wurden eingezahlt 18 494 000 Mark, ausgezahlt 5 227 000 Mark.

Dresden. Eine Schenkung. Der Bankier Geheimer Kommerzienrat Arnholt, der vor Jahr

Das Ziel ist erreicht! Der Herren-Schuh



Vorverkauf für Zirkus Sarrasani im 1. Stock!

Sparkasse Volkshaus



Sparmarken
sind zu haben im Konto Volkshaus sowie in noch benannten Filialen der Leipziger Volkssetzung:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Zeitzer Straße 32,
Vollendstr., Eisenbahnstr. 19, Plaußitz, Weißensee
Straße 30, Lindenau, Odermannstraße 1,
Kleinzschocher, Dösestraße 5; außerdem bei allen Vertrauensmännern der Kinderfreunde.

Der proletarische Klassenkampf in der Gegenwart

von A. Gurland

Inhalt:

- I. Der Mechanismus der kapitalist. Produktion und der Weltkrieg.
- II. Der Kapitalismus nach d. Kriege.
- III. Nation, Staat und Arbeiterklasse.
- IV. Im Kampf um die Macht.
- V. Proletarische Einheit.

Preis 75 Pf.

Alle Austräger und Filialen der Volkssetzung nehmen Bestellungen entgegen.

Leipziger Buchdruckerei A.-G.
Abteilung Buchhandlung
Tauchaer Straße 19/21.

Begrüßung. In der Todesanzeige
Felix Euser
muß es richtig heißen: Begrüßung
Sonntagnachmittag, den 8. Mai, nachmittags
14 Uhr, von der Kapelle des Seller-
häuser Friedhofs aus.

Surückgabt vom Grabe unte-
tenen Entschlafeten
Erich Loth

sagen wir allen denen, die ihm das
leute Geleit gaben, durch Blumen-
sträußen und Beileidssträußen ihre
Anteilnahme befundenen, unsern
herzlichsten Dank. Dir aber, lieber
Erich, rufen wir ein Rabe sanft! in
Dein allzufrühes Grab nach
L.-Lindenau, den 5. Mai 1926
Euse Loth nebst Hinterbliebenen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Während der umfangreichen Bauarbeiten zur Feststellung der Staatsstrasse haben die Führer aller Fahrzeuge zur Sicherung der Arbeiten und des Verkehrs entlang der Baustellen langsam und mit größter Vorsicht zu fahren und die Anweisungen des Aufsichtsbeamten zu befolgen. Bei Straßensperren sind die Abwehrmaßregeln und die Richtungsweise zur Umleitung des Verkehrs zu beachten. Zwiderhandlungen werden bestraft.

Leipzig, am 6. Mai 1926.

Die Amtshauptmannschaft.

Nachdem sich die Maus- und Klauenfeinde in Lindenau und Großmiltitz nur noch auf ein Gehöft erstreckt, werden die Bekanntmachungen vom 13. Februar und 25. März 1926 dahin abgeändert, daß als Sperrgebiet die Gehölze der Gutsbesitzer Johannemann in Lindenau und Otto Werner in Großmiltitz – Nr. 18 – und Nr. 5 – bestimmt werden.

Das Beobachtungsgesetz bildet ausdrücklich der genannten Seuchengebiete – die Gemeinden Lindenau und Großmiltitz.

Leipzig, am 6. Mai 1926.

Die Amtshauptmannschaft.



Extrastärke, vornehme Dauerwäsche
blaudand weiß, matt wie Leinen,
alle Formen und Wollen verträgt.
Spezialgeschäft für Dauerwäsche
Max Weil, Brühl 15.

Gute Drucksachen

von der einfachsten bis zur geschmackvollsten,
modernen Ausführung in ein- und mehrfarbigem
Druck liefert pünktlich für Gewerbe,
Handel, Behörden und Private, auch in Massen-
auflagen (hergestellt im Flachdruck sowie im
Rotationsbetrieb) bei billiger Preisberechnung

Leipziger Buchdruckerei A.G.
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21 – Fernsprecher Nr. 72206



Der neue handliche Würfel für die grosse Wäsche!

Die große Wäsche erfordert ein großes, ausgiebiges Stück. Wir bieten Ihnen dieses in unserem neuen handlichen Sunlight-Würfel.

Immer mehr bricht sich die Einsicht Bahn, daß nichts zur schonenden Reinigung der Wäsche so geeignet ist wie gute, reine Seife.

Die Ihnen von Kindheit auf vertraute Sunlight Seife macht die Wäsche schneeweiss, ohne sie im geringsten anzugreifen.

Preis des großen Würfels 40 Pf.



Sunlight Gesellschaft A.G.

Auf Teilzahlung
v. wöch. Raten
v. 1.— erhalten.
Sie Elag, Niedler,
Mantel, Sportwest,
Gummimantel, An-
züge, Schuhwaren
Bettwäsche, Inlett
Gardinen
S. Rachwalski
Thüchenweg 64

Gehen Sie ins Bett

federlager und Bettenfabrik von
Paul Höfer, Delitzsch, Angerstr. 4
Dort erhalten Sie äußerst billige
(zu Fabrikpreisen) nur einige
teille Sorten

Federn und Inlett

Bringen Sie selbst und verlangen Sie
Bröden u. Bettwölle umsonst u. porös ist
Fahrgeld wird vergütet

Gewerfschaffl. Anzeigen

Gewerfschaffl. Kartell Leipzig
Volkshaus, Zeitzer Straße 32, Fernsatz 34021

Deutscher Metallarbeiter-Berband, Ortsverwaltung

Leipzig Tel. 34021 u. 34011. Geöffniss, vorm. v. 9-12 Uhr,

Heizungsmonteur u. H. Hesse. Sonnabend, d. 8. Mai,

Abend 18 Uhr: Versammlung im Volkshaus. Tagesordnung: Stellung-

nahme zur Schaffung eines Reichsmantel-Auffordartes.

Bauschlosser und Aufschläger. Montag, den 10. Mai,

abends 7 Uhr: Versammlung der Vertrauensmänner und Beobach-

räte im Volkshaus. Das Er scheinen aller ist Pflicht

Osten. Montag, den 10. Mai, abends 7 Uhr: Funktionär-

versammlung in der Grünen Aue, Anger, Bern-

hardtstraße 26. 1. Vortrag. 2. Bericht.

Zentralverband der Schuhmacher, Zahlstelle Leipzig

Montag, den 10. Mai, abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Bericht

vom letzten Schiedsgericht im Schuhmacherhandwerk. 2. Be-

richt von der Bezirkskonferenz Dresden. 3. Verschiedenes.

Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in der Versammlung

zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Stadt Karlsruhe

Für die überaus zahlreichen Zeichen der liebevollen
Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Gattin

Frau Marie Walther

sagen wir allen lieben Verwandten, Kollegen und
Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders
Dank Herrn Theer für seine überaus trosttreichen

Worte am Sarge, dem Buchbinder-Männerchen für
seinen erhobenden Gesang. Meinen lieben Haus-
bewohnern und dem Haushalt sei ihr den herrlichen

Blumenschmuck ebenfalls besonders gedankt

In stiller Trauer

Max Walther und Hinterbliebene

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim
Heimgang unserer lieben unvergesslichen Tochter
und Schwester

Lisbeth Törmer

sprochen wir allen denen, die ihren Sarg so reich mit
Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben,
unsern innigsten Dank aus. Dir aber, liebe Lisbeth, rufen
wir ein letztes „Ruhe sanft“ in dein fröhles Grab nach.

L.-Mockau, am Begräbnistage.

Gustav Törmer und Frau

nobst Geschwistern.

Wenn Liebo könnte Wundertun, und Tränen Totewecken,
So würde dich, geliebtes Kind, nicht kühle Erde decken.

Richtige
PREISE/
AUSWAHL/
QUALITÄTEN

bieten:
VERTRIEB VON
ERZEUGNISSEN
SÄCHS
**GARDINEN-
FABRIKEN/
G.METHNER & CO.**
WEBEREIEN IN
PLAUE U. GLAUCHAU
VERKAUF
U. AUSSTELLUNG:
Für Leipzig nur Neumarkt 2/4
L.-Lindenau, Demmeringstr. 32

Die letzte Schicht.

Halt! Der leise Schlaf.
Die Arbeit ruht.
Lässt liegen, was liegt; wir fahren zufrieden.
Wollen auch mal schmecken, wie Rüststun tut.

Mitternacht.
Aus den Schichten quillt
Das Kumpelscheer,
Wogt und schwilzt
Im weiten Hof zum schwarzen Meer.
Die Tore auf! Sie strömen heim.
Englands Jochen bluten sich leer.
Haus an Haus in der Münze wacht.
Hinter jedem Fenster brennt ein Licht.
Frauen waren, "Haben sie Schlaf gemacht?"
"Kommt er oder nicht?"

Die Straße hält. Sie kommen. Streift.
Sie kommen schwiegend, mit stillem Gesicht:
Der Schacht ist leer; die Kohle hat Ruhe.
Mutter, wie sind die letzte Schicht.
—
Max Barth.

Frühling im Kohlenrevier.

Von Heinz Eisgruber.

Zwischen Hügeln liegt die Bergwerksstadt.
Aber es sind keine Hügel, auf denen ozonduftende Tannenwälder lagern oder Kinderherden weiden und Bäuerin pflegen. Es sind Halden, Kohlenhalden, Gesteinshalden.

Vor Menschensternen singt es an. Als sie die erste Kohle aus der Tiefe holten und das blonde Gestein auf den grünen Rasen schickten. Unaufhörlich spielen die Schächte Steine und Geröll aus. Koketelen waren über das hellgraue Gestein dunkelgraue Schläde. Die Schutthügel frahen um sich, gierten polypengleich das grüne Land in sich. Zu Füßen der grauen Pyramiden sprangen schmutzige Quellen auf; die Schlammgewässer der Tiefe, die Abwasser der Maschinen. Sie flossen in die Bäche und Flüsse und färbten die glasklaren dunst und trübe. Esse wuchsen hoch und ihr Qualm legte sich an den Hängen fest, daß das Auge die Farben des Firmaments nur mehr mit Grau überzogen und düster sah.

Währendlich sah es aus um die Bergwerksstadt, als habe man sich bemüht, dem Antlitz der Erde auch die leise Spur von Schönheit zu rauben, auf daß es den Sinnen des Werks nicht gar zu schwer falle, die schöne Oberfläche alltäglich mit der wilsten Tiefe zu täuschen. Auf daß sie gesüglicher sich in ihre Not ergäben.

*
Zu Beginn der Halden begann es. Schlichtern wagten sich ein paar blaugrüne Grashüpfer ans Licht. Dann blühten auf einmal graugrüne Flecke um die Steine und Schutthügel. Steckstämmlein, perzummiert und in grauem Kindersleib, belaubten sich farbiggrün. Von den Stielen, wo schwarze Leitungsohre, von Hügel zu Hügel ziehend, die Erde berührten, sprangen Grashüpfer. Vomischen Steckergärten, zwischen Halden und Schlammgräben eingezwängt, mühsam der Verwüstung abgetrobt, gaben largen Kräutern Luft und Leben. Und auf ganz, ganz alten verlorenen Halden krochen dünne Grasfädern zwischen den Schlacken.

Jährling stieckeln die milden Bilder der bleichen Kumpels über die neue, graugrüne Welt, die sich in ihre Stein- und Schuttwelt wagt. Ein schwacher Hoffnungsschimmer sieht sich ihnen ins Herz. Der schmutzige Himmel über den Häuptern hat sich ein wenig gelichtet. Es geht sich ein wenig leichter und aufrechter. Die krummen Rüken verlachten, sich ein wenig zu strecken. Wie in den Gräbern und Baumstümmen will auch in den Leibern und Seelen der Saft hochschlagen. Der Frühling ist da. Die Erde erwacht. Und will auch die blässen Kumpels, die von der Schicht heimlebten, anstecken. Einer tut einen hellen Pfiff. Da schauen die Mädeln sich um, die vor ihnen schreien.

*
Von der großen Schlackehalde, über die Tag und Nacht die glühende Masse aus den Rotsöhnen rollt, schicken rauchende, stummende Steine. Und verlängen und bedecken das blühende Grün, das eben aus dem mayeren Boden gekriegt war. Die Blumen krümeln sich wie in Quallen, werden gelb und grau und schwarz; ein Glämmchen zungest hoch. Und das Frühlingswunder ist tot.

Sentimentalitäten.

Geschichte einer Pfeife*.

Von Ilsa Ehrenburg.

Ich bin sehr sentimental und schaue mich dessen nicht im ge-
ringsten. Ich liebe jede Art von Melodramen: Blut und Vergeltung nicht auf Filmpaketen. Ich weiß, daß die Liebe nicht nur in den eisartigen Augen der Halbgötter, sondern auch in den tränenden Blicken alter Hunde ist, die den nächsten Tritt erwarten.

Im Jahre 1900 wohnte in Paris in meiner Nachbarschaft in der stillen Rue d'Alesia ein bedeutender Fleischhändler, Herr Bévaute, mit seiner jungen Tochter Margot. Herr Bévaute liebte sein Geschäft und bogt sich jeden Morgen in das Schlachthaus in der Nähe der Rue Dauphine, um das geschlachtete Vieh zu kontrollieren. Er sah zu, wie die Tiere zerlegt wurden, sah gehässig und Neidvoll zu, wobei er Fell und Fleisch, Fett und Blut abschäfte. Besonders gefiel ihm das Schlachten der Schweine, die langsam abgeschossen wurden, damit das ganze Blut ableissen konnte. Herr Bévaute schien den dampfenden, dichten Strahl abzuwiegeln, schien seine Dichte und Güte zu wagen und zu berechnen, wieviel Blutwurst er ergeben und wieviel Louisdors der Wursthändler für jeden Elmer zahlen werde.

Manchmal beschmierte er seinen Armel mit Schweine- oder Ochsennblut, und auf der blauen Leinwand trocknete das Blut ein, wurde schwarz und gleich dann schwartzaubern Ton. Er kontrollierte die ausgenommenen Tiere, und wenn er die Louisdors erhalten hatte, ging Herr Bévaute in ein Restaurant in der Rue Dauphine und bestellte sich ein Stück fettes Fleisch. Der Wirt kannte den Geschmack seiner Gäste und Bévaute wurde ein fettes Bruststück vorgelegt. Er aß lange, spülte nach dem Essen den Mund mit starkem Brantwein der Normandie und fuhr nach Hause. Margot sollte ihn erwarten. Bévaute, der nach Schweineblut und Ochsennfett roch, ging wie ein Kind zeitig, oft noch bei Tageslicht

* Das neueste Buch des Russen Ilsa Ehrenburg, dessen phantastischen Roman von der Feststellung Europas unsere Freiheit kennen, hat den Titel "Dreizehn Pfeifen". Im Rhein-Verlag, Basel und Leipzig, erscheint die deutsche Übersetzung in der Bücherei "Die fünf Weltstelle". Der Dichter schildert darin an den Schlafalen verschiedener Tabakspfeifen die Unterschiede der Nationalcharaktere. Die hier wiedergegebene Pfeifengeschichte ist eine kleine Kriminalnovelle, in der die einander entgegengesetzten Charaktere zweier französischer Liebhaber geschildert werden.

Die Kumpels kommen nach Hause. In niedere, steumme Häuser. Hinter den Häusern, deren Wände von Staub und Asche geschwärzt sind, ragen die Halden hoch. In den dumpfen Häusern drängen sich bleiche Gesichter.

Hier ist kein Frühling. Immer noch nicht. Er macht halt vor den Haustüren der Kumpels. Der Lohn ist zu kurz. Viele haben nicht einmal Arbeit. Und trockenes Brot schmeckt auch im Frühling schlecht.

Die Kumpels stehen vor den Haustüren und ihre Augen suchen die Sonne, die sich nicht hinter den Schlackenbergern herowagt. Und einer fragt langsam und schwer: "Wann wird's bei uns Frühling werden? Genossen? So richtig und sofig: Frühling! Wann wird der Frühling zu den Hungenden und Unterdrückten kommen?!"

Die Straße lang marschiert Arbeiterzugend. Singend und festen Schritts.

Und über die Schlackenberge steht sich ein Sonnenstrahl.

Bassermann als Schmierendirektor.

(Raub der Sablierinnen im Schauspielhaus.)

Die einen: das sinden sie Lebenswert und großartig zugleich von Albert Bassermann, sich im besten Schwanz der Brüder Schönthan, dem "Raub der Sablierinnen", als lässiger Schmierendirektor Emanuel Striebe zu zeigen (mit welcher Rolle sonst die Komiker seien). Die andern: für uns arme Provinzler, die nie eines Lear, König Philipp, Wallenstein von Bassermann teilhaftig wurden, wäre die Speisung mit Hauptstücken der Dichtung durch den großen Schauspieler wünschenswerter als die, einer gewissen Feierlichkeit nicht entbehrende, Verabreichung eines Lederrössels. Sie haben beide recht. Wir wünschen freilich, von Bassermann außer seinem souveränen Mephisto noch manche klassische Rolle zu wunderbarer Menschlichkeit erhoben zu hören, sowohl das in Leipzig zu machen wäre, aber wir sind auch von ganzem Gemüte für seinen Stile rechtbar. Der war das Gesicht eines begnadeten reichen Künstlers und Menschen, bei dessen Genuss die Resonanz des Wunders mitsaute, welchen Rollenkreis der Striebe da oben meisterte. Auf so geheimnisreiche Mitwirkung müssen die Komiker, mögen sie noch so viel Nachstreime auslösen, verzichten.

Bassermann spielte in einer Maske, die aus einem Mimenbild von Damier zu kommen schien. Das könnte sein Nutz-Komiker wagen. Wie bei dem genialen François Daumier in der Karikatur die Verfestigung mit der Umwelt, die menschliche Gewundenheit sichtbar wird und Traurigkeit oder Zorn führt den Spaß umdreht; so gibt der geniale Schauspieler Bassermann seinem Schauspieldirektor, der uns erheitern soll und es auch kräftig tut, die Umwelt, den Lusthauch des Elends, das, was man die "auta" nennt. Vielleicht kann man über andre Striebe mehr lachen, seiner wird neben dem Lachen stärker das Mitteld weisen, feiner den Jammer und Spaß sich selber bestigender armer Komödianten, die eigentlich was andres hätten werden sollen, so in einem Geiß zusammenpassen wie Bassermann. Unter seinen Figuren steht heute, spielt er nun Shakespear oder Schönthan: Sehet, welch ein Mensch! Auf diesem fruchtbarsten Boden erblüht sein Humor. Darin war diesmal ein gut Teil Parodie enthalten; Theaterdirektor, Heldenbardensteller, Komiker standen in prächtigem Altheite. Doch nicht in scharem, höhnendem Bläßlicht, sondern immer im milden Laternenschein Striebes. In diesem Zuckhalben bewährte sich die Meisterschaft. In den herrlichsten Stücken gehörte der Triumphblick nach rechts und links, wenn Striebe einen rettenden Einfall fundigt. Wenn er aber im letzten Akt eine halbe Minute länger erzählte hätte, wie seine Frau sich über den plötzlichen Ausgang freuen würde, dann wären statt Lachtränen solche der Rührung geflossen über das liebe dumme Kind. So hielt er Lachen und Weinen in der Hand, und ließ uns wieder erstaunen, wie der Niese Bassermann seine Prachtgestalt in ein armeliges Männlein verwandeln konnte, das Wilhelm Busch zum Schmelder hatte. Eins aber konnte er in dem hungrigen Spahnmachers Gesicht nicht aussöhnen: das Feuer der jungen Augen.

Die Aufführung im Schauspielhaus, für deren Regie Alfred Mögel zeichnete, ging frisch und glatt voran, geistig im Dialog, überzeugend in den Typen. Einige Uebertreibungen bei der Absicht, Spaß künstlich herzustellen, wurden durch den Kontakt Bassermanns empfindlich spürbar und über ihm rasch vergessen. Es Bassermann spielte mit Begeisterung und naive Freude das Dienstmädchen Rosa, Alfred Mögel einen würdigen Professor. Nur in den Figuren des Striebe und des fröhligkeit in der Entwicklung ständig verbleibenden Professors erreicht der Schauspieler Lebensnähe und tiefe Bedeutung. Die Verteilung der Personen auf der Bühne ließ manchmal Blick und Hand des Ordners vermissen.

zu Bett. Er liebkoste seine Frau, indem er ihren Hals preßte und ihr auf die Schenkel schlug, als ob sie ein gutes, vollgewichtiges Stük Schlachtwiech sei. Sehr bald schlief er ein, wobei er hustete und schnarchte, und gegen Morgen, wenn er böse Träume hatte, mit den Zähnen knirschte.

Margot war von delikatem Körperbau und phlegmatischem Temperament. Die Zärtlichkeiten des Mr. Bévaute schreckten sie, und der Blutschutz verursachte ihr Unbehagen. Sie konnte mit ihrem Mann nicht vom den Frühlingstöpfchen sprechen, die in dem Warenhaus "La Samaritaine" ausgestellt waren, noch von den Intrigen der Hausdienerin, Madame Lacrou, noch von dem schönen Wetter; Mr. Bévaute betrachtete all die angeführten Fragen rein professional und berechnete, wieviel Kilogramm Auskunft ein Kleid mit à-jour-Silberstickerei kostete... Die jegliche jellische Gemeinschaft entbehrende und von der körperlichen Gemeinschaft mehr erschreckte als bestürigte Margot war im dritten Jahre ihrer Ehe endgültig tief für einen Liebhaber. Wie diese Frau, suchte sie eine Hilfe und gleichmäßige Liebe, eine Liebe, die der matten Ampel ihres Boudoirs gleich, deren Licht zu matt war, als daß ein Mann dabei hätte arbeiten können, und hell genug, um ihr am Schluß zu verhindern.

Um diese Zeit machte Madame Bévaute die Bekanntschaft von zwei Freunden, genauer gesagt, von zwei Landsleuten, die vor kurzem aus Lyon gekommen waren: dem jungen Dichter Jules Alouette und dem Studenten der Mathematik an der Sorbonne, Jean Limé. Der Dichter liebte Briefe von Frauen, Wein mit Sirup und Rezensionen in diesen Zeitschriften. Der Student dagegen bevorzugte vor allem süßen Wein und Langeweile und das nächtliche Streifen durch die öden Vororte der Stadt, wobei er mit großen und gleichmäßigen Schritten die Länge der Straßen maf. Trotz der deutlichen Unterschiede in all ihren Neigungen, verloren sowohl Jules als auch Jean, als sie Margot erblickten, den Kopf. Der Dichter sah abends nicht mehr die Zeitschriften durch und der Student vergaß, daß er sich langweilen muhte. Welterhin erfolgte alles in natürlicher Ordnung. Zwei krummbeinige, schenkrige Menschen begannen um einer kleinen, berechnenden Frau willen, die niemals instande gewesen war, sich auch nur um zwei Sous zu verrechnen, tausende Dummheiten zu machen. Vormittags, während Mr. Bévaute sein blaues Hemd mit Schweineblut besleckte, begleitete Jules Alouette und Jean Limé Margot wie zwei Hunde in die "Samaritaine" oder in den Park "Monceau", wobei sie nicht die geringste Bewegung ihrer Herrin übersehen. Aber die Liebe, die streng und laut in den eisartigen Augen eines Halb-Lesben brann, fauerte schlackern in ihren demütigen Hundeaugen.

Die Verdienste des Schauspielhauses um die Vermittlung wesentlicher Gesellschaften waren immer groß. Mit und bei dem letzten hat es besonders Wertvolles getan. Nicht könnte ich bei seinem Schluß lieber hinkreischen, als was die Danzaren vor einem Vorhang riechen: Wiederkommen! Wiederkommen! Bassermann! Wgd.

Volkstümliche Sinfoniekonzerte des ABZ.

Das Arbeiter-Bildungsinstut veranstaltet mit dem Leipziger Sinfonieorchester unter Leitung des Kapellmeisters Alfred Siedel einige große volkstümliche Sinfoniekonzerte. Die Konzerte sind abschließlich in die Bezirke verlegt worden, um auch dem Kreise der Arbeiterchaft, der noch nicht den Weg zum Konzertsaal gefunden hat, den Genuss wertvoller Musik zu ermöglichen. Alfred Siedel hat sich bereit erklärt, auf dem Bläschner die Zuhörer zu einem verlebten Verständnis und damit zum Nacherkennen und Genuss des Künstlerwerkes kommen. Wir haben als Wegbereiter zu einer künstlerischen Kultur der Arbeiterchaft große Schwierigkeiten zu überwinden, um dießen Plan zu verwirklichen. Nun liegt es an der Arbeiterchaft zu beweisen, daß nicht kleinbürgerliche Begrenztheit, sondern wirklich ernstes Streben nach edlem Kunstgenuss in ihr lebt. Vom guten Besuch dieser Konzerte wird es abhängen, ob wir auf dem Wege, der breiten Masse des Volkes das Beste zu bieten und damit das Volksgenie mit der Kunst zu durchsetzen, weiterstreiten können.

Die Vortragsfolge: 1. Glockensinfonie, D-Dur, Joseph Haydn. 2. Serenade für Bläser, Es-Dur, W. A. Mozart (Köchel 375). 3. Sinfonie, D-Dur Nr. 2 op. 31, L. van Beethoven.

In folgenden Sälen: Dienstag, 18. Mai, abends 8 Uhr, im Felsenkeller (Weiden). Sonnabend, 20. Mai, abends 8 Uhr, im Albertergarten (Osnabrück). Dienstag, 1. Juni, abends 8 Uhr, in der Goldenen Krone (Görlitz).

Dank des Entgegenkommens der Leipziger Rundfunk-Gesellschaft ist es möglich den Eintrittspreis auf 50 Pf. festzulegen.

Karten sind ab Sonnabend, den 8. Mai, in allen Verkaufsstellen des ABZ. und bei den Gewerkschaften zu haben.

Kleine Chronik.

Eine neue Datierung des trojanischen Krieges. Eine Stelle des Odyssee im 20. Gefang ist häufig auf eine Sonnenfinsternis gedeutet worden. Der Seher Theophylos verlädt hier: "Voll ist schwedender Schatten die Flut und voll auch der Vorhof, die zum Erebus eilen in Finsternis. Aber die Sonn' ist ausgelöscht am Himmel und rings hericht durchbares Dunkel." Auf diese Erwähnung stützt sich nun eine neue Datierung der geschilderten Vorgänge, von denen die homerischen Gedichte handeln, wie O. Schönh in der Potsdamer Zeitschrift "Die Sterne" ausführt. Bei der Untersuchung von alten Sonnenfinsternissen fand der Gelehrte, daß die isolale Finsternis vom 18. April 1178 v. Chr. ihren Höhepunkt für Ithaka um 11 Uhr 41 Minuten vormittags erreichte. Um diese Zeit müsste also dann die Ermordung der Freier stattgefunden haben, die der Seher vorausahnt. Zwischen 1240 und 1140 gibt es keine andre totale Sonnenfinsternis für Ithaka. Da nur die Irrfahrten des Odysseus nach dem Fall von Troja 10 Jahre andauerten, so wären diese Fahrten in die Zeit von 1188 bis 1178 zu verlegen. Bloher nahm man an, daß der Fall von Troja im Jahre 1188 stattfand. Danach müßte er um 5 Jahre auf das Jahr 1183 v. Chr. zurückverlegt werden. Allerdings wäre es möglich, daß Troja doch 1183 unterging und des Odysseus Irrfahrt nur 5 Jahre dauerte. Jedenfalls ist nach der Datierung durch die Sonnenfinsternis die Rückkehr des umhergetriebenen Odysseus ins Frühjahr 1178 v. Chr. zu verlegen, und die Ermordung der Freier würde am 18. April kurz vor Sonnenuntergang stattgefunden haben, nachdem sich am Vormittag als unheilsverkündendes Zeichen die Sonnenfinsternis ereignet hatte.

Ein Fund aus der Steinzeit bei Leningrad. Die historische Abteilung der Russischen Akademie der Wissenschaften hat die Mischung erhalten, die bei Erdarbeiten im Leningradischen Gouvernement ein Wohnraum aufgedeckt worden ist, der aus der Steinzeit zu stammen scheint, worauf die vorgefundene Geräte und Waffen hinweisen. Die nähere Untersuchung der Wohnstätte wird Sachverständigen übertragen.

Altes Theater. Die Neuinszenierung des Schwanes "Die Großstadtklavi" von Blumenthal und Radelsburg Sonnabend, den 8. Mai, wird im Kostüm der achtzig Jahre des vorigen Jahrhunderts gespielt.

Eines Tages sah Mr. Bévaute mit den beiden Jünglingen zusammen und betrachtete sie mit Aufmerksamkeit. Sie kamen ihm vor wie zwei ungewöhnliche Hammel. Es war ihm klar, daß sie beide zusammen nicht wildig waren, sich mit ihm nicht einmal in seinen schwachen Stunden zu messen, und er verspürte auch nicht die geringste Eifersucht. Im Gegenteil: Die Besucher der beiden jungen Leute, von denen der eine in Zeitungen lebte und der andere der Nichte des Bürgermeisters der Stadt Olson war, schmeichelte der Eigenlieb des Mr. Bévaute.

Jules hatte oft allerhand Unannehmlichkeiten mit dem Inhaber des Restaurants, in dem er speiste, oder mit der Portiersfrau wegen nicht bezahlter Rechnungen, da er das Geld, das er von seiner Mutter erhielt, für Blumen für Margot, für Wein mit Sirup und für die Bewirtung der habgierigen Kritiker der damaligen Zeitungen ausgab. Da er sah, daß Madame Bévaute ihm Reizung entgegenbrachte, sich er in einer schweren Stunde bei dem Fleischhändler laufen lassen und gab dafür seine Unterschrift auf einem Wechsel.

Der Dichter wurde, als er sich in Margot verliebte, gleichzeitig von einer anderen Leidenschaft erfaßt: da er gelesen hatte, daß Verlaine stets eine Pfeife rauchte, beschloß Jules, dieses malerische Detail nicht zu verachten. Er taufte sich eine kleine Meerschaumpfeife mit Bernsteinmundstück und ließ auf den Ring seine Initialen eingravieren. Die Pfeife schien ihm aber ungeschickt. Und als er einen erfahrenen Raucher nach der Ursache fragte, erfuhr er, daß die Pfeife eingeräuchert werden müsse. Jules aber hatte keine Geduld. Er wollte eine schon eingeräucherte Pfeife haben und begnügte nicht, daß eine eingekaupte Pfeife ebensoviel Ähnlichkeit mit einer in den Schaukästen der Magazine ausgestellten hatte, wie ein durchlebtes Leben mit den Träumen eines zwanzigjährigen Jungen. Jules mußte sich also zwecks Anmuthung an das unvergängliche Vorbild Verlaines mit dem unangenehmen Beigeschmack abfinden; das Schicksal hatte ihm aber einen süßen Trost vorbereitet.

Wenn Mr. Bévaute sich gegenüber den Beziehungen zwischen seiner Frau und ihren zwei Verchen gleichgültig verhielt, so war er damit nicht gar so weit von der Wahrheit entfernt. Wenn auch Margot, wie schon gesagt, für einen Liebhaber reif war, so konnten doch die jungen, unerfahrenen und naiven Provinzler, die jetzt erst in der Provinz erschienen, was Liebe ist, noch nicht wissen, wie sie sich zu dieser Liebe verhalten sollten. Der nahende Frühling kam ihnen zu Hilfe, dieser in ganz Paris bekannte Kuppler, mit dessen heiterer Regenglücks und seiner lokalen Sonne. (Fortsetzung folgt.)

